107. Ausgabe · 43. Jahrgang Einzel-Nummer 20 Pf. Österreich: 35 Groschen

Bayernausgabe „Freiheit und Brot" Bayernausgabe

München, Mittwoch, 7. Mai 1930

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag: Frz. Eher Nachf., G.m.b.H., München 2, NO, Thierschstr. 11/15 / Fernr. 20647 20648 Drahtanschr.: „Eherverlag München" / Postscheckk. München 11346, Wien 79921, Prag 77308 Bank: Bayer. Hypoth.- u. Wechselbank, Fil. Kaufingerstr. / Schriftleitg.: München, Schellingstr. 39/I / Fernr.: 20801—20808 / Sprechst. tägl. v. 10—11 Uhr vorm. / Drahtanschr. Beobachter

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Ersch. wöchtl. 6 mal in 3 Ausg.: Reichsausg., Bezugspr. mtl. M. 3.20; Bayernausg., Berliner Ausgabe, mtl. je M. 3.45 jeweils zuzügl. Postbestellgeld M. —.36 / Anzeigenpr.: Die 31,5 mm breite u. 1 mm hohe Zeile kostet 15 Pf. / Im Textteil die 65 mm breite u. 1 mm hohe Zeile 60 Pf. Anzeigenschl. 12 Uhr vorm. am Tage v. Erschein. / Anz.-Abteilg. Thierschstr. 11 / Fernr. 20647

Ein Demokrat hält die Leichenrede auf die Demokratische Partei

Unerhörte Beschimpfungen Deutschlands in der Schweiz — Tränenreiche Ministerreden

Wieder eine Verleumdung entlarvt

Adolf Hitler und Pg. Straßer gegen die jüdische Zeitungshetze

Die durch die „Münchener Telegramm-Zeitung unter der Überschrift „Riß im Hakenkreuz Hitler contra Straßer" verbreitete Meldung aus Berlin ist von Anfang bis Ende frei erfunden.

Weder besteht in der NSDAP. ein Riß, noch ein Gegensatz zwischen dem Abg. Straßer und mir. Ebenso steht Graf Reventlow in voller Loyalität zu meiner Person. Anläßlich meiner Anwesenheit in Berlin haben überhaupt keine Auseinandersetzungen stattgefunden. Ich habe mich niemals gegen „preußische Einflüsse" in meiner Partei gewandt, da in ihr nur deutsche Einflüsse vorhanden sind.

gez. Adolf Hitler.

Ein Teil der Presse verbreitet aus durchsichtigen Gründen die Nachricht, zwischen Adolf Hitler und mir habe sich ein schwerwiegender Gegensatz herausgebildet.

Diese Behauptung ist unwahr. Wahr ist, daß keinerlei Gegensatz zwischen Adolf Hit[illegible] [illegible] besteht. Wahr ist im Gegen[illegible] nach wie vor in voller Loyalität hinter seiner Person und hinter seiner Politik stehe.

gez. Gregor Straßer.

Die „Meldung" der „Sonderberichterstattung" der „M. Tel.-Ztg." liegt auf der gleichen Linie wie die Lügenmache der gesamten Judenpresse über „Hitlers luxuriöse 9-Zimmerwohnung", „Hitlers Luxusvilla in Berchtesgaden" usw. Alles Versuche, dem Führer der N.S.D.A.P. etwas anzuhängen. Die Jungdeutschen gehen wie immer gemeinsam mit der jüdischen Hetze und behaupten, Hitler habe den Antisemitismus aufgegeben, weil ein amerikanischer Korrespondent einige Worte Hitlers mißverstanden hat (was im „V. B." schon lange richtiggestellt wurde). Neulich richtete gar der Monsieur Abel einen „Offenen Brief" an Hitler (ausgerechnet der Abel, der bei jüdischen Ärzten, Freunden der Liga für Menschenrechte, absteigt!). Es versteht sich doch von selbst, daß der Führer der N.S.D.A.P. dem Monsieur Abel überhaupt nicht antworten wird: der Herr verkennt offenbar alle Maßstäbe.

Aber es wird alles nichts helfen. Die neue Idee marschiert, und das Gekläff zeigt uns nur, daß wir reiten.

*

„Die Republik der Syndici"

So nennt das „B. T." die Gründung von Weimar — Prof. Bonns Leichenrede auf die geliebte Demokratie

Es kommt nicht oft vor, daß eine Partei vor aller Welt ihre eigene Leichenrede hält. Der Demokratischen Partei ist dies vergönnt gewesen. Prof. Bonn tat es am Sonntag, hat also den Sabbath nicht gescheut, um dem „Berliner Tageblatt" diese Leichenrede zu senden. Mehrere Male, wehklagt der an die Wasser der Spree verschlagene Jerusalemite, hätte die D.V.P. ihre große Stunde versäumt. Und warum wurde sie so klein, so klein? Nun, Herr Bonn schreibt:

„Sie konnte sich dauernd nur auf die Kreise stützen, die in verhältnismäßig wirtschaftlicher Unabhängigkeit befindlich, von Klasseneinstellung frei waren. Diese Schichten waren zahlenmäßig schwach Eine Möglichkeit, sie auszudehnen, hat es nur einmal gegeben: als die Inflation die Enteignung der breiten Mittelschicht nach sich zog, und die Führer der Industrie unter Duldung der Sozialdemokratie sich der Stabilisierung widersetzten."

Wir haben das auf deutsch so ausgedrückt: die D.D.P. war die Partei der Börsenschieber, Warenhausjuden, deshalb natürlich „wirtschaftlich unabhängig", d. h. zahlungsbereit für die deutschen Wähler.

Und dann gesteht Bonn etwas, was uns bei der gleichen Erklärung vielleicht mit dem Republikschutzgesetz in Konflikt hätte bringen können. Bonn schreibt:

„Die deutsche Demokratie als Ganzes gesehen ist mehr und mehr eine ständische Demokratie geworden, eine Demokratie, die von Funktionären, nicht von Führern geleitet wird. Die deutsche Republik ist eine Republik der Verbände, ein Reich der Syndici, tüchtiger, persönlich ehrenwerter, fleißiger Menschen, die ihr ganzes Können dem Wohl der ihrer Führung anvertrauten Verbände opfern, die aber, weil sie Funktionäre von Gruppen sind, nur schwer zu Führern des Ganzen werden können."

Werden die „Funktionäre" Curtius und Brüning darüber nicht böse sein? Und für dieses „Reich der Syndici" veranstaltet man Volksfeiern! Wirklich, fein sind die Stützen dieser Republik!

„Boche", „Saudeutsche"

Wie die deutschen Fußballer in Zürich begrüßt wurden

Berlin, 6. Mai 1930.

In Zürich hat sich nach dem gewiß unverdächtigen Zeugnis des jüdischen „Tempo", das die Angelegenheit im Sportteil verschwinden läßt, bei dem Fußballwettspiel Deutschland gegen Schweiz in Zürich eine ganze Kette von unerhörten Vorfällen ereignet. **Als das Schweizer Publikum auf den teuren Tribünen sah, daß das Wettspiel, das in Zürich ausgetragen wurde, wahrscheinlich von den Deutschen gewonnen werden würde, ließ es sich zu geradezu unerhörten Zurufen hinreißen, von denen Ausdrücke, wie „Boche" und „Saudeutsche" noch die mindesten waren.** Wenn es sich bei diesem Züricher Publikum wohl auch teilweise um gewissen Geld-Pöbel gehandelt hat, der sich überall gleich ist, so spielt hier die Hetze der Franzosenknechte dort **eine erhebliche** Rolle und man sollte doch annehmen, daß sich aus diesem Vorfall irgendwelche Konsequenzen ergeben. **Anscheinend aber ist die Spitzenvereinigung des deutschen Fußballsportes bei der bekannten nationalen Unzulässigkeit gewisser führender Sportkreise willens, diese unerhörte Beleidigung Deutscher im Auslande schweigend einzustecken.** Man stelle sich nur einmal vor, was geschehen wäre, wenn etwa ausländische Spieler in dieser Weise in Deutschland behandelt würden.

Untersuchung über die Kommunisten-Tätigkeit in Amerika. In dieser Woche wird der Kongreß umfangreiche Untersuchungen über die Tätigkeit der Kommunisten in den Vereinigten Staaten durchführen. Es werden Schritte erwogen, sämtliche Russen, die sich kommunistisch betätigen, des Landes zu verweisen. Der Neuyorker Polizeikommissar **Whalen ist als Zeuge nach Washington geladen.**

„Es kann noch viel schlimmer kommen!"

So tröstet Minister Stegerwald — Auch Brüning und Treviranus reden

Mit dem großen Ostprogramm scheint es immer fauler zu werden. Zuerst schmetterte die Regierung Brüning gemeinsam mit Herrn Schiele ihr Erlösertum in alle Welt mit dem gewünschten Erfolg, daß die Deutschnationalen sich durch Spaltung zu vermehren suchten. Nun diese Jasager restlos kompromittiert und an das schwarze Zentrum als Troßknechte gebunden sind, baut Brüning ab. Ein „kleines Ostprogramm" soll im Zauberkasten der Regierung enthalten sein, mehr für kulturelle Zwecke gedacht, als für politisch-wirtschaftliche. Wenn es auch in Ostpreußen weniger Klöster gibt als in Bayern, wo man Ostmark-Gelder so schön unterbringen kann, so wird man dafür doch in Schlesien welche finden.

Soeben hat Dr. Brüning in Dortmund erklärt, er denke nicht daran, die Großgrundbesitzer irgendwie besonders zu berücksichtigen. **An sich richtig:** aber die Führer des Landbundes werden lange Gesichter machen. **Wozu** hatten sie denn ihren Schiele unterstützt?!

Unterdes muß auch der schwarze Stegerwald ein Jammerlied über die teueren Arbeitslosen singen, da alle Berechnungen „etliche hundert Millionen" Defizit statt Steuersenkung ergeben, während der frischgebackene Stahlhelmer Treviranus zwar die Amnestie für Femerichter, aber auch den Verzicht auf den Ersatz-Panzer B in Aussicht stellt, denn er sagte nicht, daß er die Regierung verlassen wolle, wenn Zentrum und Demokraten dagegen stimmten. Dr. Brüning aber erklärte vor seinen Zentrumsgenossen in Dortmund höhnisch, die Regierung habe größere Sorgen als den Panzerkreuzer. Herr „Kamerad" Trevivanus scheint also als Null im Kabinett zu gelten, da seine Anschauungen mit dem Rockärmel des Herrn Dr. Brüning fortgewischt werden. Aber er wird nicht gekränkt sein, der volkskonservative Kapitänleutnant, von dem es (und von Walraf) hartnäckig heißt, sie hätten bereits ihren sicheren Platz auf der Wahlliste des Zentrums, wohin diese Herren nebst vielen anderen schon lange gehören ob ihrer sog. „Glaubenstreue", die die Walraf, Lejeune-Jung usw. immer wieder bekundet haben, wenn es galt, eine nationalistische Opposition anzubohren.

Die Aussichten sind also lieblich, und die acht Herren, die dem Grafen Westarp nicht mehr folgten und seine Mehrheit somit in eine Minderheit verwandeln, scheinen auch Lunte gerochen zu haben. Wo werden die nachgebliebenen 28 später ihre Mandate suchen?

Schwere Wolken hängen sogar über den Häuptern der alten Parteibonzen, da das Köstlichste auf Erden, ihr Reichstagssitz, zu wanken beginnt. Aber das Schicksal geht seinen Gang. Nach 10 Jahren wird kein Hahn mehr nach den Brüning, Treviranus und Genossen krähen.

A. R.

Eine Jammerrede Stegerwalds

Dortmund, 6. Mai. Auf dem Provinzial-Parteitag der Westfälischen Zentrumspartei, an dem u. a. auch Reichskanzler Dr. Brüning, Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald sowie zahlreiche Reichs- und Landtagsabgeordnete teilnahmen, hielt Reichsarbeitsminister Stegerwald eine Rede, in der er sich eingehend mit der deutschen Sozialversicherung beschäftigte. Stegerwald wies darauf hin, daß vom deutschen Volkseinkommen, das gegenwärtig auf 70 Milliarden Mark im Jahr beziffert wird, etwa 23 Milliarden oder rund 30 v. H. für Bedürfnisse des Reiches, der Länder und Gemeinden, der Kirchen und der Sozialversicherung aus laufenden Mitteln aufgebracht werden müßten. Auf soziale Zwecke und Pensionen entfielen 12,2 Milliarden Mark. Er habe an dieser Ausgabenwirtschaft vieles auszusetzen und sei der Überzeugung, daß sich bei rechtem Zupacken nahezu eine Milliarde und bei einer einfachen und klaren Staatsorganisation auf die Dauer 1,5 bis 2 Milliarden einsparen ließen.

In den nächsten Wochen werde eine Kernfrage der deutschen Innenpolitik die sein, wie viele Arbeitslose Deutschland im Jahresdurchschnitt 1930 zu versorgen haben wird. Das Institut für Konjunkturforschung **rechnet für 1930 mit einer durchschnittlichen Zahl von 1,5 bis 1,7 Millionen Unterstützten, während in der Arbeitslosenversicherung nur für 1,2 Millionen Unterstützte Mittel zur Verfügung stünden** und in der Krisenunterstützung für rund 200 000. Wenn die Annahme des Instituts für Konjunkturforschung zutrifft, **dann fehlten für 1930 noch einige hundert Millionen Mark.** (In Wirklichkeit ist die Arbeitslosenziffer noch viel höher! Red.).

Es könne aber auch noch schlimmer kommen.

Er stehe nicht auf dem Standpunkt, daß die deutsche Arbeitslosenversicherung in ihrem Aufbau ein Kräutlein Rührmichnichtan sei. Er sei jedoch der Meinung, daß in der gegenwärtigen Stunde, in einer Stunde der Massenarbeitslosigkeit, **durchgreifende Verbilligungsformen kaum herbeigeführt werden könnten.** Es würde sonst das Ergebnis eintreten, daß die Aufwendungen für Sozialversicherung zurückgingen, aber sehr viel höhere Ausgaben für Fürsorge- und Wohlfahrtszwecke entstünden. Die Erhöhung der Wohlfahrtsetats in den Gemeinden würde sich aber in Deutschland sehr viel wirtschaftshemmender auswirken, als eine Beitragserhöhung der Arbeitslosenversicherung.

Im übrigen sehe er in den nächsten Jahren nicht in der Sozialversicherung das Kernstück, in der Sozialpolitik, sondern im folgenden:

1. Es müsse alles aufgeboten werden, um die Arbeitslosen wieder in den Produktionsprozeß einzufügen,
2. es müßten durch eine entsprechende Wirtschafts- und Steuerpolitik die Voraussetzungen für eine aktive Reallohnpolitik geschaffen werden (die Warenhausjuden will man aber nicht belasten),
3. das Arbeitsrecht müsse vorwärtsgebracht werden, insbesondere das sog. Arbeitsvertrags- und Tarifvertragsrecht,
4. es sei nachdrücklichst zu arbeiten an der gleichberechtigten Eingliederung der Arbeiter in den Gesellschafts- und Wirtschaftsorganismus. — Alles leere Sprüche, die wir seit 11 Jahren bis zum Brechen hören.

Brüning will den Glauben ans Parlament retten

Dortmund, 6. Mai. Im Mittelpunkt des Parteitages der Westfälischen Zentrumspartei stand die Rede des Reichskanzlers Dr. Brüning, der von den zahlr. Anwesenden mit lebh. Beifall (wofür?) empfangen wurde. Der Kanzler wies eingangs scharf die Agitation der Sozialdemokratie gegen das neue Kabinett zurück. Er habe den Eindruck, daß die Sozialdemokratie sich in ihrer jetzigen Haltung selbst nicht recht wohl fühle. Dann ging der Kanzler auf die Geschichte der Kabinettsbildung ein.

Das deutsche Volk verlange zur gegenwärtigen Zeit, daß vom Parlament und vom Reichskabinett gehandelt würde. Das Volk sei des ewigen Verhandelns zwischen den Parteien, das nie zum Ziele führe, überdrüssig. (Lebhafter Beifall! Es ist auch des Herrn Brüning schon müde.) **Es würde den Glauben an das Parlament restlos verlieren, wenn es sehe, daß die Parteien sich manchmal über Lapalien nicht einigen könnten.** (Dieser Glaube ist schon lange flöten!)

Zum Ostprogramm betonte der Kanzler, **es sei keine einseitige Bevorzugung des ostdeutschen Grundbesitzes beabsichtigt,** wohl aber die Hebung der Wirtschaft im Osten, besonders der Landwirtschaft. Unter allen Umständen müsse vermieden werden, daß das Roggenproblem die Lage der Landwirtschaft in den kommenden Jahren in katastrophaler Weise beeinflusse. Er selbst habe beobachtet, daß bei den kleinen Landwirten und den Siedlern im Osten die seelische Depression von Tag zu Tag stärker würde. Breche die Landwirtschaft des Ostens zusammen, dann stünde das Deutsche Reich bald vor einer außerordentlich ernsten Krise. Eine Subventionspolitik für unhaltbaren Großgrundbesitz zu treiben, beabsichtige die Regierung nicht.

Treviranus bereitet Panzerkreuzer-Verzicht vor

Essen, 6. Mai. Am Montagabend gab Minister Treviranus in einer Kundgebung der Volkskonservativen Vereinigung einen Bericht über die politische Lage. Dabei betonte er u. a., daß es sich beim Bau des Panzerkreuzers B darum handle, ob wir die Möglichkeit, die der Versailler Vertrag hier zu unseren Gunsten biete, ausschöpfen oder Verzicht leisten auf eine Wehrhaftigkeit zur See. (Da der Ersatz-Kreuzer abgelehnt werden wird, wird „Kamerad" Treviranus wohl Verzicht leisten.) Die Behandlung der Panzerkreuzer-Frage auf der Londoner Flottenkonferenz beweise immer mehr die Berechtigung, daß diese Möglichkeit eines politischen Druckmittels nicht aus der Hand gegeben werden dürfe, auch wenn der Bau des Kreuzers 80 Millionen koste. Hinzukomme die psychologische Bedeutung des Kreuzerbaues für den deutschen Osten.

Weiter gab der Minister der Hoffnung Ausdruck, daß die Befreiung des besetzten Gebietes auch die Befreiungs- und Befriedungsamnestie bringen werde. Diese Amnestie, die alle umfassen müsse, die unter den Begriff der „Fememörder" und „Ruhrverbrecher" fallen, sei zur Lösung reif.

Weitere Studentenunruhen in Madrid

Bisher 3 Tote, 17 Verwundete.

Madrid, 6. Mai. Die am Samstag gemeldeten Studentenunruhen in Madrid haben sich am Montag im verstärkten Maße wiederholt. Da die Regierung der Polizei noch immer keine Erlaubnis zur Einnahme des Universitätsgebäudes gegeben hat, waren die Polizisten den Angriffen der in der Universität verschanzten Studenten ausgesetzt, die mit Steinen und anderen Wurfgeschoßen nicht nur die Polizei, sondern auch harmlose Passanten und Straßenbahnen bombardierten. **Das Dach der medizinischen Fakultät, dessen Ziegel das Munitionslager für die Studenten darstellte, ist abgedeckt.** Die Lage war am Montag wesentlich ernster, da die Polizei, nachdem zahlreiche Beamte durch Steinwürfe gefährlich verletzt waren, in Selbstverteidigung zur Schußwaffe greifen mußte. **Auch aus der Universität heraus, von der wieder die rote Fahne wehte, sollen Schüsse gefallen sein. Bisher sind ein Toter und 17 Schwerverletzte gemeldet**, darunter ein Husarenmajor. In der medizinischen Fakultät, die im gleichen Gebäude ist, wie das Krankenhaus San Carlos, kam es zu aufregenden Szenen, **da die Studenten, also die zukünftigen Ärzte, ohne jede Rücksicht auf die Kranken ihren Kampf führten.** Die Bevölkerung ist in höchstem Maße aufgebracht gegen diese Handlung von Intellektuellen, die nicht einmal die primitivsten Gefühle für ihre Kranken aufgebracht haben.

*

Die Madrider Universität geschlossen.

Die Unruhen im Universitätsviertel dauerten auch am Montagnachmittag noch an und fanden erst ein Ende, als der Rektor und der Senat beschlossen, die Universität bis auf weiteres zu schließen. Zwei von den bei den Zusammenstößen am Montag Verwundeten liegen im Sterben, so daß sich die Zahl der Todesopfer auf drei erhöhen wird. Die katholischen Studenten befinden sich im schärfsten Gegensatz zu den Rebellen und klagen vor allen Dingen Unamuno wegen seiner Hetzreden als indirekten Urheber der blutigen Zwischenfälle an.

Die Regierung hat soeben nach dreistündigen Beratungen eine Erklärung ausgegeben, aus der nicht hervorgeht, mit welchen Mitteln sie die Ordnung zu sichern gedenkt. (Offenbar sitzt ein Logenspitzel an ausschlaggebender Stelle.) Der Straßenverkehr war am Montagmittag nach verschiedenen Teilen der Stadt bis zu drei Stunden unterbrochen. Die Arbeiterstadt verhält sich bis jetzt neutral.

1 Million Ausgabe für eine erfolglose Mördersuche

Berlin, 6. Mai.

Blättermeldungen zufolge sollen die Fahndungen nach dem noch immer unentdeckten Massenmörder von Düsseldorf, nach neuem Gesichtspunkte zentralisiert, verstärkt weitergehen. In diesem Zusammenhange dürfte es interessieren, **daß die Unkosten der Gesamtfahndung in dieser Düsseldorfer Angelegenheit bisher rund eine Million Mark verschlungen haben.** Es handelt sich dabei vornehmlich um die Kosten der Staatsanwaltschaft, die Unkosten der Berliner und Düsseldorfer Beamten, wie ihre vielen Dienstreisen, Plakataushang, Druckkosten, Funk- und Fernsprechgebühren und sonstige Nebenunkosten. Im übrigen haben sich trotz alledem irgendwelche Anhaltspunkte über die Person des rätselvollen Mörders nicht ergeben.

Gebt die „Feme"-Verurteilten frei!

Trotz der „Bürgerblock"-Regierung werden noch immer in den Zuchthäusern und Gefängnissen die sog. „Feme"-Verurteilten festgehalten, die Männer, deren Schuld darin besteht, daß sie auch für die Republik ihre Haut zu Markte getragen haben. Ja, es stehen sogar neue Verhandlungaen bevor, Verhaftungen erfolgen usw. usw. Angesichts dieser unfaßbaren Tatsachen erscheint es an der Zeit, diejenigen, deren Haß den „Feme"-Verurteilten noch immer die Freiheit verweigert, daran zu erinnern, daß niemand als sie selbst es sind, die Schuld an dem tragen, wofür sie jetzt andere büßen lassen.

Die Formationen, in denen sog. Femehandlungen vorgenommen worden sind oder vorgenommen worden sein sollen, haben dem Vaterlande — das ist allgemein bekannt und sogar von Herrn Joseph Wirth als völlig unbestreitbar zugegeben — vor allem in der Zeit des Kabinetts Wirth unschätzbare Dienste geleistet. Das Kabinett Wirth gelangte, und das ist in dem hier festzustellenden Zusammenhange das Wesentliche, am 10. Mai 1921 ins Amt. Mit diesem Datum muß man vergleichen, daß die Reichswehr, in ihrem jetzigen Bestande und vor allem in ihrem jetzigen rechtlichen inneren und äußeren Aufbau, erst durch das Wehrgesetz vom 23. März 1921 gebildet worden ist. Die hier in Frage stehenden, damals weiterverwendeten, formell illegitimen und nur insgeheim benutzten, oder wie man heute richtiger sagen muß, ausgenutzten Formationen also hatten ihre Grundlage und erst recht ihren Ursprung nicht im Wehrgesetz, sondern sie und ihre Rechtsverhältnisse gingen zurück auf das „Gesetz über die Bildung einer vorläufigen Reichswehr". Dieses Gesetz wurde am 25. und 27. Februar 1919 von der Nationalversammlung beraten und verabschiedet und am 6. März 1919 in Kraft gesetzt. Es war bis zum 31. März 1921 befristet, doch blieben die oben erwähnten, auf seiner Grundlage gebildeten Formationen bestehen, ohne einen anderen legitimen Rückhalt zu erhalten. Unterzeichnet, eingebracht und ausgearbeitet war der Gesetzentwurf von den Fraktionen der Sozialdemokraten (Loebe), des Zentrums (Gröber), der Demokraten (v. Payer) und der Deutschen Volkspartei (Dr. Rießer), von den Parteien der großen Koalition also.

Die den „Feme"-Verurteilten zur Last gelegten Taten wurden bekanntlich vorgenommen zur Aufrechterhaltung der Disziplin und zur Verhinderung von Verrat. Gerade die Novemberparteien aber sind es gewesen, die bei Schaffung des Gesetzes über die vorläufige Reichswehr die strengste Disziplin in den auf Grund des Gesetzes zu bildenden Formationen verlangten und sie sogar ausdrücklich zur Voraussetzung und zur Bedingung machten für die Bildung der Truppe. Der sozialdemokratische Redner, Abg. Schöpflin, erklärte damals unter anderem wörtlich:

„Auch das halte ich für notwendig, noch zu sagen, daß diese Truppe Disziplin, ja ich sage: straffe Disziplin haben muß. (Lebhafte Zustimmung.) Straffe Disziplin muß sein; denn sonst wäre es schade um jede Mark und jeden Pfennig, den wir ausgeben. (Erneute Zustimmung.) Es wäre eine Vergeudung von Volksvermögen."

Herr Schöpflin vergaß auch nicht, was damals jeder sah, auch auf der Linken, was aber heute vergessen ist, die furchtbaren Zustände nämlich zu kennzeichnen, aus denen sich die Notwendigkeit der Bildung jener jetzt verfemten Formationen sowohl wie die Notwendigkeit der unbedingten Aufrechterhaltung strengster Disziplin ergab. Auch hierfür nur einige Sätze seiner Rede als Beispiel:

„Ja, meine Herren, jedesmal, wenn die Nationalversammlung eröffnet wird, ist der Herr Präsident in den letzten Tagen genötigt gewesen, Hilferufe aus allen Teilen des Reiches zu verlesen, so erst heute wieder. Es ist unmöglich, den heutigen Zustand weiter bestehen zu lassen, daß polnische, tschechische oder irgendwelche Banden die Grenzen bedrohen, große Teile des Deutschen Reiches und seiner Be-

völkerung zu verwüsten drohen... Ein Volk, das sich das gefallen ließe, das hätte jeden Anspruch auf Zukunft, auf Achtung und ich möchte beinahe sagen, auf Weltgemeinschaft verwirkt."

Auf die Rede Schöpflins folgten ähnliche Forderungen des Zentrumsredners Gröber, des Demokraten Siehr und des volksparteilichen Sprechers. Und der damalige Reichswehrminister Noske kann für sich in Anspruch nehmen, nicht nur ebenfalls in den denkbar schärfsten Worten allerstrengste Aufrechterhaltung der Disziplin gefordert, sondern daneben damals bereits auch darauf hingewiesen zu haben, wie unerträglich es sei, daß sich die Entente in der gegen die vorläufige Reichswehr betriebenen Hetze auf Mitteilungen stützen könne, die von Deutschen stammten. Das muß deshalb besonders hervorgehoben werden, weil diese damals bereits vom Reichswehrminister gekennzeichnete Gefährlichkeit und Unerträglichkeit von Angebereien und Verrätereien naturgemäß gerade in dem Augenblick noch um ein Vielfaches stieg, in dem die vorläufige Reichswehr offiziell aufhörte zu bestehen und einige ihrer Formationen nunmehr geheim vor den Alliierten weiter im Dienst behalten wurden.

Schon in dieser Illegitimität, die es unmöglich machte, gegen Verräter usw. die öffentliche Hilfe der Polizei, der offiziellen Reichswehr oder gar der Gerichte in Anspruch zu nehmen, liegt ja die Begründung und die Erklärung dafür, daß die „Feme"-Verfolgten auf eigene Faust handeln mußten. Aber hinzu kommt noch etwas anderes: Das gleiche Gesetz nämlich, das den damaligen Mehrheitsparteien, wie wir gezeigt haben, Veranlassung gab, strengste Disziplin und Manneszucht zu verlangen, dieses gleiche Gesetz unterließ es, die Mittel hierzu zu bestimmen, und überließ die Erfüllung der so eindringlich und allseitig betonten Forderung denen — die man jetzt einkerkert dafür, daß sie jener Forderung Genüge getan haben! Ja, man lehnte einen von anderer Seite eingebrachten Gesetzentwurf, der sich von dem eigenen, schließlich angenommenen Gesetz dadurch unterschied, daß er diesen Mangel nicht enthielt, ausdrücklich ab! Der damalige deutschnationale Abgeordnete Baerecke stellte dies in der Sitzung der Nationalversammlung am 25. Februar 1919, also rechtzeitig vor der Entscheidung mit folgenden Worten fest:

„Wir haben die Befugnisse und die Stellung der Vorgesetzten regeln wollen. Der Antrag der Regierungsparteien drückt sich darüber, auch in der Begründung, ganz außerordentlich unklar aus. Vor allem aus diesen beiden Gründen haben wir gegen den vorliegenden Antrag große Bedenken."

Unter immer erneuter Hervorkehrung der folgenschweren Bedeutung dieser Frage verlangte Abg. Baerecke, der Reichswehrminister solle wenigstens in seiner mündlichen Erläuterung die Unklarheiten beseitigen. Aber weder vom Reichswehrminister noch von den Mehrheitsparteien wurde dieser Wunsch erfüllt, obgleich auch der Sprecher der Demokraten, Abg. Siehr, zugeben mußte:

„Der Entwurf ist kurz und knapp gehalten, und manches fehlt darin, was wir in ruhigen Friedenszeiten darin nicht gern vermissen würden. Wir sind aber der Ansicht, daß jetzt wirklich nicht die Zeit für juristische Filigranarbeit ist, sondern daß es jetzt Zeit ist zu raschem und energischem Handeln."

So dringend also brauchte man damals die Hilfe derer, die freiwillig noch einmal Leben und Gesundheit und Rückkehr in eine bürgerliche Existenz dem Vaterlande auch als Republik zu opfern bereit waren, daß man sich nicht einmal die Zeit nahm (obgleich es gar keine Zeit gekostet hätte), ihnen in dem Gesetz, in dem man ihre Hilfe annahm, auch die Mittel in die Hand zu geben, mit denen allein diese Hilfe so durchgeführt werden konnte, wie es der Schutz des Vaterlandes und seiner Bürger und sogar die ausdrückliche Forderung jeder einzelnen der Mehrheitsparteien erheischte... Das Gerechtigkeits- und Dankbarkeitsgefühl nicht nur, sondern in eben so starkem Maße ein Schuldgefühl also verlangt **von den** Regierungsparteien, endlich die „Feme"-Verurteilten freizugeben, die wahrhaftig einen anderen Lohn verdient haben, als er ihnen jetzt heimgezahlt wird.

Immer und immer wieder deshalb: **Gebt die „Feme"-Verurteilten frei!**

*

Wie Gandhi verhaftet wurde

Sein Nachfolger ernannt — Befriedigung in England

London, den 6. Mai. Über die Verhaftung Gandhis werden folgende Einzelheiten gemeldet:

Gandhi befand sich in seinem Lager in Karadi, einer kleinen Stadt etwa 225 Kilometer von Bombay. Kurz vor 1 Uhr nachts erschien der Bezirksrichter, der Polizeichef, sein Stellvertreter und 20 bewaffnete Polizisten im Lager Gandhis. Gandhi war fest eingeschlafen. Die Polizei richtete einen grellen Taschenscheinwerfer auf sein Gesicht. Gandhi erwachte und fragte nach den Wünschen der Polizei, worauf ihm mitgeteilt wurde, daß man Anweisung habe, ihn zu verhaften. Gandhi fragte nach dem Grund, worauf der Haftbefehl verlesen wurde. Gandhi machte sich dann sofort bereit, gab einem seiner Mitarbeiter einen Brief an den Vizekönig Lord Irvin und ersuchte einen anderen, die Hindu-Hymne zu singen. Er selbst nahm sein tragbares Spinnrad mit sich und wurde sodann in einem Lastauto zum Bahnhof, von dort mit einem Bombayer Postzug bis Bodrivli, etwa 35 Kilometer von Bombay, gebracht. Dort wurde er zu einem Polizeiauto geführt, das mit heruntergezogenen Scheibengardinen ausgerüstet war, um nach außen hin den Eindruck zu erwecken, als ob sich eine verschleierte indische Frau darin befände. Die Ankunft in dem sehr weit entfernten Gefängnis von Jeroda ging glatt vonstatten.

Die Nachricht von Gandhis Verhaftung wurde in Bombay von Kongreß-Freiwilligen mit Glockengeläute verbreitet. **Das Publikum wurde aufgefordert, die Arbeit einzustellen und den heutigen und den morgigen Tag als Nationaltrauertag zu begehen. Die Baumwoll- und Saatbörsen wurden geschlossen.** Die Bombayer Regierung hat außer den bereits gemeldeten Maßnahmen zwei Abteilungen eines englischen Infanterie-Regiments im Zentrum der Baumwollspinnerei-Industrie und in der Nähe eines Polizeihauptquartiers stationiert. Als weitere Vorsichtsmaßnahmen wurde ein Freiwilligendienst für die Aufrechterhaltung der Ordnung mit Lastautos eingerichtet.

Bis auf weiteres wird Gandhis Frau an seiner Stelle den Feldzug des zivilen Ungehorsams fortsetzen.

Im Anschluß an die Verhaftung Gandhis sind in Bombay neben sehr starken Polizeikräften auch starke Truppenaufgebote zusammengezogen worden, um eine Unruhebewegung sofort im Keime ersticken zu können. **Die europäischen Angestellten der Banken und sonstigen Firmen sind mit Waffen für die Benutzung im Notfall versehen worden. Von indischer Seite sind gegenwärtige Versuche im Gange, um einen Generalstreik in Bombay und anderen großen Städten zu veranstalten.**

*

Im allgemeinen hat die Verhaftung auf englischer Seite eine gewisse Genugtuung ausgelöst, da eine untragbar gewordene Lage eine Änderung gefunden habe. Man hofft, daß nach einem kurzen Sturm die Lage bald wieder normal sein werde. In Kalkutta, Bombay und Madras haben die Behörden sehr umfangreiche Vorsichtsmaßnahmen getroffen. Es ist bisher zu keinerlei Unruhen oder Kundgebungen gekommen. In Karachi hat die Polizei sämtliche Waffen aus den Waffenlagern der Stadt entfernt. Etwa 700 Waffen, 600 000 Schuß Munition und 120 Pfund Pulver sind allein aus einem Geschäft fortgebracht worden.

Gandhis Nachfolger

Bombay, 6. Mai. Abbas Tyabj, den Gandhi zur Führung seiner Freiwilligen im Falle seiner Verhaftung bestimmt hatte, hat seinen Posten angetreten. Aus Lahore wird gemeldet, daß auf die Nachricht von der Verhaftung Gandhis hin alle Schulen geschlossen wurden. 15 freiwillige Mitglieder des Kongresses wurden bei der Bildung von Posten vor den Geschäften, die ausländische Stoffe verkauften, verhaftet. Eine Massenversammlung von mehr als 100000 Personen wurde in Bombay abgehalten. Die Redner forderten die Anwesenden auf, weiterhin keine Gewalt anzuwenden, und den Kampf fortzusetzen und beglückwünschten Gandhi zu seiner Verhaftung.

Der Demokratische Parteivorstand billigt die Haltung der Reichstagsfraktion

Berlin, 6. Mai. Der Hauptvorstand der Deutschen Demokratischen Splitter-Partei trat am Montag im Reichstag zusammen. Nach dem parteiamtlichen Bericht wies der unglückselige Parteivorsitzende Koch-Weser u. a. auf die Notwendigkeit hin, eine Parlaments- und Staatskrise zu vermeiden und legte die „Gründe" dar, die zur Beteiligung der Demokraten an der neuen Regierung geführt haben. Er bekannte sich ferner zur Zusammenfassung der staatsbürgerlichen Kräfte (alsda sind Börsen- und Warenhausjuden, Konfektionäre usw.), lehnte aber die Fusionierung bestehender Parteien ab. Koch-Weser mißbilligte unter der Zustimmung des Parteivorstandes die falschen Gerüchte, durch die in den letzten Wochen die Einigkeit der Partei gefährdet worden sei. Auch in der kritischen parlamentarischen Lage vor Ostern sei von keinem verantwortlichen Führer über gemeinsame Listen verhandelt worden.

Nach mehrstündiger heftiger „Aussprache" wurde bei mehreren Stimmenthaltungen folgende Entschließung angenommen:

„Der Parteivorstand der Deutschen Demokratischen Partei billigt das Verhalten der Reichstagsfraktion bei den Abstimmungen im April.. Der Parteivorstand hat zu der Reichstagsfraktion und zu dem demokratischen Reichswirtschaftsminister das Vertrauen, daß sie in der jetzigen Kombination die Grundsätze der Partei wahren, und bei deren etwaigen Verletzung mit Entschiedenheit die Folgerungen ziehen werden."

Eine geborstene Säule

Die „Braunschweigische Landeszeitung" teilt eben mit, daß gegen einen Braunschweiger Rechtsanwalt, **Mitglied der sozialdemokratischen Partei**, Strafantrag wegen Unterschlagung erstattet worden ist. **Es handelt sich, wie wir weiter erfahren, um Rechtsanwalt Dr. Marcus.** Die Nachricht über die Anzeige wird uns von der Staatsanwaltschaft dahin bestätigt, daß ein Ermittelungsverfahren gegen den Rechtsanwalt Dr. Marcus anhängig gemacht worden ist. Die Staatsanwaltschaft hat indes noch keinerlei abschließende Entscheidung dazu getroffen.

Vierzig Tote bei dem Erdbeben in Rangoon

London, 6. Mai. Bei dem Erdbeben, von dem Rangoon heimgesucht worden ist, sind zahlreiche Gebäude eingestürzt. Mehr als 150 Verletzte sind bisher nach den Krankenhäusern gebracht worden. Unter den Ruinen sollen sich zahlreiche Todesopfer befinden. Eine Reutermeldung gibt vorläufig die Zahl der Toten mit vierzig an.

Dufour-Ference tritt nicht zurück. Genf, den 6. Mai. Wie man erfährt, treffen die Gerüchte über Rücktrittsabsichten des deutschen Untergeneralsekretärs beim Völkerbund, Dufour-Ference, in keiner Weise zu.

Volkswirtschaft und Handel

Der „Debewa" Glück und Ende

Schon einmal haben wir unter dieser Überschrift einen Aufsatz über die „Debewa" (Deutsche Beamten-Warenversorgung) gebracht. Das war im Jahre 1928 („V. B." Nr. 224/28). Damals wird mancher gelächelt haben über diese Prophezeihung. Nunmehr nach zwei Jahren hat die Entwicklung uns recht gegeben. Allerdings war eine solche Voraussage nicht schwer. Wer die Vorgänge aufmerksam beobachtete, dem konnte es nicht entgehen, daß auf die Dauer die hochstehende deutsche Beamtenschaft sich nicht mit ihrem guten Namen zum Vorspann privatkapitalistischer jüdischer Interessen machen lassen würde. So war es dann kein Wunder, daß der Bund Deutscher Reichssteuerbeamten im Jahre 1929 den sogenannten „Königsberger Beschluß" faßte. Er lautet:

„Die Deutsche Reichssteuerbeamtenschaft, die mit allen Volkskreisen und deswegen auch mit der ortsansässigen Geschäftswelt einmütig in Ruhe und Frieden leben will, die auch im Wirtschaftsleben den Standpunkt: „Leben und leben lassen" anerkennt, vertritt und respektiert, lehnt auf ihrem Bundestag 1929 in Königsberg eindeutig und entschieden alle eigenen Unternehmungen des Warenhandels und der Warenversorgung ab, mißbilligt aufs schärfste die da und dort den Beamtenamen mißbrauchenden derartigen Einrichtungen und bekämpft die sogenannten Beamtenkaufhäuser mit allen gewerkschaftlichen Mitteln."

Damit hatte eine große Beamtengewerkschaft, an deren Spitze weitsichtige und kluge Führer stehen, sich zum Vorkämpfer einer Bewegung gegen gewisse Beamten-Wirtschaftsunternehmungen gemacht. Dieser Beschluß zeigte weittragende Folgen, indem die Angehörigen dieser Gewerkschaft überall versuchten, ihre Bundesparole durchzuführen. Der Kampf ist noch nicht zu Ende. Es dürfte aber wohl keinem Zweifel unterliegen daß der Deutsche Beamtenbund auf seinem nächsten Bundestage auch zu dieser Frage wird Stellung nehmen müssen.

Die „andere Seite" war inzwischen nicht ganz untätig. Kann schon kaum der Deutsche Einzelhandel und noch weniger die Wirtschaftspartei sich zu einer zielbewußten Bekämpfung der Warenhäuser aufraffen, so hat man wenigstens durch die Industrie- und Handelskammer zu Berlin beim Registergericht die Löschung der Firma „Deutsche Beamten Warenversorgung" beantragt. Dem Antrag ist nach endlosen Klagereien mit Beschluß vom 11. Februar 1930 stattgegeben worden. Aus dem seitenlangen Urteil nur kurz folgende interessanten Stellen:

„Der D.B.Wi.B. (Deutsche Beamten-Wirtschaftsbund) mag, wie ganz klar ist und nicht weiter ausgeführt werden braucht, lediglich höchstens die Möglichkeit haben, für einige Artikel, die von Beamten gern und möglichst preiswert gekauft zu werden pflegen, die Preise etwas herunterzudrücken, wie dem D.B.Wi.B. gern zugegeben werden soll. Die eigentliche Festsetzung der Preise liegt aber wie es kaufmännischen Verhältnissen und dem § 9 des Syndikatsvertrages entspricht, selbstverständlich demjenigen ob, auf dessen Rechnung das Geschäft geht, d. h. hier der Köster-A.-G. In rein geschäftlichen Sachen steht die Entscheidung lediglich Köster zu, er hat auch das absolute Vorschlagsrecht für die Geschäftsführer usw."

„Damit ist aber zugleich wiederum festgestellt, daß der Hauptbeweggrund, aus dem die Massen der Beamten bei der „Debewa" kaufen, auf unrichtigen Voraussetzungen und auf einer Täuschung durch die „Debewa" beruht."

Jetzt ist also gerichtsseitig festgestellt, daß die „Debewa" kein Beamtenunternehmen ist, sondern ein Geschäft des Herrn Köster. Es ist festgestellt, daß sie den Beamten als solche keinerlei Vorteile bietet, es sei denn mit ihren Lockartikeln. Es ist auch festgestellt, daß die „Wirtschaftsbeiräte", die die „Debewa" aufzieht, sich lächerlich machen, wenn sie behaupten, sie kontrollieren die Preise. Die kalkuliert Köster. Die „Debewa" hat also ihre irreführende Firma ändern müssen. Eine „Deutsche Beamten-Warenversorgung" gibt es nicht mehr. Die neue Firma heißt: „Deutsches Bekleidungswarenhaus". Fällt dir etwas auf, deutscher Beamter? Warenhaus? Bekleidung, wo doch vom Knopf bis zum Kachelofen alles dort zu haben ist? Die Abkürzung der Hauptworte ergibt wieder „De be wa"! Das nennt man Schläue!

Der Name „Debewa" verschwindet noch immer nicht. Hoffentlich rührt sich nun die Bekleidungsindustrie.

Die Beamtenschaft aber wird den Kampf weiterführen müssen. Mit dem guten Namen des deutschen Beamten darf kein Mißbrauch getrieben werden.

Youngtribute und Personentariferhöhung der Reichsbahn

Der Reichseisenbahnrat nahm als Entschließung an: Die Vorlage der Reichsbahnverwaltung bezüglich Änderung des Stückguttarifs sowie des Expreßgut- und Gepäcktarifs zu genehmigen. Die Vorlage bezüglich der Erhöhung der Wagenladungstarife nicht zu genehmigen. Die Mehreinnahmen, welche die Reichsbahn zur Erreichung der Gesamtsumme von 150 Millionen noch benötigt, nachdem durch obige Maßnahme 69 Millionen schon aufgebracht werden, durch eine organische Erhöhung der Personentarife des allgemeinen Verkehrs aufzubringen. Auf eine gleichmäßige Belastung aller in Wettbewerb stehenden Verkehrsmittel Bedacht zu nehmen. Der Reichsregierung Vorschläge zu unterbreiten, um die Reichsbahn von der Beförderungssteuer und den politischen Pensionen zu entlasten, damit der Reichsbahn ermöglicht wird, die Tarife herabzusetzen.

*

Das letztere ist und bleibt ein frommer Wunsch. Jedenfalls steht die im letzten Geschäftsbericht der Reichseisenbahn deutlich genug angekündigte Erhöhung der Personentarife vor der Türe. Der Zusammenhang zwischen den auch unter dem Young-System fortdauernden Tributzahlungen und den Tariferhöhungen wird im Grund auch vom Bericht nicht geleugnet. Er erfährt seine Verbrämung noch dadurch, daß die Zurückstellung der notwendigsten laufenden Ausgaben, die die Verkehrssicherheit zunehmend gefährdet, gleichfalls in Verbindung mit dem Tributsystem gebracht wird. Die neue Erhöhung der Personentarife wird sich aber zweifellos ähnlich auswirken wie die letzte, nämlich in einem Rückgang der Einnahmen, einer Abwanderung auf andere Verkehrsmittel und die letzte Verkehrsklasse. Im übrigen trifft diese Tarifsteigerung gerade die breitesten Massen am empfindlichsten, ein neuer Beweis dafür, daß die Young-Tribute direkt und indirekt zum überwiegenden Teil aus den minder- und mindestbemittelten Bevölkerungsschichten Deutschlands herausgeholt werden.

Marktberichte

Noten.

Berlin, 5. Mai. **Gold-Dollars** 4.188 bis 4.208, engl. gr. 20.305—20.385, engl. kl. 20.295 bis 20.375, belgische 58.28—58.52, dänische 111.68—112.12, franz. 16.405—16.465, holländ. 168.018—168.76, italien. gr. 21.96—22.04, italien. kl. 21.98—22.06, österreich. 59.08—59.32, schwedische 112.10—112.54, Schweizer gr. 81.08 bis 81.40, Schweizer kl. 80.99—81.31, tschechoslowak. gr. 12.30—12.45, tschechoslowak. kl. 12.43 bis 12.49.

Metall.

Berlin, 5. Mai. Elektrolytkupfer 133.25, Original-Hütten-Aluminium 190—194, Reinnickel 350, Antimon-Regulus 61—63 M. für 100 Kilogramm; Silber 57.5—59.5 M. per Kilogramm; Gold 28.00—28.20 M. per 10 Gramm; Platin 5—7 M. per 1 Gramm.

Berliner Produkten.

Berlin, 5. Mai. Weizen: märkischer 286—290, Mai 295—293.5, Juli 302—300, Sept. 268u.B., matter. — Roggen: märkischer 159—165, Mai 170—171, Juli 182.50—182.75, Sept. 189.50 bis 188.50, ruhig. — Braugerste 192—203, Futtergerste 197—190, ruhig. — Hafer märkischer 160 bis 166, Mai 173, Juli 184—183, ruhig.

Weizenmehl 31—39, ruhig, Roggenmehl 28.00 bis 26.25, ruhig, Weizenkleie 9.50—10.00, ruhig, Roggenkleie 9.75—10.5, Viktoriaerbsen 24.50 bis 30.00, Kleine Speiseerbsen 21—24, Futtererbsen 18—19, Peluschken 17—19, Ackerbohnen 15.5 bis 17, Wicken 19—22.5, Lupinen, blaue 15—16, gelbe 20—22.5, Serradella, neue 28.5—31, Rapskuchen 12.75—13.75, Leinkuchen 18—18.5, Trockenschnitzel 8.20—8.70, Sojaschrot 13.80 bis 14.40, Kartoffelflocken 14.80—15.30, Speisekartoffeln weiße 1.20—1.30, rote 1.30—1.40, gelbfleischige 2.30—2.70.

Frankfurter Produkten.

Frankfurt, 5. Mai. Weizen, gesunder 305, Roggen 184—186, Gerste für Brauzwecke 205 bis 208, Sommergerste 187.5—190, Mais mixed 43.5—45.25, Weizenmehl südd. Spez. 0 43.25 bis 45, Weizenmehl 26.75—28, Roggenmehl 8.00 bis 8.15, Weizenkleie 28—36, Roggenkleie 36 bis 38, Weizen- und Roggenstroh, drahtgepreßt, alt 11.5, flau.

Zucker.

Magdeburg, 5. Mai. Weißzucker, einschließlich Sack und Verbrauchssteuer für 50 Kilogramm Brutto für Netto ab Verladestelle Magdeburg, prompt per 10 Tage —, Mai 26.80, Juni 26.95, ruhig.

Hopfen.

Nürnberg, 5. Mai. 10 Ballen Zufuhr, 20 Ballen Umsatz. Tendenz unverändert ruhig.

Baumwolle.

Bremen, 5. Mai. Baumwolle loko 17.14.

Italienischer Einfluß im Tessin

Von K. Goebel, Lugano.

Der kantonale Staatsrat des schweizerischen Kantons Tessin bringt zur Zeit einen Gesetzentwurf ein, der besagt, **daß im Tessin Anzeigen** (Inschriften an Läden, **Hotels** und Plakaten usw.) **künftighin nur in italienischer Sprache abgefaßt sein dürfen. Etwaige Übersetzungen, z. B. in deutscher Sprache, dürfen eventuell in kleiner Schrift erfolgen, dafür müssen jedoch besondere Gebühren bezahlt werden!**

Ein deutschschweizerisches Blatt „Luzerner Neueste Nachrichten" stellt dieses Sprachendekret des Kantons Tessin als „Notmaßnahme" hin und versucht, Einwände, die dagegensprechen könnten, zu entkräftigen. Es begründet diese Maßnahme durch die sog. „Ungeniertheit der Anderssprachigen", besonders der Deutschen und Deutschschweizer. Man müsse Rücksicht nehmen auf die kulturelle Eigenart der Tessiner Bevölkerung, welche eben in gewisser Beziehung kulturell von Italien abhängig sei und die Tendenz habe, sich (kulturell) an das große Italien anzulehnen. Unter allen Umständen müsse eine politische Anlehnung an das faschistische Italien verhindert werden, durch größte Toleranz. Das genannte Blatt drückt jedoch die Hoffnung aus, daß der Geist der Tessiner Bevölkerung nicht identisch sei mit dem, der weiter südlich herrscht!

Wenn man als Außenstehender diese Angelegenheit objektiv betrachtet, **muß man feststellen, daß dieses Dekret eine direkte Zurücksetzung einer geltenden Staatss[illegible] [illegible]e das Deutsche eben darstellt, bedeutet!** Der Mehrheit des Schweizer Volkes spricht deutsch!

Wenn in diesen Tagen im „V. B." von einem „völkischen Erwachen" der (deutschen) Schweiz gesprochen wurde, so ist dies m. E. doch etwas sehr optimistisch beurteilt. Gewiß, Ansätze mögen vorhanden sein und vielleicht gerade in der Bauern- und Arbeiterschaft. Aber, wenn der italienische Schweizer italienisch fühlt und denkt, der französische Schweizer sich verbunden fühlt mit romanisch-französischer „culture" und Eigenart, so denkt der deutsche Schweizer gewiß nicht deutsch!

Im übrigen könnte eine solche Gesinnung unter Umständen nicht gerade florierend wirken auf das „Geschäft" und die Fremdenindustrie!

Hauptschriftleitung: Alfred Rosenberg.
Chef vom Dienst: Wilhelm Weiß.
Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Walter Buch.
Für Anzeigen: Ernst v. Westernhagen.
Verlag: Franz Eher Nachfolger, G. m. b. H.
Walter Buch in Solln b. München; alle übrigen in München.
Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn, München.

Selbstlob! Nur dem Neide stinkt s.
Goethe.

Das Stuttgarter Staatstheater an Juden verpachtet

Stuttgart, 4. Mai.

Die Verpachtung der Württembergischen Landestheaters in Stuttgart an ostjüdische Theaterunternehmer, die uns auch von anderer Seite bestätigt wurde, veranlaßte unsern Abg. Mergenthaler zu folgender, die „christliche" Regierung Bolz-Bazille sicher sehr interessierende kleinen Anfrage:

Nach einer Pressemeldung aus Wien sind die Württembergischen Landestheater in Stuttgart für die Sommerspielzeit an 2 jüdische Theaterunternehmungen verpachtet worden. Es soll sich um Alexander Kowalesky handeln, der aus Lodz stammt und bis vor vier Jahren in der Textilbranche tätig gewesen ist, ferner um Hans Duval-Diamant, ursprünglich Schuhhändler am Franz-Josefs-Quai in Wien. Nach einer neueren Mitteilung, die nach einer weiteren Zeitungsmeldung aus dem Landestheater selbst stammt, soll allerdings der letztgenante Theaterunternehmer nicht mehr in Frage kommen.

In einer Zeit, wo unzählige deutsche Schauspieler und Künstler sich infolge Arbeitslosigkeit in großer Not befinden, müßte eine Verpachtung der Landestheater an rassefremde Unternehmer, die durch ihre frühere Tätigkeit in der Textil- und Schuhbranche, den Befähigungsnachweis für die Kunst kaum erbracht haben dürften, als unverständlich und untragbar bezeichnet werden. Hinzu kommt, daß der gesund denkende Teil des Volkes eine christlich-deutsche Kunst verlangt, die nur durch deutsche Schauspieler dargeboten werden kann.

Ich frage das Staatsministerium, ob die Landestheater tatsächlich an die beiden jüdischen Theaterunternehmen oder an einen von beiden verpachtet worden sind? — Wenn ja, ist dann das Staatsministerium bereit, sofort die notwendigen Schritte einzuleiten, um den Vertrag zu lösen und die Landestheater für die Sommerspielzeit deutschen Künstlern zur Verfügung zu stellen?

Hat das Staatsministerium oder das Kultusministerium von den obigen Verträgen Kenntnis gehabt und sie gebilligt? M.

Freilichtspiele in Sizilien

Von unserem Sonderberichterstatter.

Syrakus, Ende April.

Nach langen Regenwochen ist über Sizilien wieder unveränderlicher blauer Himmel aufgezogen. Die Reisenden setzen sich erneut in Bewegung, und an den schönsten Plätzen, in Palermo, in Taormina, in Syrakus, sind die Hotels derart überfüllt, daß kaum ein Platz mehr zu bekommen ist. Wer in diesen Tagen mit seiner Primaverakarte nach Syrakus gekommen ist, der muß sich schon mit einem Privatquartier begnügen; denn die Hotels sind von der italienischen Regierung zum größten Teile für die Behörden und Journalisten belegt, die an den

klassischen Vorstellungen im griechischen Theater

teilnehmen wollen. Rasend schnellen die Preise in die Höhe, die Hotels geben Zimmer ohne Pension überhaupt nicht mehr ab — „auf Befehl der Regierung" heißt es immer kurzerhand, wenn man sich nach dem Grunde erkundigt.

Der Befehl der Regierung hat aber auch mancherlei Gutes im Gefolge, und der Wanderer, der etwa aus dem schreienden und neppenden Neapel kommt, ist angenehm überrascht von der Ordnung, die (seit kurzem allerdings erst und wahrscheinlich auch nur für die Festspielzeit) in Syrakus herrscht. Die Kutscher haben am Bahnhof ihren angewiesenen Platz, alles geht nach der Reihe und nicht mehr nach dem lautesten Geschrei oder nach dem Peitschengeknalle. Es kann vorkommen, daß ein Kutscher, der von dem gutwilligen Ausländer sich zahlen läßt, „was dieser zahlen will" (oh, wie verstehen die Italiener ihren Handel in dieser Hinsicht), einfach vom nächsten Soldaten aufgegriffen und gezwungen wird, das Geld, das die auf dem Taxameter angegebene Summe überschreitet, an den Reisenden zurückzuvergüten.

Syrakus ist in einem Festtaumel. Die Straßen werden gescheuert, die Plätze mit frischen Blumen besetzt. Man erwartet den Besuch des Königs auf Anfang Mai und das Treffen der fremden Kriegsschiffe im Hafen von Ortygia; auch die deutschen Schiffe, die eben Palermo begrüßten, werden an dem Feste teilnehmen. Den Mittelpunkt aber bilden die klassischen Vorstellungen draußen am Rande der heutigen Stadt, am Fuße des Höhenzuges, auf dem einst die mächtige korinthische Kolonie gelegen hat. Das im 5. Jahrhundert v. Chr. von dem Architekten Demokopos erbaute oder vielmehr aus dem Steinreich gehauene Theater ist der bedeutendste Zeuge jener klassischen Epoche. Noch sind die Reste von 46 Sitzreihen vorhanden, einige weiter oben gelegene Stufen bezeugen, daß das Theater einst 60 Stufen hatte. Acht Treppen zerlegen den halbkreisförmigen Zuschauerraum in 9 Ausschnitte; noch heute können mehr denn 10 000 Menschen in der gewaltigen Caola Platz finden.

Hier, an historischer Stätte, finden seit mehreren Jahren

regelmäßig im Frühjahr große Festaufführungen

statt. Es werden ausschließlich antike Dramatiker berücksichtigt, und zwar in allen Gattungen des griechischen Dramas. In diesem Jahre sind zwei Tragödien gewählt worden: Die euripideische „Iphigenie in Aulis" in der modernen italienischen Übersetzung des Giuseppe Mulè als Neuheit und (als Wiederholung des Festspiels von 1914) „Agamemnon" von Aischylos in der Versübersetzung Ildebrando Pizetti. Die letztere machte in jeder Hinsicht den stärkeren Eindruck, die Sprache war markanter, das Spiel wurde von schwingenden Rhythmen getragen. Die „Iphigenie" verblaßte daneben durch eine höchst banale Inszenierung, die eine Unmasse von Requisiten auf die Bühne gebracht und etwa 200 Statisten zur „Füllung" und zum Beweis, daß man etwas Besonderes bieten wollte, aufgeboten hatte.

Ein eigenartiges Erlebnis bilden solche Freilichtaufführungen unter dem südlichen Himmel, der gegen Abend das Land in einem geheimnisvollen Dunste leuchten läßt, und der dennoch alles so klar und rein gibt, wie es in keiner deutschen Landschaft möglich wäre. Unverfälscht, selbst wenn ein strengerer Wind vom Mittelländischen Meere her über das Theater hinweht, klingen die Worte aus der Tiefe der Orchestra herauf, in atmosphärischen Tönen schwingt ein jedes, nichts geht verloren — es ist ein Rätsel, warum hier die menschliche Stimme so zur Geltung kommt.

Um so betrüblicher mußte der Besucher dieser klassischen Bühne gestimmt sein darüber, daß er nichts von den wundervollen, in gewaltigen lyrischen Schwingungen einherströmenden Chorgesängen zu hören bekam. Eine leichtfertige Regie (oder haben die Übersetzer die Schuld?) hatte das Rieseninstrument des antiken Chores, durch das allein die Größe des Theaters zu rechtfertigen ist, einfach unterschlagen. Der ganze Text wurde, obwohl 2—300 Mitwirkende eingesetzt waren, auf 5—6 Sprecher verteilt, und der Chor im „Agamemnon", der so prachtvolle Partien mit Klytemnästra und Kassandra hat, wurde einfach zu einem stummen Gefolge zweier Sprecher herabgewürdigt. Diese Versündigung gegen die antike Dichtung fällt deswegen so schwer ins Gewicht, weil nur die Wiederbelebung des griechischen Chores eine Wiederbelebung des griechischen Dramas mit Sicherheit ermöglichen kann — eine psychologische Deutung antiker Werke, wie sie in Syrakus aus reiner Bequemlichkeit, vielleicht auch aus Mangel an Mitteln, was indessen nicht entschuldigen kann, vorgenommen wurde, trägt an sich schon wieder den Keim des Verfalls in sich. Wird sich das Freilichttheater finden lassen, das den kühnen Versuch Rudolf Lorenz' vom Jahre 1907 vom römischen Amphitheater zu Brugg-Viadonissa (chorische Aufführungen der „Braut von Messina") wieder aufnimmt und zur endlichen Schaffung einer Chorbühne schreitet?

In Syrakus war längst die Sonne untergegangen, die Dämmerung hatte ihre kühle Hand auf die Steinterrassen gelegt, die Zuschauer hatten das Theater verlassen, als ich noch sinnend über den Schicksalsglauben der Alten Welt auf einer Stufe des Freilichttheaters lag. Über mir trat der Chor der Gestirne seinen feierlichen Reigen an und leuchtete auf den grauen Hügel der alten Neapolis hernieder. Es ist unvergeßlich, wie dann Gestalt um Gestalt sich zu Chören verdichtete, die Stufen des Theaters rollten in geheimnisvollem Tempo auf und ab, oben drängten sich die finsteren Quadrate der antiken Gräber zu einer Schar von schwarzen Lemuren zusammen, und wie ein Chor von Wellen schimmerten in grauem Silber die lebendig gewordenen Felsen des Bergrückens herab, aus denen magisch die marmorne Steinstadt aufzutauchen schien. Warum glaubt der moderne Mensch in seiner armseligen Sachlichkeit und Vereinzelung nicht mehr an die überpersönlichen Mächte des Weltalls, warum verschließt er sich den Stimmen der überirdischen Chöre und verleugnet die symbolischen Werte, die in den chorischen Formen alter Kulturen stecken? Wir sind einsam geworden, eitel und klein — so denke ich und erhebe mich, um an den nächtlichen Stein-Latomien vorbei in die moderne Stadt zurückzukehren. Als im Vorübergehen ein Stein in die Tiefe kollert, da klingt das sehr wunderbar chorisch nach: ja, die Alten verfügten über Geheimnisse und Gestalten, vor denen unsere ganzen Erfindungen kleine Truggebilde sind. ed.

600 000 Mark. Der Berliner Kammersänger Michael Bohnen hat von der Generaldirektion der Rotter-Bühnen in Berlin einen Antrag bekommen, in der nächsten Spielzeit sechs Monate den Rotter-Bühnen zur Verfügung zu stehen. Es wurde ihm eine Gesamtsumme von 600 000 Mark geboten. Bohnen hat sich eine Bedenkzeit von acht Tagen ausbedungen, da er außer an der Metropolitan auch in Europa Opernpartien singen möchte. So liegt ihm ein Antrag von der Pariser Großen Oper vor, den Jago, Mephisto, Scarpia, den Walküren-Wotan und den Wanderer zu singen. — Angesichts einer so wahnwitzig hohen Gage, die einem einzigen Bühnenkünstler, der wahrhaftig nicht allerersten Formats ist, angeboten wird, darf man sich wirklich nicht wundern, wenn die deutschen Theater nach und nach pleite gehen. Ganz abgesehen davon, daß man sich in den Ländern unserer Feinde sagen muß: Wenn Deutschland solche Gagen bezahlen kann, dann muß es auch genügend Geld für Reparationen haben.

Die Festspiele in Weißenburg in Bayern. Unter den in diesem Jahre stattfindenden Festveranstaltungen bayerischer Fremdenstädte verdienen die Künstlerspiele im großartigen Naturtheater Ludwigshöhe bei Weißenburg besonderer Beachtung. Durch den großen Erfolg im Vorjahre angeregt, wird nach Wiederholungen des „Weißenburger Waldspiels" ein eigenes Ensemble der Bayerischen Landesbühne im Juli und August Ludwigs „Erbförster", Grillparzers „Weh dem, der lügt", Hauptmanns „Versunkene Glocke" und Goethe's „Iphigenie" zur Aufführung bringen. Ferner findet ein Gastspiel der Münchener Musikbühne mit „Zigeunerbaron" von J. Strauß statt, und zwar an den beiden Pfingstfeiertagen. Dieses Meisterwerk der klassischen Operette dürfte sich gerade als Freilichtaufführung auf der einzig schönen Naturbühne Weißenburgs in erstklassiger Besetzung zu einem Theaterereignis ersten Ranges gestalten.

Bruckner-Fest in Leitmeritz (Sudetendeutschland). Hier fand Ende April ein schönes Fest zum Gedenken an den großen Symphoniker Anton Bruckner statt, bei dem eine Reihe seiner Werke, darunter auch solche sacraler Natur, vorgetragen wurden.

„Das Gehirn bei der Erstaufführung abgelehnt." Aus London, 28. d. M., wird uns telegraphiert: Brittons Stück „Das Gehirn", das von Bernard Shaw entdeckt worden ist, wurde in London zum erstenmal aufgeführt. Die Kritiker greifen das Stück an und erklären, daß es langweilig sei. Obwohl Britton für seinen Ideenreichtum Lob gezollt wird, bezweifelt man, daß das Theater sein bestes Ausdrucksmittel sei.

Münchener Beobachter

Tägliches Beiblatt zum „Völkischen Beobachter" Ausgabe 107 vom 7. Mai 1930

Erheblicher Rückgang der Spareinlagen

Tagung der bayerischen Sparkassen

stb. Der Bayerische Sparkassen- und Giroverband und der ihm angeschlossene Prüfungsverband öffentlicher Kassen hielt am Montag bei außerordentlich starkem Besuch aus ganz Bayern im großen Saal des Hotels Wagner seine ordentliche Verbandsversammlung ab.

Staatsminister Dr. Stützel begrüßte namens der Staatsregierung die vom Verbandsvorsitzenden Oberregierungsrat Weiß geleitete Versammlung und stellte gerne fest, daß sich insbesondere die Sparkasseneinlagen im Jahre 1929 günstig entwickelt haben. Leider sei in der letzten Zeit bei einem Teil der Sparkassen eine erhebliche Verlangsamung in der Zunahme der Spareinlagen zu verzeichnen gewesen, eine Erscheinung, die aber nicht in den Sparkassen und in deren Führung, sondern in außerhalb des Sparkassenwesens liegenden Umständen begründet ist. Es bestünde auch keinerlei Anlaß für die sparende Bevölkerung zu einem solchen Mißtrauen, zumal da, was ich hervorheben möchte, das Staatsministerium des Innern und nach seinen Weisungen die ihm unterstellten Staatsaufsichtsbehörden der Liquidät der Sparkassen ihre besondere Sorge zuwenden.

Mit besonderer Freude betonte er, daß es der Bayer. Gemeindebank im letzten Geschäftsjahre gelungen ist, dank der günstigen Entwicklung, die sie unter einer ausgezeichneten Leitung genommen hat, wieder ihre volle Selbständigkeit zu gewinnen.

Oberregierungsrat Dr. Engelhard erstattete den Geschäftsbericht der Verwaltungsabteilung und des Prüfungsamtes für 1929. Er betonte besonders, daß Ende 1929 der Vorkriegsstand der Spareinlagen erreicht wurde, wenn auch das angesammelte Spargeld nicht den gleichen Wert besitzt wie vor dem Krieg.

Krisenhafte Erscheinungen

haben die Entwicklung beeinträchtigt. Auch heuer scheint sich eine ähnliche Entwicklung vorzubereiten, wenigstens in den großen Städten. Der Sparwerbung ist daher die allergrößte Bedeutung beizumessen. Hinweise gibt der Redner bezüglich des Abholungsverfahrens, der Erfassung der Jugend und der Schulsparkassen-Entwicklung, der Erfassung der Hausfrauen und Arbeiter. In den Großstädten ist ein **erheblicher Rückgang der Spareinlagen** zu verzeichnen als Folge der Senkung des Reichsbankdiskontsatzes, die hinsichtlich der Zinspolitik eine gewisse Verwirrung herbeigeführt hat.

Der 8prozentige Pfandbrief ist es, der den Sparkassen das Geld entzieht.

Das Aktiengeschäft ist charakterisiert durch eine Ausleihe von 99 Millionen Mark in 60 000 Einzelposten an die Landwirtschaft, von 320 Millionen in 67 Einzelposten an das Gewerbe, von 160 Millionen an den Wohnungsbau.

Hinsichtlich der Aufwertung marschieren wir an der Spitze aller deutschen Länder dank des Individualsystems, mit dem wir den richtigen Griff getan haben. Bis auf wenige Sparkassen ist diese Arbeit beendet.

Den Geschäftsbericht der Bayerischen Gemeindebank (Girozentrale) erstattete zunächst der Vorsitzende des Aufsichtsrates, Oberbürgermeister Dr. Scharnagl. Er verwies auf die „kleine Erschütterung" des Vertrauens in die Sparkassen aus Ursachen, die räumlich und sachlich mit den Bayerischen Sparkassen nicht die geringste Verbindung besitzen. In ziemlich steigendem Maße fand ferner eine schwere

Konkurrenz-Auseinandersetzung

zwischen den Banken und Sparkassen statt, die zweifellos auch die Sparkassengeschäfte beeinflußt hat. In dritter Linie war es die wirtschaftliche Notlage, die die Möglichkeit der Zurücklegung von Geldmitteln stark eindämmte. Betrug die monatliche Durchschnittszunahme der Einlagen 1928 noch 15,1 Millionen M. und 1929 noch 13,6 Millionen, so ist trotzdem die Stellung der Sparkassen im ganzen gesichert und nach außen eindrucksvoll und stark erhalten worden, dank dem Wirken des Verbandes und seiner Geschäftsabteilung, der Bayerischen Gemeindebank. Die Sparkassen sind in steigendem Maße die Träger des kleinen Kreditgeschäftes geworden.

Der zweite Berichter zum Geschäftsbericht war der leitende Direktor der Bayerischen Gemeindebank, Direktor Doehlemann. Er führt aus, daß sich gegen Ende des Geschäftsjahres 1929 im Zusammenhang mit der im Vorjahre zutage getretenen Geldknappheit für die Deutschen Kommunen in zunehmendem Maße Schwierigkeiten geltend machten, ihren Bedarf an langfristigen Darlehen zu decken. Zugleich wurden die Nachteile der kurzfristigen Kredite immer offenbarer, die zahlreiche deutsche Kommunen, meist mit der Absicht auf alsbaldige Umwandlung in langfristige Darlehen, aufgenommen hatten. Diese Politik, langfristig zu fundierende kommunale Unternehmungen mit kurzfristigen Krediten zu beginnen, hat sich naturgemäß als schwerer Fehler, ja als eine große Gefahr für die betreffenden Kommunen erwiesen. Wenn ich auch die Lage, in welche dadurch einzelne deutsche Großstädte geraten sind, durchaus nicht — und besonders nicht in Bezug auf unsere bayerischen Kommunen — verallgemeinern will, so hat doch allein die Tatsache, daß die Reichshauptstadt Berlin auf Grund ihrer verfahrenen Finanzlage unter staatliche Zwangsaufsicht gestellt worden ist, die Verhältnisse — wenn auch an einem extremen Beispiel — grell beleuchtet. Die Art des Vorgehens, welches im Vorjahr in Bayern in der erwähnten Richtung als ersten deutschen Bund gewählt wurde, die Ende Oktober 1929 in München erfolgte Gründung des bayerischen kommunalen Begutachtungsausschusses beim Bayer. Staatsministerium des Innern, ist nicht nur für die Konsolidierungsaktion von größtem Wert, sondern faßt auch das Übel, welches die Konsolidierung bedingte, für die Zukunft an der Wurzel, indem nunmehr eine weitgehende

Kontrolle der Darlehenswirtschaft

unserer gesamten bayerischen Kommunen ausgeübt wird.

Der Bayerische Städtebund hat in dankenswerter und vorbildlicher Weise die Höhe der in Bayern für eine Umschuldung in Betracht kommenden kurzfristigen Schulden seiner Mitglieder erhoben. Es ergibt sich für alle bayerischen gemeindlichen Körperschaften ein zu umschuldender Gesamtbedarf von allerhöchstens **40 Millionen Reichsmark.** Berücksichtigt man ferner die hocherfreuliche Tatsache, daß, im Gegensatz zu den außerbayerischen Verhältnissen, unsere ganz großen bayerischen Städte bis in die allerletzte Zeit keine kurzfristigee Bankschulden aufzuweisen hatten und damit in dieser Beziehung sicher ein recht seltenes Beispiel ihres vorsichtigen Finanzgebahrens gegeben haben, so stellen die erwähnten 40 Millionen auch angesichts der Tatsache, daß hieran die Großstädte nicht beteiligt sind, gegenüber außerbayerischen Verhältnissen eine an sich zwar bedeutende, vergleichsweise aber doch unverhältnismäßig geringe Summe dar.

Aus dem Umstand, daß die für Gas-, Wasser- und Elektrizitätsversorgung, also für rentierliche Zwecke erster Ordnung aufgeommenen Schulden in Bayern 27,8 Prozent der Gesamtverschuldung, gegenüber dem Reichsdurchschnitt von nur 14,4 Prozent ergeben, erhellt die im allgemeinen vorsichtige Art der bayerischen kommunalen Finanzgebarung. **Von den Schulden der Stadt München entfallen sogar 51,4 Prozent auf die Finanzierung der Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke, also auf die werbenden Betriebe erster Ordnung.**

Was nun die von mir bereits berührte Umschuldungs-Aktion, d. h. die Umwandlung der kurzfristigen Schulden der Gemeinden in langfristige Darlehen anlangt, so wollen wir, so lange es sich umgehen läßt, es vermeiden, den öffentlichen Geldmarkt für diese Zwecke in größerem Umfang zu beanspruchen. Man hat in Bayern auch davon abgesehen, einer zwangsweisen Heranziehung der Sparkassen das Wort zu reden, die z. B. in Preußen bis auf Weiteres 50 Proz. ihres derzeitigen Spareinlagenzuwachses zu Gunsten der Konsolidierungsaktion zur Verfügung stellen müssen. Wir versuchen deshalb auch die Umschldung in Etappen vorzunehmen; dieser Tage konnten wir bereits eine erste Rate in Höhe von rund 5 Millionen auf eine Reihe von bayerischen Gemeinden langfristig verteilen.

(Schluß siehe Rückseite)

Kunstausstellung in München

München, 5. Mai.

Die Deutsche Kunstausstellung München 1930 im Glaspalast wird am Freitag, den 30. Mai, vormittags 11 Uhr, feierlich eröffnet. Zu dieser Feier haben nur Inhaber der Einladungskarte Zutritt. Ab 13 Uhr ist die Ausstellung für den allgemeinen Besuch geöffnet. Für die Pressevertreter und die Verleger ist der Glaspalast bereits am 28. Mai von vormittags 10 Uhr ab gegen Ausweis der nur im Sekretariat erhältlichen Eintrittskarten zu besichtigen.

Aus Bayerns Gauen

Schweres Autounglück

Acht Personen verletzt.

Erlangen, 5. Mai.

In der Bayreuther Straße ereignete sich ein schwers Auto-Unglück. Ein Lastauto, das sich auf der Heimfahrt von der Bergkirchweih auf dem Waberla befand, wurde von einem entgegenkommenden Mietauto gestreift, zur Seite geschleudert und fuhr gegen einen Baum. Die sämtlichen Insassen des Lastautos wurden verletzt und mußten ins Krankenhaus geschafft werden.

Der Chauffeur wurde wegen Trunkenheit in die Psychiatrische Klinik eingeliefert. Er hatte bei dem Unfall nur leichte Kopfverletzungen erlitten.

Schwerer Motorradunfall

Roth b. Nürnberg, 5. Mai.

In einer Kurve in der Ortschaft Wassermungenau stießen zwei Motorradfahrer aus Beerbach mit voller Wucht zusammen. Der Anprall war außerordentlich heftig. die als Begleiterin auf dem Soziussitz sitzende Schwester des einen Motorradfahrers wurde gegen eine Hauswand geschleudert und so schwer verletzt, daß sie kurze Zeit darauf starb. Die Motorradfahrer erlitten leichtere Verletzungen.

Saisonbeginn am Bodensee

Der erste Blütenzug in Lindau

Lindau, 5. Mai.

Mit dem ersten Maiensonntag setzte am Bodensee, besonders in Lindau, der Passantenverkehr auf einmal überaus stark ein. Die Kunde von der Baumblüte an den langen Ufern des Sees und das gute Wetter ließen die Menschen aus nah und fern in großer Zahl herbeiströmen. Am Samstagabend traf der erste Münchener Blütenzug mit rund 600 Passagieren ein, von dem Lindauer Kurorchester klangvoll empfangen.

Die Stadt hatte zu Ehren der Gäste beflaggt; außerdem wurde abends die erste Seehafenbeleuchtung mit Promenadekonzert veranstaltet. Der Verkehr steigerte sich am Sonntag bis mittags zunehmend, wobei es insbesonders die Kraftfahrzeuge waren, die in langen, ununterbrochenen Schlangen der Inselstadt zustrebten.

Am Sonntagnachmittag wurde für die Münchener Blütenzügler eine Sonderfahrt auf dem Bodensee mit Station in Wasserburg durchgeführt, die großen Zuspruch fand. Die Bodenseeschiffahrt war hauptsächlich auf der Strecke Lindau—Bregenz stark frequentiert, ebenso die Pfänderbahn, die am Sonntag einen Massenverkehr abzuwickeln hatte. Für nächsten Sonntag sind weitere Blütenzüge angesagt.

Kindsmord.

Wolfratshausen. Von den Fluten der Loisach wurde am Rechen des Elektrizitätswerkes in Beuerberg die Leiche eines Kindes angeschwemmt, die schon einige Tage im Wasser gelegen sein dürfte. Um den Hals des Kindes war eine zugezogene Schnur gelegt, durch die das kleine Wesen erdrosselt worden ist. Die Kindsmutter konnte noch nicht ermittelt werden.

Tod auf den Schienen.

Regensburg. Die Reichsbahndirektion Regensburg berichtet: Am Samstag gegen 12 Uhr mittags wurde zwischen Weiden und Neustadt Wn. der als Streckengeher tätige Oberbahnwärter Johann Schwab der Bahnmeisterei Reuth bei Erbendorf von einer einzeln fahrenden Lokomotive überfahren und getötet. Vermutlich wollte der Bedauernswerte einem Güterzug ausweichen und ist dabei in die Fahrbahn der Lokomotive geraten.

Segelflugzeugtaufe.

Nürnberg. Die Fliegervereinigung Nürnberg konnte am Sonntag die Taufe ihres ersten Segelflugzeuges begehen, das nach dem Stifter Geheimrat Otto Schrimpf-Roth benannt wurde. An die Tauffeier schloß sich ein interessanter Modellwettbewerb an, bei dem sich beachtliche Leistungen ergaben und die sog. Entenmodelle eine beträchtliche Flugdauer erzielten.

Die Jahrtausendfeier der Stadt Nabburg.

Nabburg. In diesem Jahre begeht bekanntlich die Stadt Nabburg das Jubiläum des tausendjährigen Bestehens. Alte Gassen und Winkel, Tore und wundervolle Kirchen sind Zeugen einer ruhmvollen, wechselreichen Vergangenheit. Nun schmücken sie sich, die Jahrtausendfeier würdig zu begehen. Ihr Erscheinen haben von prominenten Persönlichkeiten zugesagt, der bayerische Ministerpräsident Dr. Held, der Diözesanbischof, die Kreisregierung durch den Regierungspräsidenten von Rückert usw. Die Feier wird ein Fest für den ganzen Bezirk, für die ganze Oberpfalz und nicht zuletzt auch für die bedrängte bayerische Ostmark werden.

Die Luisenburgfestspiele bei Wunsiedel.

Wunsiedel. Die Fichtelgebirgsmetropole und alte Sechsämterhauptstadt rüstet für die heurigen Festspiele auf der einzigartigen Naturbühne auf der Luisenburg bei Wunsiedel. Auch heuer wird wieder die Bayerische Landesbühne Wunsiedel bespielen und neben „Wieland, der Schmied" und „Jungfrau von Orleans" als Neuheit Angermeyers „Flieg, roter Adler von Tirol" bringen. Die Aufführungen beginnen am 28. Juni und endigen am 31. August. Die umfangreichen Vorbereitungen lassen erwarten, daß die Erfolge der vergangenen Jahre weit übertroffen werden und eine gewaltige Zugkraft auf das In- und Ausland ausüben. Schon jetzt liegen zahlreiche Anmeldungn vor.

Im Bahndienst schwer verletzt.

Augsburg. Der 60jährige Maschinenhausgehilfe Sebastian Huber des hiesigen Bahnbetriebswerkes versuchte trotz Warnung eine fahrende Lokomotive zu besteigen. Da er nur mehr das Trittbrett erreichte, wurde er an der engen Torausfahrt an die Mauer gepreßt und an Kopf und Brustkorb schwer verletzt. Das Befinden des Verunglückten gibt zu ernster Besorgnis Anlaß.

Wieder ein Brand.

Jettingen (Schwaben). Aus unbekannter Ursache brannte bei Nacht das Anwesen des Maurers und Landwirts Joseph Walter in Jettingen nieder. Das Feuer gefährdete auch die Nachbaranwesen, vor allem das des Elektromeisters Gruber. Walter, der erst in letzter Zeit größere Reparaturen an seinem Anwesen vorgenommen hatte, erleidet beträchtlichen Schaden.

Neue Sicherungsanlage im Münchner Hauptbahnhof

zur Verhütung von Zugsunglücken

—m. Die Reichsbahndirektion München ließ für Montagvormittag Einladung zu einer Presseführung ergehen, um den Vertretern der Zeitungen einen Einblick über die neuerrichteten Stellwerke des Hauptbahnhofes München zu geben.

Präsident Käß begrüßte im Saale 100 des Verkehrsministeriums die Vertreter der Behörden und der Presse und nahm zur Frage der Zugsicherung Stellung. Reichsbahnoberrat Beckh gab zur Einführung in einem einstündigen, sachlichen Vortrage Aufklärung über das Zugsicherungswesen und über die Gleisanlagen des Münchener Hauptbahnhofes insbesondere, und erläuterte an Hand von Lichtbildern und Skizzen die Lage der einzelnen Stellwerke, zeigte ihre Betätigung und technische Vervollkommnung. — Nach dem Vortrage wurde ein Befehls- und Wärterstellwerk besichtigt und dessen Funktionen praktisch gezeigt.

Das letzte große Stellwerk ist das Stellwerk Süd, das der Sicherung der Zugs-Ein- und -Ausfahrten dient und erst kürzlich dem Betrieb übergeben wurde. Man hat nunmehr eine einheitliche

elektrische Kraftstellwerksanlage

(nach der Bauart Siemens und Halske) errichtet, dem 4 Befehlsstellwerke und 5 Wärterstellwerke zugeteilt sind.

Auf den Befehlsstellwerken führen die Fahrdienstleiter den Betrieb des Bahnhofes, unterstützt von Wärtern, die Weichen und Gleissperrsignale des zugehörigen Bezirkes stellen. Die Wärterstellwerke sind mit Wärtern besetzt, die den Weichenstelldienst für Rangier- und Zugfahrten besorgen — überwacht vom Fahrdienstleiter des zugehörigen Befehlstellwerkes. Nur eines dieser Wärterstellwerke ist mit mechanischen Stelleinrichtungen für Weichen ausgerüstet.

Die Stellwerke für den Holzkirchener und Starnberger Bahnhof sind schon im Jahre 1923 dem Betrieb übergeben worden. Die Anlage für den inneren Teil, den eigentlichen Hauptbahnhof, für die Fernlinien nach Lindau, Augsburg, Ingolstadt, Regensburg, Mühldorf, Salzburg und Kufstein ist bereits in den letzten 2 Jahren errichtet worden.

Alle Züge können nur dann aus- und einfahren, wenn Aus- und Einfahr-Signale auf

„Fahrt frei"

gestellt werden. Zugfahrten sichern heißt also: Durch zwangläufige mechanische Einrichtungen dafür sorgen, daß alle Vorbedingungen für eine ungefährdete Zugfahrt erfüllt sind, bevor diese „Fahrt frei"-Stellung der Signale erfolgen kann.

Ein Zug fährt nach...

Was geschieht z. B., wenn ein Zug Ausfahrt nach Pasing hat, abfahren soll und auf Gleis 4 steht? Damit der zur Abfahrt bereitstehende Zug auf das richtige Streckengleis kommt, müssen die befahrenen Weichen in ganz bestimmter Stellung stehen. Die Wärter der Stellwerke können sich irren. Deshalb prüft eine mechanische Einrichtung im Stellwerk, der Fahrstraßenhebel, bezeichnet mit: „Ausfahrt nach Pasing aus Gleis 4" die Weichenstellung nach. Er läßt sich aber nur umlegen, wenn die Weichen richtig stehen und verschließt dann die Weichenhebel bis sie der Fahrdienstleiter oder der Zug selbsttätig nach erfolgter Zugfahrt wieder freigibt.

Erst wenn von allen beteiligten Stellwerken die Meldungen von der richtigen Fahrstraßenhebel-Einstellung mechanisch-elektrisch beim Fahrdienstleiter eingegangen sind, kann dieser seinen Ausfahr-Signalhebel auf „Fahrt frei" stellen und damit durch das der Bewegung folgende Signal die Ausfahrt zulassen.

Für jede solche Aus- oder Einfahrt ist in jedem beteiligten Stellwerk ein Fahrstraßenhebel vorhanden. Es sind — die Flügelbahnhöfe eingeschlossen — von und nach den 32 Bahnsteiggleisen zur Zeit 126 Fahrstraßen für Aus- und Einfahrten nach und von den 7 Doppelbahnstrecken eingebaut. Da immer mehrere Stellwerke — bis zu 5 — an einer Fahrstraße beteiligt sind, ist die Zahl der Fahrstraßenhebel in den Stellwerken ein Vielfaches dieser Summe.

Der Flankenschutz der Zugfahrten gegen Rangierfahrten wird durch Gleissperr-Signale und abweisende Weichen (Schutzweichen), die Rangierfahrten abweisen, besorgt. Solange diese Einrichtungen nicht schützend stehen, kann der Fahrstraßen-Hebel nicht eingestellt werden.

Wesentlich ist noch, daß die Fahrstraßen-Sicherung auch sich gegenseitig gefährdende Zugfahrten gleichzeitig nicht zuläßt! —

Daß nur der Fahrdienstleiter Zugfahrten gestattet, ist bei dem elektrischen Stellbetrieb ganz unmittelbar dadurch gewährleistet, daß er selbst mit seinen Signalhebeln die Signale auf „Fahrt frei" und „Halt" stellt.

Die Tätigkeit der Fahrdienstleiter und Wärter erfordert bei den verwickelten Rangierbewegungen und der großen Zahl aus- und einfahrender Züge während der ganzen Dienstzeit ungeschwächte Spannkraft und Achtsamkeit. Der elektrische Stellbetrieb ist hierfür sehr wertvoll, weil die körperliche Anstrengung dabei verschwindend ist. Die ganze Aufmerksamkeit kann also dem Betrieb zugewendet werden. Mit zierlichen Schalthebelchen werden von einer Batterie den elektrischen Antrieben der Weichen und Signale Strom zugeführt, der die Triebmotore in Gang setzt.

Daß die richtige Stellung gegeben und alle Bedingungen für ungefährdete Zugfahrt dauernd vorhanden sind, prüft ein besonderer Überwachungsstrom. Wird dieser Strom durch irgendeine Unregelmäßigkeit (z. B. große Erschütterung einer beteiligten Weiche) gestört, so fällt das Signal sofort selbsttätig auf „Halt" und verbietet eine Fahrt, die vielleicht gefährdet werden könnte.

Diese Feinfühligkeit setzt ein umfangreiches System von elektrischen Kontakten und sogen. Magnetschaltern voraus, Elektromagnete, die ganze Serien solcher Kontakte schließen oder unterbrechen. Der Nichteingeweihte glaubt einen äußerst verwickelten Mechanismus vor sich zu haben, während eigentlich nur das Zusammenwirken der umfangreichen Stromläufe schwer zu übersehen ist und erst mit Hilfe besonderer zeichnerischer Darstellung klar überblickt werden kann.

Einen wichtigen Bestandteil der Sicherungsanlage bilden weiter die

Verständigungs-Einrichtungen

zwischen den Stellwerken und sonstigen wichtigen Betriebspunkten, leitenden und Verwaltungsstellen des Hauptbahnhofes und der benachbarten Betriebsstellen der einmündenden Strecken: in erster Linie Fernsprecher verschiedener Art und Zweckbestimmung, Telegraphen, Abläute-Einrichtung, weiterhin Uhren- und Alarm-Anlagen. Diese Zubehörungen befinden sich eigentlich fortwährend in Weiterentwicklung.

Selbstverständlich ist, daß alle wichtigen Punkte des Bahnhofes, besonders wieder die Fahrdienstleiter und eine Oberbefehlstelle an das in den letzten Jahren außerordentlich fortgeschrittene allgemeine Eisenbahnfernsprechnetz mit seinen Selbstwähleranlagen und dem Überlandnetz und an das Fernsprechnetz der Reichspost angeschlossen sind.

Der Bau der Stellwerkstürme gab Gelegenheit, die nicht von den Einrichtungen beanspruchten Räume für andere Zwecke des Bahnhofes auszunützen, zu Unterkunftsräumen für das Personal verschiedener Dienstzweige, für Handlager, Arbeitsräume und dergl. Es können deshalb viele Weichenstellerbuden nunmehr beseitigt werden, wodurch die Übersicht über die Gleisanlagen und das Aussehen des Bahnhofs sehr gewinnt.

Mißbrauch der Schule zugunsten des marxistischen Konsumvereins

Die Lehrerin Rosa Rucker an der Fortbildungsschule in Obermenzing scheint eine eigene Auffassung über die Aufgaben einer Lehrerin zu haben. Anstatt ihre Lehr- und Schutzbefohlenen Aufsätze über deutsche und bayerische Heimat, über deutsche Werke und deutsche Männer schreiben zu lassen, glaubt sie ihr Amt mißbrauchen zu müssen zur Aufklärung und Werbung für den marxistischen Konsumverein.

Sie ließ vor einigen Wochen folgenden, nicht einmal den Tatsachen entsprechenden, von echt jüdischer Reklame strotzenden Aufsatz über den Konsumverein schreiben:

„Auf Ihre Anfrage will ich Ihnen gerne einiges vom Konsumverein erzählen. Sie müssen eine Mark Beitrittsgeld und M. 30.— Einlage-Summe bezahlen. Der Konsumverein kauft groß ein und verkauft es zu ortsüblichen Preisen. Den Gewinn verwenden sie für das Lager, aber auch für das Personal.

Der Reingewinn dagegen wird an die Mitglieder ausbezahlt, welchen man am Schluß des Jahres bekommt. Wenn Sie das Geld liegen lassen, so verzinst es sich, und Sie bekommen ein Kapital. Sie brauchen keine Angst haben, daß Sie verlieren, denn der Konsum ist eine G. m. b. H.

Im Konsum bekommt man stets frische Ware und alles, was man braucht. Es ist dadurch viel Zeit und Mühe erspart. Ich rate Ihnen, nur in den Konsum einzutreten. Sie werden es nie bereuen."

Was sagt zu diesem unerhörten Mißbrauch ihrer Stellung als Lehrerin zugunsten der marxistischen Konsumvereine und zum Schaden des bodenständigen Gewerbes die vorgesetzte Schulbehörde?

Zu Max Regers Gedächtnis

München, 6. Mai.

Eine Max-Reger-Gedächtnisfeier wird zur Beisetzung von Regers Asche im Münchner Waldfriedhof am 14. Todestag des Meisters, Sonntag, den 11. Mai, von der bayerischen Staatsregierung und der Stadtgemeinde München in Verbindung mit der Max-Reger-Gesellschaft München veranstaltet. Programm: 11 Uhr vormittags im Odeon: Orchesterwerke und Gesang mit Orchester, Ochester der bayerischen Staatstheater unter Staatskapellmeister K. Elmendorff, Kammersäng. Erik Wildhagen; 4.30 Uhr nachmittags: Beisetzung der Urne im Münchner Waldfriedhof unter Grundsteinlegung eines Grabdenkmals. Worte des Gedenkens werden sprechen: Staatsrat Dr. Jakob Korn namens der bayerischen Staatsregierung, Oberbürgermeister Dr. h. c. Karl Scharnagl namens der Stadt München, Akademiedirektor Hermann W. Frhr. v. Waltershausen namens der Akademie der Tonkunst, Akademieprof. August Schmid-Lindner namens der Max-Reger-Gesellschaft. Chor der Akademie der Tonkunst unter Professor Euard Zengerle. 8 Uhr abends im Odeon: Veranstaltung der Akademie der Tonkunst: Münchner Streichquartett (erweitert); Gedächtnisrede: Ak.-Prof. Joseph Haas; Akad.-Prof. Schmid-Lindner (Klavier). Die Mitglieder der Ortsgruppe München der Max-Reger-Gesellschaft haben gegen Vorweis der Mitgliedskarte für 1930 Anspruch auf freien Zutritt zu den Veranstaltungen im Odeon.

*

Wiederaufführungen

des „Arnold von Hoheneck" in Ipsheim.

Wie wir erfahren, findet anläßlich der Kundgebung und Pfingstfeier der N.S.D.A.P. am 8. und 9. Juni im Festspielhaus zu Ipsheim (Mittelfranken) auch eine mehrmalige Aufführung des Festspieles „Arnold von Hoheneck" von Josef Stolzing statt, das zuerst Ende Juni 1925 gegeben und seither öfter wiederholt wurde.

Bei der großen Anzahl der Besucher ist es möglich, daß an den Festtagen keine Eintrittskarten mehr zu bekommen wären, weshalb Vorausbestellungen von Eintrittskarten bei der Festspielvereinigung in Ipsheim zu empfehlen sind.

Theater am Gärtnerplatz. Da die Operette „Die ungeküßte Eva" mit Lori Leux und Paul Heidemann als Gäste, wegen anderweitiger Verpflichtungen der Frau Leux nur bis einschließlich Dienstag, den 6. Mai, auf dem Spielplan bleiben kann, bereitet die Direktion zur Zeit eine neue Operette vor, und zwar die Novität „Die leichte Isabell". Ein Spiel in drei Akten von Hans H. Zerlett, Musik von Robert Gilbert. Die Erstaufführung findet Samstag, den 10. Mai, statt.

*

Keppler-Feier in Regensburg. Am 15. November 1930 jährt sich der Todestag des großen Astronomen Keppler, der in Regensburg begraben liegt, zum 300. Male. Aus diesem Anlaß wird am 24. und 25. September im alten Reichssaal des Regensburger Rathauses eine Gedächtnisveranstaltung durchgeführt, zu der bedeutende Wissenschaftler, besonders von den süddeutschen Universitäten, ihr Erscheinen bereits zugesagt haben.

Klatschen beim „Parsifal". Die Aufführung von Wagners „Parsifal" an der Londoner Covent-Garden-Oper, die einen Höhepunkt der diesjährigen Saison bedeutete, ist noch besonders bemerkenswert durch einen Vorfall, der mit einer langen und bisher streng befolgten Tradition brach. Da das Bühnenweihspiel einen religiösen Charakter trägt, so war es nicht nur bei den Bayreuther Festspielen, sondern überhaupt Sitte, die Aufführungen mit keinem lauten Beifall zu begleiten. Bei der diesjährigen Aufführung in London aber zeigten sich schon nach dem 1. Akt schüchterne Anzeichen eines richtigen Applauses, und nach dem 2. Akt brach ein heftiges Händeklatschen los, worauf die Wagner-Treuen durch Zischen ihrem Mißfallen über diese Entweihung Ausdruck verliehen. — Dazu muß aber der historischen Wahrheit zu Ehren daran erinnert werden, daß der Meister selbst, als sich bei der Uraufführung vor tiefster Ergriffenheit der Zuschauer keine Hand rührte, das Zeichen zum Beifall gab. Erst später bürgerte sich der Gebrauch ein, beim „Parsifal" sich jedes Beifalls zu enthalten.

Die Jury der Münchener Künstler-Genossenschaft für die Deutsche Kunstausstellung München 1930 im Glaspalast setzt sich zusammen aus den Herren: Für Malerei: Prof. Hans Best, 1. Vorsitzender, Fritz Bayerlein, 2. Vorsitzender, Konrad Pfau, 1. Schriftführer, Otto Miller-Diflo, 2. Schriftführer, Thomas Baumgartner, Prof. Ernst Liebermann. Für Graphik: Geheimer Rat Prof. Maximilian Dasio, 1. Vorsitzender, Prof. Oskar Graf, 2. Vorsitzender, Gustav Traub, 1. Schriftführer. Alexander von Kubinyi, 2. Schriftführer, Wolfgang Wagner, Dr. Hubert Wilm. Für Aquarell: Ferdinand Nockher, der Malerjury beigeordnet. Für Bildhauerei: Prof. Ferdinand Liebermann, 1. Vorsitzender Prof. Heinrich Düll, 2. Vorsitzender, Karl Kroher, 1. Schriftführer. Valentin Kraus, 2. Schriftführer.

Abrechnung

der verkauften Eintrittsausweise für die Massenversammlung unseres

Pg. Dr. Goebbels

spätestens Mittwoch, den 7. Mai, abends zwischen 18—20 Uhr, durch die Sektionsführer in der Geschäftsstelle, Schellingstraße 37/I.

Parteigenossen!

die Parole für die Goebbels-Versammlung heißt:

Jeder Pg. vertreibt mindestens 2 Eintrittsausweise an Nichtmitglieder!

Jeder Pg. bringt außerdem einen arbeitslosen Volksgenossen mit!

Das erwachende München

hört am Freitag, den 9. Mai, den Berliner Führer der Nationalsozialisten **Dr. Goebbels**

Erheblicher Rückgang der Spareinlagen

(Schluß.)

Die Hypothekeninstitute haben die Kurse ihrer **Pfandbriefe** in der letzten Zeit infolge der zeitweise stürmisch gewesenen

Pfandbrief-Nachfrage

zwar auf 100 Prozent hinaufsetzen können. Es ist aber doch zu berücksichtigen, daß die starke Nachfrage nach festverzinslichen Papieren bei vielen Pfandbrieferwerbern nicht auf die Absicht zurückzuführen war, langfristige Kapitalanlagen vorzunehmen, wie sie dem Wesen und den Zwecken des festverbindlichen Papiers einzig und allein entsprechen. Es haben vielmehr die niederen, zurzeit für kurzfristiges Geld bezahlten Zinsen breite, sonst nicht unter die regelmäßig Pfandbriefe abnehmenden, im Augenblick nur besonders geldflüssige Kreise dazu verleitet, große Posten kurzfristiger Gelder des besseren Zinsenerträgnisses wegen vorübergehend in 8prozentigen Papieren anzulegen. Würde nun ein 7½- oder 7prozentiger Wertpapier-Typ in Bälde kommen, und es würde aus irgend einem Grunde, so z. B. eventuell nach Begebung der bevorstehenden Young-Anleihe, eine Geldversteifung eintreten, dann würden sich zunächst sofort die Schäden der nur vorübergehenden, schlechten Plazierung festverzinslicher Werte zeigen, d. h. es würden bedeutende Rückflüsse in 8prozentigen Papieren eintreten und die in den letzten Wochen in diesen Werten eingetretenen Kurssteigerungen würden dann wohl wieder Kursrückgängen Platz machen.

Was nun die einer

Verbilligung des Kommunal-Kredits

entgegenstehenden Schwierigkeiten anlangt, so ist in erster Linie auf die Kursbewegung der Stadtanleihen hinzuweisen. Die Gemeindebank zwar hat den Kurs der von ihr selbst in den letzten 2 Jahren ausgegebenen 8prozentigen bayerischen Kommunal-Goldanleihe bis heute auf dem seinerzeitigen Emmissionskurs von 96 Prozent gehalten und damit unbestritten und notwendigerweise dem Prestige des kommunalen Kredits gedient.

Günstiger würden die Aussichten in bezug auf die Zinsverbilligung natürlich dann, wenn endlich die Kapitalertragssteuer fällt, eine Steuer, die, politisch stark umstritten, auch zurzeit wieder Gegenstand politischer Erörterungen in Berlin ist. Von Vorteil für den langfristigen Kapitalmarkt und damit für die Zinsermäßigungsfrage wäre es auch, wenn man als Folge der beruhigteren Lage der Außenpolitik auch eine, wenn auch nur allmähliche Rückwanderung deutscher, bislang im Ausland angelegter Gelder feststellen könnte. Hierbei ist natürlich Voraussetzung, daß auch unsere innerpolitische Lage keiner Erschütterung ausgesetzt wird.

Es ist klar, daß für die Gemeinden die Entscheidung der Frage, ob sie die Umschuldung ihrer kurzfristigen Schulden jetzt vornehmen, oder aber bezüglich Deckung ihres langfristigen Kapitalbedarfes zuwarten sollen, falls eventuell doch bald ein billigerer Kapitalzinsfuß kommt, nicht leicht ist. Sofern nun nicht die allernächste Zeit eine entscheidende Klärung der Verhältnisse bringt, wird es, wenn eine Gemeinde durch das immerhin bestehende spekulative Risiko eines Zuwartens beunruhigt wird, wohl das Zweckmäßige sein, wenigstens die Hälfte des Kapitalbedarfes jetzt schon einzudecken. Verschiedentlich wurde auch bei uns angefragt, warum unsere Darlehen „nur" mit 92 Prozent ausbezahlt werden, während öffentliche Versicherungsanstalten Darlehen an Kommunen zu einem Auszahlungskurs von 98 Prozent, ja oft zu 100 Prozent vornehmen. Hier wird natürlich die Tatsache, daß Versicherungsgesellschaften ihre Gelder aus regelmäßig fließenden Prämienfonds schöpfen, also nicht wie z. B. wir und alle anderen Geldinstitute unmittelbar den ehernen Gesetzen des jeweiligen Geld- und Kapitalmarktes unterworfen sind, überhaupt nicht berücksichtigt.

Zum Schluß bemerkte der Rednen, daß, was die geschäftliche Entwicklung unserer Bank im neuen Jahr anlangt, diese, soweit sich überhaupt etwas voraussagen läßt, dem weiteren Verlauf des Jahres **mit Ruhe** entgegensehen könne.

Das letzte Referat der Verbandsversammlung hielt Geh. Reg.-Rat Dr. Kleiner, Präsident des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes, über

Kommunalkredit und Kapitalmarkt.

An die Spitze seiner Ausführungen stellt der Redner das krasse Mißverhältnis zwischen Angebot und Nachfrage, das zu der Frage führe, ob und durch welche organisatorischen Maßnahmen die bestmögliche Befriedigung des volkswirtschaftlich notwendigen Kapitalbedürfnisses gesichert werden könne.

Die Kommunen hätten einen volkswirtschaftlich berechtigten Kreditbedarf, sowohl zur Erfüllung ihrer Verwaltungsaufgaben als auch im besonderen zur Durchführung der ihnen übertragenen wirtschaftlichen Aufgaben. Wenn daher, gleichviel aus welchen Gründen, eine Regelung des Kreditstromes getroffen wird, so dürfte sie nicht auf die Kommunen und ihre Anleihewirtschaft beschränkt bleiben, sondern müsse dann auf die gesamten Kapitalmarkt-Interessenten ausgedehnt werden. Die jetzt angebahnte Konsolidierungs-Aktion sei als eine einmalige Maßnahme gedacht. Die Sparkassen würden aber im Interesse des Kommunalkredites gut daran tun, alljährlich von vorneherein einen gewissen Prozentsatz ihres Einlagenzuwachses für den Erwerb von Kommunalanleihen zu bestimmen, um so der kommunalen Wirtschaft die Zuführung notwendigen Kapitals teilweise zu gewährleisten.

Auf jeden Fall erscheine unnötig, über die bestehende gesetzliche Regelung hinaus neue gesetzliche Bindungen festzulegen, wie sie von Reichs wegen beabsichtigt seien. Die freiwillige Kreditkontrolle der Kommunen habe sich durchaus bewährt. Die bisherigen Erfahrungen böten auch Anhaltspunkte für die Frage, nach welchen Gesichtspunkten eine planmäßige Kapitalmarktpolitik überhaupt betrieben werden könne.

Wesentlich mehr einschneidend als das Problem der Menge greife in die Selbständigkeit der Anleihenehmer das Problem der Bedingungen ein. Die Einhaltung der zulässigen Bedingungen müsse obligatorisch sein. Auch diese Aufgabe könne nicht von einer behördlichen Stelle erfüllt werden, vielmehr könne eine Regelung unter den Beteiligten selbst weit elastischer gestaltet werden und schneller funktionieren. Die Interessentengruppen des Kapitalmarktes sollten zu einer losen Arbeitsgemeinschaft zusammentreten. Im übrigen hänge alles von dem guten Willen der Beteiligten und von der elastischen Handhabung in der Praxis ab.

Im übrigen wurden die vorliegenden Geschäftsberichte einstimmig genehmigt und der Verwaltung Entlastung erteilt.

Aus der Landeshauptstadt

Das Schulwesen in Bayern

München, 5. Mai.

Unter dem Titel „Das Schulwesen in Bayern" veröffentlicht das Bayerische Statistische Landesamt ein Werk, das auf Grund der in den Schuljahren 1921/22 und 1926/27 für das niedere und höhere Schulwesen durchgeführten Erhebungen und der laufenden Hochschulstatistik ein Gesamtbild über das bayerische Unterrichtswesen bietet.

Im ersten Teil behandelt es die Volksschulen, Berufsfortbildungsschulen, Fachschulen, höheren Unterrichtsanstalten und Erziehungsanstalten. Das Werk vermittelt einen interessanten Einblick in die verschiedenen Schularten in Stadt und Land, in die Art und den Umfang der Einrichtungen zur Förderung des Unterrichts, der Gesundheits- und Wohlfahrtspflege in der Schule. Ferner sind in diesem Werk behandelt die Lehrkörper, der Besuch der Schulen und schließlich auch der Lernerfolg bei den höheren Unterrichtsanstalten.

Die Hochschulstatistik bringt umfassendes Material über die Dozenten und Studierenden der Hochschulen, den Beamtenkörper, die finanziellen Aufwendungen für die Hochschulen, die Hörgeldbefreiuungen und das Stipendienwesen. Zum Vergleich sind vielfach die Vorkriegsziffern herangezogen.

Eingehend untersucht werden auch die gegenwärtig viel erörterten Fragen, die sich auf den Andrang zu den höheren Schulen und Hochschulen, die soziale Herkunft der Studierenden, das Ausländerstudium und die Förderung des Hochschulstudiums Minderbemittelter beziehen.

Das Werk kann als die erste zusammenfassende textliche und tabellarische Darstellung des neueren bayerischen Schulwesens bezeichnet werden und verdient daher in weiten Kreisen Beachtung.

Ausbildung zum Ingenieur und Techniker

Die Ausbildung zum Maschinen- oder Elektro-Ingenieur kann — abgesehen von der (kostspieligeren und zeitraubenderen) Ausbildung an der Hochschule zum Dipl.-Ing. — in Südbayern an den städt. Höheren Technischen Lehranstalten (früher „Technikum") in München und Augsburg erfolgen, die hinsichtlich Berechtigung den bayerischen staatlichen Anstalten vollständig gleichgestellt sind. Voraussetzung für die Aufnahme in diese Anstalten ist entweder die Berechtigung zum Übertritt in die 7. Klasse einer staatlichen höheren Lehranstalt (Mittelschule) oder das Bestehen einer Aufnahmeprüfung.

Die Vorbereitung für diese Aufnahmeprüfung erfolgt am besten in der Technischen Privatschule München Prof. Dr. Egerer, Inh. Ing. Schloer, da diese Schule als einzige in ganz Südbayern junge Leute mit nur Volksschulbildung in besonderen Tages- oder Abendkursen (Vorkurse) auf diese Prüfung vorbereitet. Die Vorbereitung im Tageskurs dauert nur ein Jahr.

Für Absolventen sechsklassiger Mittelschulen führt die „Egerer-Schule" einen besonderen Praktikanten-Abendkurs durch, dessen Besuch während der Praxiszeit früheren Realschülern mit weniger guten Noten in den Hauptfächern (Mathematik, Physik, Chemie, Zeichnen) sowie Gymnasiasten dringend anzuraten ist, wenn sie den ziemlich hohen Anforderungen, die im 1. Jahr des Technikums an sie herantreten, genügen wollen.

Die Ausbildung zum Techniker kann an der „Egerer-Schule" sogar ohne Berufsaufgabe ausschließlich im Abendunterricht nach ministeriell genehmigtem Lehrplan erfolgen.

Die „Egerer-Schule" verfügt über vorzügliches Lehrpersonal, dessen Ausbau und Erhaltung der jetzige Schulleiter sein besonderes Augenmerk zuwendet und dem in erster Linie die besonderen Erfolge der Absolventen der „Egerer-Schule" gerade in letzter Zeit zu verdanken sind. Unter anderem haben die Absolventen des Vorkurses 1927 in München und 1929 in München und Augsburg die Aufnahmeprüfungen an den Höheren Technischen Lehranstalten sämtlich bestanden und von den Absolventen der Technischen Abendschule befinden sich verschiedene heute sogar in gutbezahlten Ingenieur- (nicht nur Techniker-) Stellungen.

Letzter Einschreibetag an der „Egerer-Schule" für neueintretende Abendschüler ist der 7. Mai, für Tagesschüler Ende September. Unterrichtslokale städt. Schwindschule (nur für Abendunterricht) und Theresienstr. 75. Gratisprospekt usw. durch Kanzlei Theresienstraße 75, Gartengebäude (Tel. 55119).

Wieder Gewitterbildung

Die Bayerische Landeswetterwarte meldet unterm 6. Mai, vormittags 9 Uhr:

Von einer über den britischen Inseln erschienenen Depression lösen sich Teilstörungen los, welche auch unserem Gebiet zu unveränderlicher Witterung und weiteren Gewitterregen Anlaß geben werden.

Guter Ausflugsverkehr am Sonntag

München, 5. Mai.

Durch das überaus schöne Frühlingswetter hatte die Reichsbahn einen guten Ausflugsverkehr besonders im Nahbereich aufzuweisen. So wurden im Münchener Hauptbahnhof an Fahrkarten ausgegeben:

Fernverkehr 23 773, Nahverkehr 23 210, Sonntagsrückfahrkarten 47 786; Ostbahnhof: Fernverkehr 2248, Nahverkehr 12 373, Sonntagsrückfahrkarten 12 614.

Zu den Rennen nach Daglfing fuhren 1413 und zurück 1847 Personen. Auf dem Starnberger See wurden mit den Dampfern befördert 4180, auf dem Ammersee 1741 und mit dem Amperschiff 542 Personen.

Festtage des Deutschen Museums

München, 6. Mai.

Zu den Festlichkeiten anläßlich des Richtfestes des Studienbaues des Deutschen Museums haben sich bereits zahlreiche prominente Persönlichkeiten angesagt.

Es werden u. a. teilnehmen die Vorsitzenden des Deutschen Museums Generaldirektor Dr. Albert Vögler, Reichsbankpräsident a. D. Dr. Schacht, Prof. Dr. ing. h. c. Hugo Junkers; die Schriftführer Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Zenneck, Prof. Dr. Adolf Nägel; die Ehrenpräsidenten: Ministerpräsident Dr. Held, Reichsminister des Innern Dr. Wirth, Kultusminister Dr. Goldenberger sowie die Ehrenmitglieder Geh. Rat Prof. von Linde, Dr. Krupp von Bohlen und Halbach, Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Karl Duisberg.

Das gestrige Gewitter

Gegen ¾4 Uhr schlug ein Blitz in der Jutastraße auf dem großen Platz östlich der Hindenburgstraße in einen Schuppen, der als Garage diente, und setzte ihn zum Teil in Brand. Die Feuerwache III löschte das Feuer.

Um 4 Uhr 4 Min. entstand

eine große Störung des Straßenbahnverkehrs

durch Kurzschluß. Vermutlich hat ein Blitz in ein Kabel der elektrischen Unterstation Schwabinger Krankenhaus eingeschlagen. Fast das ganze Straßenbahnnetz war von der Störung betroffen, am meisten die Straßenbahnlinien 6 und 16, auf denen der Verkehr 35 Minuten ruhte. Der starke Regenguß machte die Störung besonders empfindlich. Um 4 Uhr 35 Min. wurde der Verkehr wieder aufgenommen, doch dauerte es noch geraume Zeit, bis wieder die fahrplanmäßige Ordnung hergestellt war.

*

Aus Not in den Tod. In seiner Wohnung an der Dreimühlenstraße wurde ein 29jähriger Hilfsarbeiter erschossen aufgefunden. Arbeitslosigkeit und Not haben den Mann in den Tod getrieben.

Festgenommener Motorrad-Dieb. Ein 18jähriger Gürtler, der verschiedene Motorräder gestohlen hatte und deshalb verhaftet werden sollte, leistete seiner Festnahme heftigen Widerstand und entfloh. Trotzdem der Kriminalbeamte einen Schreckschuß abgab, setzte der Bursche die Flucht fort, durchwatete den Nymphenburger Kanal, konnte aber schließlich beim Westfriedhof vollkommen erschöpft eingeholt und verhaftete werden.

Ehrung Oskar von Millers. Am Montagabend war Geheimrat Oskar von Miller Gegenstand einer herzlichen Ehrung. Vor seinem Wohnhaus am Ferdinand-v.-Miller-Platz marschierte die 50 Mann starke, in die malerische Heimattracht gekleidete Kapelle von Matrei am Brenner auf, um dem Schöpfer des Brennerkraftwerkes eine Serenade darzubringen. Der Geehrte dankte vom Balkon seines Hauses herab in freundlichen Worten für das Ständchen, das auch viele Zuhörer aus der Einwohnerschaft herbeigelockt hatte.

Tarifkündigungen der Arbeitgeber. Von Arbeitgeberseite ist die Lohntafel in der Sägeindustrie von Oberbayern und Schwaben zu Ende Mai gekündigt worden. Gleichfalls die Arbeitgeber haben den Lohntarif in der bayerischen Zentralheizungsindustrie zum Ende dieses Monats gekündigt und Lohnabbau gefordert.

Die ärztlich geleitete Mütterberatungsstelle in Thalkirchen, Münchener Straße 37, findet künftig jeden Mittwoch nachmittags von 12.30 bis 3 Uhr statt. Die ärztliche Mütterberatungsstelle in Forstenried, Hauptstraße, im Hause des Herrn Dr. med. Eisenberger, wird verlegt von Mittwoch auf jeden ersten und dritten Dienstag des Monats nachmittags von 2 bis 3 Uhr.

Verkehr bei der städtischen Pfandleihanstalt. Im Monat April 1930 wies die Pfänder- und Kapitalienbewegung bei der städtischen Pfandleihanstalt folgende Ziffern auf: Pfänder-Zugang: 19 095 (März: 18 608), Pfänder-Abgang: 19 027 (18 040), demnach Mehrung: 68 (568). Neubelehnungen: 536 072 Reichsmark (502 559 RM.), Rückzahlungen: 515 948 RM.) 479 713 RM.), demnach Mehrung: 20 124 RM. (22 846 RM.).

50 Jahre im Beruf. Der Altesteninhaber der Firma Karl Hurth, Maschinen- und Zahnräder-Fabrik, beging sein 50jähriges Berufsjubiläum. Herr Karl Hurth hat sein Unternehmen aus den kleinsten Anfängen zu der heutigen Größe und Bedeutung emporgeführt. Die Firma beschäftigt zur Zeit über 600 Arbeiter. Der Jubilar ist bei allen seinen Erfolgen der gleich schlichte bescheidene Mann geblieben, der er immer war. Gesund und rüstig geht er täglich seinem Personal mit dem besten Beispiel voran und ist von früh bis spät in seiner Fabrik tätig.

Die Deutsche Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, Zweigverein Bayern, hielt diesmal in München in der Dermatologischen Klinik ihre Tagung ab, in der man sich u. a. mit dem Geschlechtskranken-Gesetz von 1928 und seine Folgen für die Tätigkeit der Gesellschaft beschäftigte. Die Neuwahl der Vorstandschaft ergab wieder als ersten Vorsitzenden Geheimrat Professor Dr. von Zumbusch, als Schatzmeister Kommerzienrat Paul Schröder und als Schriftführer Professor Julius Mayr. Im abgelaufenen Vereinsjahr wurden über hundert Aufklärungsvorträge gehalten.

Zunahme der allgemein verbindlichen Tarifverträge. Nach einer soeben im „Reichsarbeitsblatt" erschienenen Übersicht waren Ende März 1930 insgesamt 2003 Tarifverträge im Deutschen Reich allgemeinverbindlich. Das bedeutet gegenüber der letzten Aufstellung für Ende Dezember 1929 eine Zunahme von 17 Tarifverträgen. Von den 2003 Tarifverträgen waren 846 (Ende Dezember 833) Angestelltentarife. Nach dem räumlichen Geltungsbereich gegliedert, entfielen 83 (84) auf Reichstarifverträge, 1416 1392) auf Bezirkstarifverträge, 504 (505) auf Ortstarifverträge. Die meisten allgemein verbindlichen Tarifverträge hat das Handelsgewerbe mit 396 (325) Tarifen, darunter 230 (222) Angestelltentarifen.

Münchener Hochschulführer. Seinen alten Freunden stellt sich der Münchener Hochschulführer wieder zu Semesteranfang vor und hofft, daß er sich viele neue dazu erwirbt. Denn er verdient es: Alles, was der Münchener Hochschüler wissen muß, enthält er, die amtlichen Bekanntmachungen der Rektorate, der Studentenschaften, die Organisationen des Verein Studentenhaus, der in 14 Tagen sein 10jähriges Jubiläum feiern wird, das vollständige Verzeichnis der Münchener Korporationen usw. Den Bedürfnissen des diesjährigen Sommers trägt er durch die Bekanntgabe sämtlicher Veranstaltungen Rechnung; über München selbst und Oberammergau orientieren ausführliche Aufsätze. Der Münchener Hochschulführer ist wie immer zu dem Preise von 15 Pfg. in jeder Buchhandlung erhältlich.

Vereine und Verbände

Der Bayer. Volksbildungsverband veranstaltet am 9. Mai, abends 8 Uhr, im Steinickesaal eine „Schiller-Feier" zum 125. Todestage. Elisabeth Lörik-Kummer spricht Kassandra (Melodram, Musik v. Schillings) Gedichte, Balladen, Prosa unter Mitwirkung von Dr. Otto Fraaß, Kapellmeister Dr. Dorfelder.

Polytechnischer Verein in Bayern. Münchener (Oberbayerischer) Architekten- und Ingenieurverein und Schweizerischer Unterstützungsverein. Gemeinsamer Vortragsabend am Donnerstag, den 8. Mai, um 20 Uhr. Herr Walter Jahn, Fürsprech- und Direktionssekretär der Bernischen Kraftwerke-A.-G. in Bern spricht über: „Bau des Grimselwerkes". Der Vortrag findet statt im Hörsaal 186 der Technischen Hochschule, Eingang VII, Luisenstraße (zweite Türe von der Gabelsbergerstraße aus. Gäste willkommen. Eintritt frei.

Bund der Kaufmanns-Jugend im D.H.V. Dienstag, den 6. Mai, Arbeitsabend der Scheinfirma Paul Wenzel, Gummireifenfabrik. Beginn um 20 Uhr im Hause der Kaufmannsgehilfen, Prinz-Ludwig-Straße 2. — Freitag, den 9. Mai, Lichtbildervortrag „Gesundbrunnen der Kaufmannsjugend". Vortragender Herr Hans Hammer, Mitarbeiter der Heilstätte für die deutsche Kaufmannsjugend. Beginn 20 Uhr.

Reichsverband des Deutschen Groß- und Überseehandels. Am Montag, den 12. Mai, nachmittags 5 Uhr, findet im großen Sitzungssaal der Industrie und Handelskammer München die diesjährige ordentliche Mitgliederversammlung des Reichsverbandes des Deutschen Groß- und Überseehandels, Gruppe Bayern e. V. statt. Das geschäftsführende Präsidialmitglied des Reichsverbandes, Reichstagsabgeordneter Otto Keinath wird über „Reformarbeit in Wirtschafts-, Finanz- und Sozialpolitik und in der Wirtschaft selbst" sprechen.

Karl Valentin wieder in München

Dichte Menschenmassen vor der Kasse und im Vorraum des Kolosseums beweisen deutlich, mit welchem Interesse man dem Wiederauftreten von Karl Valentin und Lisl Karlstadt in München entgegensieht. Sieben Monate weilte das „Urviech" mit seiner unverwüstlichen Partnerin in Berlin und hatte auch dort einen glänzenden Erfolg zu verzeichnen.

Wie konnte es auch anders sein; denn wer die beiden in ihrer biederen Urkomik nur einmal gesehen hat, weiß, daß sie auf jeden zu wirken verstehen. Es ist daher nicht verwunderlich, daß

das Kolosseum ausverkauft

war. Alte Erinnerungen steigen auf, all die alten Schlager, wie „Der Firmling" usw., kommen einem wieder ins Gedächtnis, wenn man die Namen Karl Valentin und Lisl Karlstadt liest, und ein stillvergnügtes Lächeln begleitet diese humorvollen Gedanken.

Reiche Beifallsstürmen begrüßen Valentin, als er in seiner derzeitigen Komödie

„Ein Sonntag in der Rosenau"

die Bühne betritt. Als „Schwerer Reiter" stolziert er kreuz und quer über die Bühne, um den Weg in die Rosenau zu suchen. So primitiv diese Szene sonst wirken würde, bei Valentin löst sie stürmische Heiterkeit aus, denn in erster Linie kommt es auf das „wie" an, wie man solche Handlungen ausführt.

Als dann Lisl Karlstadt als „Dienstmächen" mit Kinderwagen auf der Bühne erscheint, regen sich wiederum alle Hände zum herzlichen Willkommgruß.

Die nun folgende Unterhaltung, die sich einerseits um die genaue Erklärung des genauen Weges zur Rosenau, anderseits um den „Anbandelungsversuch" des „Dienstmädchens" ergibt, läßt eine derart ungezwungene und herzliche Frohsinnslaune aufkommen, wie sie nur bei einem Valentin und einer Karlstadt möglich ist.

Der Wirtsbetrieb in der Rosenau, die vorwiegend von Soldaten und deren „G'spusi" besucht wurde, erinnert lebhaft an vergangene Zeiten. Ein wankelmütiger Wirt (Georg Rükkert) und ein aufgeregter Feuerwerker (Josef Albrecht) kommen sich wegen des abzuhaltenden Feuerwerkes ordentlich in die Haare und bilden eine glänzende Umgebung zu dem mit unerschütterlicher Ruhe „essenden und trinkenden" Liebespaar: „Schwerer Reiter und Dienstmädchen".

Lisl Karlstadt beweist dabei auch, daß sie in bezug auf „Halbe stemmen" einen ordentlichen „Zug" hat, und erhält dafür auch auf offener Szene stürmischen Beifall.

Ein „Brillantfeuerwerk" beendet das mit außerordentlichem Beifall aufgenommene Stück und beschließt damit einen Abend voll Humor und herzlichen Lachens.

Das übrige, einleitende

Rahmenprogramm

ist ebenfalls als wohlgelungen anzusprechen und findet allgemeinen Anklang.

Anton Eberle als Liedersänger beherrscht zwar die Höhe nicht ganz einwandfrei, zeigt aber sonst ein einwandfreies Können.

Sehr gut gefällt die Familie Winkler, die nicht umsonst als „das beliebte oberbayerische Trio" angesprochen wird.

Eretta und Eresto führen „Geschickte Ungeschicklichkeiten" mit sehr viel Geschick durch und erweisen sich als gute Vertreter ihres Faches.

Ein ausgezeichneter Banjo-Spieler stellt sich in Evanell vor, der sein Instrument meisterhaft und mit großer Fingerfertigkeit beherrscht.

Die „Original 3 Königs" zeigen ein komisches Alpenspiel, in dessen Mittelpunkt eine laufende Kuh und der bekannte Watschentanz stehen, womit sie, wie ihre vorhergegangenen Kollegen, bei dem dankbaren Publikum reichen Beifall finden.

E. S.

Aus der Bewegung

Deutscher Frauenorden Rotes Hakenkreuz

Aufruf an alle Nationalsozialistinnen!

Bei der täglich steigenden Zahl der Erwerbslosen reichen unsere Mitgliederbeiträge nicht aus, genügend Hilfe zu bringen.

Es gibt verschiedene Möglichkeiten, uns zu helfen:

1. Parteigenossinnen können Mitglieder des Deutschen Frauenordens werden.
2. Jede Frau kann Mitglied unseres Münchener Opferringes werden bei einem Mindestbeitrag von 20 Pf. im Monat.
3. Viele Frauen können ihren Gatten, ihre Verwandten und Bekannten veranlassen, Opferringmitglieder zu werden.
4. Jede Frau kann uns Anschriften von national und hilfreich gesinnten Leuten geben, bei denen wir, mit oder ohne Nennung ihres Namens, für uns bitten können.
5. Viele Frauen können uns Naturalien, abgelegte Kleider, Stoffreste und dergleichen Dinge geben, die im Haushalt entbehrlich sind.
6. Frauen in guten Vermögensverhältnissen können mit einer größeren einmaligen Spende Hilfe bringen oder ihren Gatten veranlassen, das zu tun.
7. Frauen, deren Verhältnisse nicht gestatten, Geldspenden zu geben, können für unsere Armen und Ärmsten nähen, stricken usw.

Sie sehen aus vorstehenden Vorschlägen, daß für alle eine Möglichkeit besteht, sich zu betätigen. Wir wenden uns nun an Ihr Herz und rufen Sie auf, sich einzureihen in die Schar der Frauen, die das neue Deutschland bauen helfen wollen! Für den Mann der Kampf, für die Frau die stille, treue Arbeit! Lassen Sie diesen Ruf nicht vergebens sein!

Heil!

Korn. Stierhof-Schultes,
Gauführerin,
München, Klenzestraße 16/II.

*

Die Arbeitsgemeinschaft nationalsozialistischer Deutscher Frauen des Gaues Groß-München ist gegründet.

Wegen wichtiger Besprechung ersuchen wir die Frauen, am Dienstag, den 6. Mai 1930, abends 8 Uhr im Gasthaus „Luisenquelle" (Luisenstraße 71) recht zahreich zu erscheinen.

Die Frauen-Arbeitsgemeinschaft.

*

Ortsgruppe München-Süd.

Infolge der am Freitag stattfindenden Goebbels-Versammlung, fällt der Ortsgruppenabend am Mittwoch, den 7. Mai, aus.

Für die Sektionsführer und Kassenwarte der Ortsgruppe findet eine Besprechung abends 8 Uhr im Gasthaus Koch, Thalkirchner Straße 41, am Mittwoch, den 7. Mai statt.

*

Ortsgruppe Neuhausen.

Wegen der Zirkusversammlung am Freitag, den 9. Mai, fällt die Ortsgruppenversammlung aus.

Dienstag, den 13. Mai, abends 8 Uhr, öffentlicher Sprechabend. Redner: Pg. Dr. Krug.

*

Deutscher Frauenorden Rotes Hakenkreuz. Gau Groß-München.

Nächster Sanitätsabend Mittwoch, den 7. Mai, abends 8 Uhr, im Nebenzimmer der „Pfalztraube", Westenriederstr. 7. Entschuldigungen sind an Frau Luise Frank, Türkenstraße 51, zu richten.

*

SA.-Reserve München.

Zum Treffen nach Ingolstadt fährt die SAR. unter meiner Führung am Sonntag, den 11. Mai, ab München 7.00 Uhr vormittags. Wer schon am Samstag (Fackelzug) fahren will, schließt sich in Ingolstadt der Standarte I an und erwartet die SAR. am Sonntag 8.35 Uhr am Hauptbahnhof Ingolstadt.

Dreßler.

*

Spielmannszug der S.S. München.

Übungsabend jeden Donnerstag im „Friedenheimergarten", Landsberger Straße. Neuanmeldungen werden dort entgegengenommen.

*

Sturm 7, Neuhausen.

Truppe II Mittwoch, den 7. Mai, Appell, Truppe I ist anwesend.

Achtung Sturm 25

Der Sturm 25 der Sta. 8 wird am Samstag, den 10., und Sonntag, den 11. Mai, einen Ausmarsch ins Isartal unternehmen.

Am Samstag, den 10. Mai 1930, abends 8 Uhr, **Vorführung des Reichsparteitag-Films Nürnberg 1929** im Gasthaus „Zur Post" in Ebenhausen.

Am Sonntag, den 11. Mai 1930, nachmittags 3 Uhr,

öffentliche Massen-Versammlung

im Gasthaus „Kapuziner" in Hohenschäftlarn mit Pg. Hauptlehrer Bauer, München, als Redner (Wesen und Ziele des Nationalsozialismus).

Parteigenossen und Parteigenossinnen, kommt am Sonntag ins Isartal und werbt für unsere Bewegung.

gez. Müller, Sturmverw. 25.

Nationalsozialistischer Deutscher Studentenbund München Hochschulgruppe Universität

Deutsche Akademiker!

Der Nationalsozialistische Deutsche Studentenbund beginnt seine Semesterarbeit mit einer

Mitgliederversammlung

am Mittwoch, den 7. Mai, um 20 Uhr c.t., im „Wittelsbacher Garten" (Theresienstr. 38, Nebenzimmer, I. Stock).

Kommilitonen, die der nationalsozialistischen Bewegung nahe stehen, werden als Gäste herzlich eingeladen.

Erscheinen für Mitglieder ist Pflicht!

Der Hochschulgruppenführer.

SPIEL-PLAN

Dienstag, 6. Mai:

National-Theater: „Zar und Zimmermann". Anfang 7.30 Uhr.
Residenz-Theater: „Die Frau, die jeder sucht". Anfang 8 Uhr.
Prinz-Regenten-Theater: „Die Verschwörung des Fiesco zu Genua". Anfang 7.30 Uhr.
Münchener Schauspielhaus: Erstaufführung: „Vater sein dagegen sehr". Anfang 8 Uhr.
Theater am Gärtnerplatz: „Die ungeküßte Eva". Mit Lori Leux und Paul Heidemann als Gast. Anfang 8 Uhr.

Mittwoch, 7. Mai:

National-Theater: „Tiefland". Anf. 7.30 Uhr.
Residenz-Theater: Festvorstellung anläßlich der Jahresversammlung des Deutschen Museums: „Cosi fan tutte". Anfang 7.20 Uhr.
Prinz-Regenten-Theater: „Die Verschwörung des Fiesco zu Genua". Anfang 7.30 Uhr.
Münchener Schauspielhaus: „Vater sein dagegen sehr". Anfang 8 Uhr.
Theater am Gärtnerplatz: „Die Fledermaus". Anfang 8 Uhr.

Stadt-Theater Augsburg.

Dienstag, 6. Mai:

Vorstellung für den Bühnenvolksbund: „Die Pilger von Mekka". Anfang 7.30 Uhr.

Mittwoch, 7. Mai:

Vorstellung zu volkstümlichen Preisen: „Das Land des Lächelns". Anfang 7.30 Uhr.

Theater in Nürnberg.

Dienstag, 6. Mai:

Alter Stadt-Theater am Lorenzerplatz: Keine Vorstellung.
Neues Stadt-Theater am Ring: Platzmiete G und D (Gemischte Platzmiete): „Die Kavaliere von Ekeby". Anfang 8 Uhr.

Nürnberg.

Mittwoch, 7. Mai:

Altes Stadt-Theater am Lorenzerplatz: Platzmiete B. „Trojaner". Anfang 8 Uhr.
Neues Stadt-Theater am Ring: Keine Vorstellung.

Landestheater Koburg.

Mittwoch, 7. Mai:

Mittwochs-Dauerkarte, Vorstellung 41. „Die neue Sachlichkeit". Anfang 7.30 Uhr.

Film des Tages

Sendlingertor-Lichtspiele. Sendlinger-Tor-Platz 11. „Der unsterbliche Lump" mit Liane Haid, Gustav Fröhlich, H. A. v. Schlettow, Weiß Ferdl.

Karlsplatz-Theater, am Stachus: „Hai-Tang" („Der Weg zur Schande") mit Anna May Wong, Franz Lederer.

Marmorhaus, Leopoldstraße 35: „Der Krieg im Dunkel" mit Greta Garbo. — „Donauwalzer" mit Harry Liedtke, Pepyy Norrmann.

Primus-Palast, Humboldt-Pilgersheimerstr. „Der Mönch von St. Bartholomä" mit Weiß Ferdl, Beck Gaden, Grit Haid, Charles Willy Kaiser.

Bahnhof-Lichtspiele, Schillerstraße 4: „Die Drei um Edith" mit Camilla Horn.

Rathaus-Lichtspiele, Weinstraße 8. „Die Dame aus Moskau" mit Normann Kerry.

Fern-Andra-Lichtspiele, Nymphenburger Straße 136. „Das Geheimnis im Schlafwagen" mit Ossi Oswalda. — „Ruhiges Heim mit Küchenbenützung".

Kamera-Kino, Geibelstr. 6, n. d. Friedensengel. „Erfahrene Frau gesucht" mit Colleen Moore. — „Die Kameliendame" mit Norma Talmadge.

Leopold-Lichtspiele, Leopoldstr. 80. „Scapa Flow" mit Otto Gebühr. — „Achtung! Doppelgänger!" mit Richard Dalmadge.

Gloria-Palast, Stiglmaierplatz. „Wien, du Stadt der Lieder" mit Max Hansen, Charlotte Ander, Igo Sym, Gustl Gstettenbauer.

Luna-Palast, Dachauer Straße 46. „Der Schmugglerkönig von Manhattan" mit Emil Jannings. — „Jimmys Millionen" mit Richard Talmadge.

Scala-Lichtspiele, Türkenstraße 24. „Das Geheimnis im Schlafwagen" mit Ossi Oswalda, Vivian Gibson. — „Ich hab im Mai von der Liebe geträumt" mit Wilhelm Dieterle, Grete Reinwald, Fritz Kampers.

Wittelsbacher-Lichtspiele, Wittelsb... „Die weiße Nacht" mit Fred Döderlein. „Ehre deine Mutter" mit Walter Rilla, Mary Carr.

Kapitol, Türkenstraße 89. „Hay Tang" mit Anna May Wong, Franz Lederer.

Franziskaner-Lichtspiele, Ecke Rablstr. „Die seltsame Vergangenheit der Thea Carter" mit Olaf Fönns.

Imperial-Theater, Schützenstraße 1a. „Zwei Herzen im Dreivierteltakt" mit Irene Eisinger.

Harras-Lichtspiele, Plinganserstraße 42. „Der Scheidungsanwalt" mit Sivia Pavanelli, Igo Sym, Vivian Gibson.

Viktoria-Theater. Lindwurmstr. 25. „Dich hab ich geliebt" mit Mady Christians, Hans Stüwe.

Regina-Lichtspiele. Kaufingerstr. 23. „Hai-Tang" mit Anna May Wong.

Emelka-Theater. Augustenstr. 89. „Die heiligen drei Brunnen" mit Louis Trenker, Betty Bird.

Merkur-Lichtspiele, Gollierstraße 24. „Die heiligen 3 Brunnen" mit Louis Trenker. — „Die Jagd nach der Million" mit Luciano Albertini.

Schauburg, Elisabethenplatz. „Wer wird denn weinen, wenn man auseinander geht" mit Dina Gralla, Harry Halm.

Filmpalast, Müllerstraße 32. „Wer wird denn weinen, wenn man auseinander geht" mit Dina Gralla, Harry Halm.

Kammerlichtspiele, Kaufingerstraße 28. „Evangeline" mit Dolores del Rio. — „Rettung" mit Lily Damita, Roland Colman.

Schloßtheater, am Rotkreuzplatz. „Es gibt eine Frau, die Dich niemals vergißt" mit Lil Dagover, Iwan Petrowich.

Capitol, Türkenstraße 89. „Wiener Herzen" mit Werner Fuetterer, Lilians Ellis. — „Der König der Wildnis" mit Rin-Tin-Tin.

Oli-Lichtspiele, Orleansplatz 2. „Hay-Tang" mit Anna May Wong, Franz Lederer.

Beerdigungen

am 7. Mai 1930.

Ostfriedhof: Roder Franz, Fahrradhändler, 63 J., 2 Uhr. — Friedl Katharina, Blumenmacherin, 79 J., 2.30 Uhr. — Gscheider Anna, Verkäuferin, 79 J., 3 Uhr. — Dorner Elfriede, 2 Mt., 3 Uhr. — Meisl Andreas, ehemal. Bierführer, 86 J., 3.30 Uhr. — Nitsch Maria, Privatiere, 68 J., 12 Uhr (Feuerbest.). — Rüdinger Christian, Reichsbahnoberinspekt., 58 J., 11.30 Uhr (Feuerbestattung). — Pfenninger Therese, Zugführerswitwe, 79 J., 10 Uhr (Feuerbestattung). — Neumung Dr. Julius, Mediziner, 79 J., 9.30 Uhr (Feuerbestattung).

Westfriedhof: Zeilnhofer Therese, Hilfsarb.-Gattin, 61 J., 3 Uhr. — Schneider Karl, ehemaliger Schuhmacher, 75 J., 2.30 Uhr.

Südlicher Friedhof: Schirr Johanna, Kaufmannswitwe, 77 J., 11.30 Uhr.

Sendling: Raudaschl Anna, Privatiere, 82 J., 11.15 Uhr.

Nordfriedhof: Blos Josephine, Obersekretärsgattin, 46 J., 3.30 Uhr. — Brandstetter Josephine, Hilfsarbeitersgattin, 51 J., 3 Uhr.

Waldfriedhof: Klebinger Maria, Schneiderswitwe, 60 J., 2 Uhr. — Schmid Dr. Richard, Facharzt, 53 J., 2.30 Uhr.

Lest Bücher
Wissen gibt Macht!

Schönes, großes
Zimmer
2 Betten, sofort zu vermieten. München, Maximiliansplatz 23/IV.

Wie entsteht ein Tonfilm?

Die Geschichte seines Werdens — Die neuen Systeme — Das Prinzip der Tonfilmwiedergabe — Die Aufnahme eines Tonfilms

Vor ungefähr dreißig Jahren hörte man erstmals den Begriff: tönender Film. Seit der fast gleichzeitig in Deutschland, Frankreich, England und Amerika erfundenen Kinematographie beschäftigte man sich mit dem Problem, zugleich mit den Bewegungen auch die Sprache mit jenen Schattenwesen aufzunehmen und wiederzugeben.

Zwar kannte man damals schon das Grammophon, die geniale Erfindung Edisons, aber es stellte sich bald heraus, daß es nicht freiwillig genau mit dem Film gleichlaufen wollte.

Man mußte also erst eine automatische Synchronvorrichtung schaffen. Die ersten Versuche fielen absolut unglücklich aus. Erst 1903 brachte die französische Firma „Gaumont" einen Apparat, das „Chronophon", bei dem ein gewisser

Gleichlauf von Bild und Ton

mittels gesonderter Nadeleinstellung ermöglicht wurde. Wenige Monate später kamen auch deutsche Firmen mit ähnlichen Vorrichtungen, u. a. Nitsche in Leipzig, Buderus in Hannover und der Altmeister der Kinematographie, Oskar Meßter. Nach kurzer Blütezeit verschwanden aber diese technisch mangelhaften Apparaturen wieder völlig von der Bildfläche.

Nach einem Wiederaufstieg 1912 war es der stumme Film, der sich den endgültigen Sieg errang. Die Tonfilmmänner waren bald vergessen, nur ab und zu hörte man von Versuchen und Experimenten bekannter Physiker und Techniker, die sich in aller Zurückgezogenheit weiter mit dem Problem des tönenden Filmes beschäftigen. Bis Ende 1922 die erste

aufsehenerregende Vorführung des Triergon in Berlin

stattfand. Das Erfinderdreigespann (Triergon), Josef Masolle, Hans Vogt und Dr. J. Engl, hatte in unermüdlicher Arbeit eine Tonfilmapparatur geschaffen, die gleich anfangs berechtigtes Aufsehen errang. Mehr Aufsehen noch und die entscheidende Umwälzung brachte das amerikanische „Vitaphone"-System, das am 7. August 1926 in Neuyork zum erstenmal der Öffentlichkeit vorgeführt wurde. Diese Vorstellung entschied die neue kommende Tonfilmwelle. In kurzer Zeit wimmelte es von neuen Patentanmeldungen in aller Welt. Zu den bekannten Triergon und Vitaphone kamen Photophone, Madalatone, Bristolphone, der Vocafilm, das Firnatone usw. Unabsehbare Patentstreitigkeiten waren zunächst die Folge des neuen tönenden Filmes, der sich erst allmählich auf seinen Zweck besann und sich zu zwei großen Hauptgruppen, den Licht- und Nadelton-Apparaturen, zusammenfand.

In der Technik des Films standen die bewährten Fachleute nun wie neugeborene Kinder vor dem drohenden Gespenst. Grundlegend mußte alles geändert werden, die alten Erfahrungen waren hinfällig, neue Methoden, neue Apparaturen im Atelier und in den Lichtspielhäusern wurden notwendig.

Millionen [illegible] wanderten in Atelier-Neubauten. Erstmals mißlungene Versuche verschlangen Riesenbeträge.

Die neuen Tonfilm-Ateliers erhielten doppelte Wände und Decken, schwere Vorhänge, das Umarbeiten der bisherigen Lampen wurde notwendig. Die außerordentliche Feinheit und Empfindung der Aufnahmegeräte zwang zu völlig lautlosem Arbeiten aller technischen Hilfsmittel.

Die Kameras wurden vorerst ihrer unbeschränkten Beweglichkeit beraubt, eine sinnreich konstruierte Gummihaube wurde über den Apparat gestülpt.

Ein neuer Machthaber zog ins Film-Atelier, nämlich das Aufnahmemikrophon,

das zu striktem Gehorsam zwang. Neben dem früher allgewaltigen Herrn Regisseur postierte sich der Tonmixer und der Mann in der Tonabhörkabine. Die Elektrizität, die man ehemals nur für die Lampen benötigte, trat bei allen Aufnahme-Ateliers in allen Variationen in den Vordergrund. Alle neugierigen Zuschauer wurden aus den Ateliers verbannt, mit jeder Faser war man angestrengt darauf bedacht, unbedingte Ruhe herzustellen.

Die Elektrotechnik hatte den Film fast mühelos in die Gewalt bekommen. Die zwei großen Hauptgruppen des Licht- und Nadeltonsystems traten nun praktisch in Erscheinung. Während man beim Lichttonverfahren Bild und Ton auf das gleiche Filmband zu gleicher Zeit bannt, kann man beim Nadeltonsystem auch die benötigten Platten getrennt vom Filmband aufnehmen.

Beim Lichtton wurde der Ton auf einen seitlich freigehaltenen Streifen des Normalfilms in Form von dicken und dünnen Linien festgehalten. Das heißt, der Ton wurde im Mikrophon und der Tonapparatur in elektrische Wellen umgeformt und in Linien von der präparierten Schicht aufgesogen. Bei der Wiedergabe vollzieht sich naturgemäß der Prozeß in umgekehrter Form. Technisch weitaus einfacher ist das Nadeltonsystem, das auf dem Prinzip der Grammophonplatten beruht. Der Aufnahmevorgang ist gleichfalls dem Grammophonverfahren angepaßt.

Und nun zur Wiedergabe in den Lichtspielhäusern. Hier rief der unaufhaltsam eindringende Tonfilm einen panischen Schrecken hervor. Die Elektroindustrie hatte alle einigermaßen brauchbaren Patente im Laufe der vergangenen Jahre erworben. Sie war also gerüstet. Und als der Tonfilm praktisch in Erscheinung trat, machte man kein Hehl daraus, daß man die einmal gewonnene Machtstellung um keinen Preis der Welt aus der Hand geben werde.

Der Theaterbesitzer war also bedingungslos diesen Herren verfallen. Das Publikum wünschte den Tonfilm zu sehen, die Anschaffung der Tonfilm-Apparaturen war daher unvermeidlich.

Fast unerschwingliche Preise wurden von den Tonfilmherrschern gefordert.

Besonders die Lichtton-Apparatur der Tobis-Klangfilm-Gruppe, die in ihrer Qualität viel für sich hat, kam mit fünf- bis sechsstelligen Ankaufspreisen, je nach Theatergröße, in den Handel.

Was die Systeme betrifft, so ist außer des Tobis-Klangfilm-Gaumont-Konzernes nur eine sogenannte Kinoton- und Kinofag-(röhrenloser Verstärker) Apparatur auf dem Markt. Das

Prinzip der Tonfilmwiedergabe

beruht auf der Einwirkung der Verstärker-Röhren, der sogenannten Lieben-Röhre, die patentrechtlich in Händen des Klangfilm-Konzernes liegt.

Die Lichtton-Apparatur besteht ungefähr aus nachstehenden Teilstücken: An den gewöhnlichen „AEG."-Bildprojektoren wird das Tongerät mit Schrauben befestigt; über dem Tonprojektor sitzt der Bildprojektor, wodurch die Frage des Antriebs in einfachster Art gelöst ist. An dem Tonprojektor befindet sich eine zylindrisch gewölbte Gleitbahn, über die der Film läuft. Auf diese Gleitbahn fällt aus einem Beleuchtungssystem, das mittels einer Fassung an dem Tonprojektor befestigt ist, ein Lichtstreifen, der durch eine Öffnung in der Gleitbahn und eine an die Gleitbahn angeschraubte Optik hindurch auf die Photozelle fällt. Das Beleuchtungs-System besteht aus Osram-Nitra-Lampen, während die Photozelle in einem besonderen Gehäuse an das Tongerät der Kino-Maschine angebaut, und mittels Spezialkabel mit dem Verstärker verbunden ist.

Eine große Schalttafel dient zur genauen Einstellung der für die Tonlampe zulässigen Stromstärke, sowie zur Handhabung des Antriebsmotors und zur Bedienung der Vorverstärkerröhren. Mit Hilfe einer Übergangsvorrichtung wird die störungslose Vorführung von einem Akt zum andern bewerkstelligt. Ein Hauptfaktor dieser Apparatur ist der sogenannte Hauptverstärker, der den ankommenden Sprechstrom auf die erforderliche Lautstärke bringt und den Lautsprechern im Theatersaal zuleitet. Hier kann die Lautstärke der Wiedergabe auch während der Vorführung beliebig geregelt werden. Mittels einer Fernsteuerung, auch Phonometer genannt, ist es außerdem möglich, von einem beliebigen Platz im Theater die Lautstärke der Vorführung zu verstärken oder abzuschwächen.

Die Stromkraft liefert ein Maschinenaggregat, das, je nach der Wattstärke, drei-, vier- und fünffach gekoppelt ist. Wie bereits erwähnt, formt der Strom beim Lichttonsystem den Ton, der auf dem Film mitläuft, wieder um und gibt ihn mittels Lautsprechers dem Ohr zu Gehör.

Ähnlich beim Nadeltonverfahren. Nur daß an Stelle des Tonstreifens die Vorführungsapparatur mit sogenannten Plattentellern verbunden ist, die automatisch synchron gehalten werden können. Auch hier wird der Ton mit Lautsprecher ins Theater übertragen.

Und nun zur

Aufnahme eines Tonfilms!

Mitten auf der Straße werden wuchtige Gerüste aufgebaut. Riesige Lichtwagen rollen an. Sie proben und überdonnern mit ihrem Rattern den Straßenlärm des weiten abendlichen Platzes. Da kommt ein mächtiger geschlossener Omnibus, hält an und fährt auf das Trottoir. Seine kleinen Fenster, bisher geschlossen, öffnen sich. Man sieht drinnen geschäftige Menschen. Der innen erleuchtete Omnibus, laboratoriumähnlich eingerichtet, ist

der große Tonfilmwagen.

Er birgt das Herz des Tonfilms. Emsige Hände ziehen schwere Kabel über die nasse Straße in den nahen Kino-Palast. Bald darauf sieht man, wie kleine Mikrophone auf dem Platz vor dem Theater aufgestellt werden, und wie man im Kassenraum des Theaters unbemerkt in den Ecken kleine Mikrophon-Kästen aufhängt. So unauffällig und so harmlos sehen sie aus und sind doch die überscharfen Ohren für jede Tonfilmaufnahme. Durch sie werden Laute, Straßenlärm, Stimmengewirr, der rauschende Beifall im Theater vom großen Tonwagen aufgefangen. Sie, mit ihren feinen Vibrationen, sind

die sensible Seele des Tonfilms.

Man sieht auf der Straße, sieht wie eifrige Techniker bauen, wie allmählich Lampe um Lampe, die schweren Tausender-Scheinwerfer auf die mächtigen Holzgerüste gehoben werden. Man kann gemächlich den Aufbau, die Fertigstellung verfolgen. Langsam dunkelt es. Ein oder der andere Scheinwerfer leuchtet probeweise auf und greift mit riesigen Lichtarmen in das nächstliegende Dunkel.

Immer mehr Menschen bleiben stehen und folgen mit gespannten Blicken den Arbeiten der Tonfilm-Techniker. Man unterhält sich eifrig darüber, was es wohl werden soll. Die verschiedensten Variationen hört man: Wochenschau-Aufnahme!? Endlich kommt ein ganz Findiger auf die richtige Idee: „Tonfilm!"

Es ist fast neun Uhr geworden. Nun werfen Tausender-Strahlen von allen Seiten ihr grelles Licht gegen die riesigen Köpfe der Filmdarsteller über dem Eingang des Kinos. Eine unübersehbare Menschenmenge hat sich trotz des leichten Regenschauers eingefunden, die neugierig Spalier bildet. Auto um Auto flitzt an.

Jetzt sind die 8 Kameras in voller Tätigkeit.

(Schluß siehe Rückseite)

Vom Berg zum Kalk

Kalkgebirge im märkischen Sand — Es wird gesprengt
Gletschertöpfe im Kalkbruch — Abbau wie im Bergwerk

Von Dr. Egon Trümpener.

„Bruchsturz in Rüdersdorf!" Diese Nachricht verursacht an schönen Tagen eine kleine Völkerwanderung von Berlin und den Sommerfrischen der Umgebung nach „Kalkberge", wo die staatlichen Kalksteinbrüche der Berginspektion Rüdersdorf liegen. Dort erhebt sich inselartig

ein triassischer Horst von Muschelkalk aus dem märkischen Sandmeer.

In der ganzen näheren und weiteren Umgebung von Kalkberge finden sich keine weiteren Kalksteinlager. Schon seit dem 13. Jahrhundert wird dieser ausgezeichnete Kalkstein abgebaut. Die Mönche des Klosters Zinna sollen das Vorkommen entdeckt haben.

Damals gewann man den Kalkstein, indem man nach Entfernen des Abraums mit eisernen Hämmern auf das Gestein schlug oder es mit Brechstangen losbrach. Der Betrieb hob sich bedeutend, als der Große Kurfürst vorschrieb, daß in Berlin alle Gebäude aus Stein erbaut werden müßten.

Heutzutage baut man das wertvolle Vorkommen in großem Maßstabe nach dem Bruchsturzverfahren ab, das sonst nur noch im Mainzer Becken üblich ist. Nach diesem Verfahren, das nur für große Betriebe geeignet ist, treibt man von der Sohle des Bruches aus

Stollen rechtwinklig in die Bruchwand hinein.

Ihre Zahl und Länge richten sich nach den Gesteinsmengen, die man gewinnen will. Nehmen wir an, 17 Stollen sind sprengfertig; sie sind 8 Meter weit in den Berg hineingetrieben und durch mehrere quer dazu verlaufende Schrammstrecken miteinander verbunden. So bleiben bloß längliche Pfeiler übrig, auf denen die etwa 30 Meter hohe Wand ruht. Bei einer Sprengung waren die 17 Pfeiler mit 430 Bohrlöchern versehen, und diese waren mit 375 Kilogramm Sprengstoff besetzt.

Alle Ladungen wurden gleichzeitig elektrisch zur Entzündung gebracht.

Es war ein eindrucksvolles Bild!

Weiße Wolken schossen aus den Stollenmundlöchern heraus. Die Wand bekam einen gewaltigen Riß und während der Donner der Explosion das Ohr der Zuschauer erreichte, brach die Wand auf eine Länge von etwa 100 Meter in einer Höhe von 30 Meter und auf eine Tiefe von 8 Meter los.

Eine Schuttmasse von 24 000 Kubikmeter oder 60 000 Tonnen türmte sich an der Stelle der früheren Bruchwand auf, und in der nächsten Sekunde hallte auch das Krachen des Bruchsturzes in unser Ohr. Aber noch ist nicht die ganze Wand heruntergekommen. Oben stehen noch einige Ecken.

Die lösen sich nun auch los, und bald hier bald dort kracht es aufs neue

wie Steinschlag im Hochgebirge.

Anfangs kommen noch recht ansehnliche Massen herunter, allmählich wird es weniger, und damit wird auch das Krachen des Steinschlags schwächer, bis schließlich nur noch einzelne größere Blöcke wie Schüsse nachknattern.

Ruhig liegen nun die 60 000 Tonnen da. Um sie fortzuschaffen, wären 4000 Güterwagen zu 15 Tonnen nötig, und die würden einen Zug von 30 Kilometer Länge ergeben.

Die Rüdersdorfer Kalkbrüche sind bekannt durch ihren Reichtum an Versteinerungen. Geradezu berühmt geworden sind sie durch die

Entdeckung von Gletscherschrammen und Gletschertöpfen,

die man in den Jahren 1875 und 1879 am östlichen Rande des Alvenslebenbruches gefunden hat, die aber längst abgebaut sind.

Der Bruchsturz- oder Schrammbetrieb ist nur dort anwendbar, wo das Gestein nicht in zu starker Neigung einfällt. Unter anderen Umständen wendet man die Kammersprengung an, durch die ebenfalls große Massen gewonnen werden. Bei diesem Verfahren treibt man einen einzigen Stollen in die Wand, den man am Ende zu einer oder zu zwei Kammern (rechts und links des Stollens) erweitert, in denen man die Sprengladung unterbringt.

In kleinen Brüchen ist noch der einstufige Abbau möglich. Wenn aber die Wand zu hoch ist, muß man zum Strossenbau übergehen. Dabei wird die Wand in mehreren Stufen gleichzeitig abgebaut. Hierbei arbeitet man meist nur mit kleineren Sprengungen.

Ganz anders ist wieder der Rolllochbetrieb oder Trichterabbau. Hierbei treibt man von der Bruchsohle aus zwei Parallelstollen in die Wand hinein und verbindet sie in bestimmter Tiefe durch einen Querstollen. Auf diese Querverbindung teuft man von oben her einen Schacht ab, und dann baut man um diesen herum das Gestein trichter- und stufenförmig ab. Das Gestein wird durch den Schacht hinuntergestürzt und durch eine verschließbare Schurre in die Förderwagen entleert.

An einzelnen Stellen ist regelrechter unterirdischer Abbau wie in einem Bergwerk möglich und notwendig.

Der auf so verschiedene Weise gewonnene Kalkstein wird auch verschieden verwendet. Man brennt ihn zu Kalk oder man verwendet ihn zur Zementfabrikation oder als Naturstein. Der rohe Kalkstein geht an die Hüttenwerke und die Zuckerfabriken. Gemahlen dient er als Düngemittel, ebenso der gebrannte Kalk, der im Mörtel auch unser Mauerwerk zusammenhält.

Groß ist die Zahl der Industrien, in denen außerdem der Kalk roh oder gebrannt unentbehrlich ist. Und schließlich gipfelt seine Bedeutung darin, daß

ohne Kalk überhaupt kein Leben möglich

ist, daß Pflanze, Tier und Mensch ohne Kalk ihre Zellen und Gewebe nicht aufbauen können.

Aus „Technik f. Alle".

Detektivgeschichten am Himmel

Wie Sterne entdeckt werden — Der Störenfried macht sich bemerkbar — Jupiter mit der großen Kometenfamilie — Die „Landplage" der kleinen Planeten — Die „Kometenjäger" an der Arbeit

Der neue Himmelsbürger, der vor kurzem von den amerikanischen Astronomen des Lowell-Observatoriums in der Unendlichkeit des Sternenheeres aufgefunden wurde, bedeutet eine der größten Entdeckungen am Himmel, die der Entdeckung des Uranus und Neptun gleichwertig ist.

Es ist die dritte Auffindung eines großen Planeten in der Geschichte der Himmelskunde.

Im Altertum waren sieben Planeten bekannt, zu denen man allerdings auch die Sonne und den Mond zählte. Wenn man diese nicht mitrechnet, dafür aber die Erde als Planet zählt, kommt man auf sechs Wandelsterne. Damit schien das Wissen vollständig erschöpft, und niemand dachte, daß außerhalb der Bahn des Saturn noch ein Wandelstern seine Bahn um die Sonne ziehen könne. Der Saturn galt als der Wächter gegen die Unendlichkeit.

Sogar als das Fernrohr schon lange erfunden war und der Himmel mit guten Instrumenten durchmustert wurde, rührte sich nichts. Da kam jener Tag oder besser jene

Nacht der Überraschung.

Am 13. März 1781 richtete Wilhelm Herschel, ein nach England ausgewanderter deutscher Musiker und nebenbei begeisterter Liebhaberastronom, sein selbst geschliffenes Spiegelfernrohr auf die Gegend des Himmels zwischen den Hörnern des Stieres und den Füßen der Zwillinge und maß hier einige Doppelsterne.

Dann traf er zwischen zehn und elf Uhr abends auf einen Stern, der eine kleine Scheibe zeigte.

Herschel war gleich überzeugt, daß er keinen Fixstern vor sich habe, nur dachte er zuerst an einen Kometen. Bald stellte es sich heraus, daß der neue Fund ein Wandelstern sei, der weit außerhalb der Bahn des Saturn die Sonne umkreist. Das Bemerkenswerteste an diesem Funde war, daß er vollkommen unerwartet kam, da ihn kein Mensch vorausgeahnt hatte.

Bei den folgenden Entdeckungen großer Planeten im Sonnensystem war das Überraschungsmoment nicht mehr gegeben, da man die neuen Großplaneten schon lange vor ihrer Entdeckung mutmaßte. Ein typischer Fall hierfür ist die

Entdeckung des Neptun.

Neptun war den Astronomen schon lange bekannt, bevor er noch gesehen wurde. Er verriet sich nämlich durch seine Spuren, und der geschickte Detektivastronom Leverrier wußte diese Spuren schließlich so genau zu deuten, daß sie zur Entdeckung des Täters führten.

Buchstäblich eine Detektivgeschichte am Himmel. Die Bahn des Uranus zeigte nämlich Störungen, die nicht in die Vorausberechnungen passen wollten. Man ahnte sofort, daß diese Störungen von einem unbekannten Planeten außerhalb der Bahn des Uranus herrühren könnten, und als sich die beiden Astronomen Leverrier und Adams an die Arbeit machten und die Spuren rechnerisch verfolgten, kamen sie schließlich zu dem gewünschten Resultat, nämlich einen Ort für den Störenfried am Himmel angeben zu können. Leverrier teilte sein Rechnungsergebnis dem deutschen Astronomen Galle mit, der am 23. September 1846 den vorausberechneten Planeten sehr nahe dem bezeichneten Orte auch wirklich vorfand. Es war

ein unerhörter Triumph der rechnenden Astronomie,

vor dem sich die ganze Welt ehrfürchtig verneigte.

Die jüngste Entdeckung des Transneptun hat wohl die kurioseste Vorgeschichte aller Himmelsentdeckungen. Mit der Auffindung des Neptun wurde auch gleich ein hypothetischer Transneptun vermutet, also ein großer Planet, der noch weiter als Neptun die Sonne umkreist. Es war aber nicht möglich, zu seiner Auffindung die gleiche Methode anzuwenden wie beim Neptun, dazu waren seine vermuteten Störungseinflüsse zu gering.

Der amerikanische Astronom Pickering schlug einen anderen Weg ein. Es ist den Astronomen bekannt, daß die großen Planeten, vom Jupiter angefangen, „Kometenfamilien" um sich geschart haben.

So hat Jupiter eine Familie von 40 Kometen,

die alle ihre Bahnlagen der Einwirkung des Jupiter verdanken. Auch Saturn, Uranus und Neptun haben solche Kometenfamilien. Zur Kometenfamilie des Neptun gehört beispielsweise der berühmte Halleysche Komet. Nun fand sich auch eine kleine Kometenfamilie, die keinem bekannten Planeten angehört und auf einen Planeten außerhalb der Bahn des Neptun wies. Pickering hat nach langjährigen Studien die Lage dieses unbekannten Planeten aus seinem Kometenanhang zu bestimmen gesucht und auch Erfolg gehabt.

So wurde der Transneptun durch sein Kometengefolge verraten.

Aber nicht nur Planeten werden am Himmel entdeckt. Wenn wir schon bei den Sternentdeckungen sind, wollen wir auch noch die anderen betrachten. Da müssen wir vor allem die kleinen Planeten oder Planetoiden erwähnen. Von diesen Kleinbürgern des Sonnensystems hatte man auch lange keine Ahnung. Im Jahre 1801, es war gerade in der Neujahrsnacht, entdeckte Piazzi in Palermo ein kleines Sternchen, das sich als winziger Planet zwischen der Mars- und Jupiterbahn herausstellte.

In der Folge zeigten die Planetoiden eine ungeheure Vermehrung und wurden beinahe zu einer

Landplage des Himmels,

die den Recheninstituten keinen Augenblick Erholung gönnen. Früher wurden die kleinen Planeten an Hand genauer Sternkarten visuell am Fernrohr entdeckt. Jetzt werden sie fast ausschließlich auf photographischem Wege gefunden, da sich bei genügend langer Belichtung ein Planetoid als Strich — eine Folge seiner Eigenbewegung — aufzeichnet. Jährlich werden so an die hundert neue kleine Planeten auf die Platte gebannt, deren wahre Größe im Durchmesser stets unter 100 Kilometer beträgt.

Im Sonnensystem gibt es für die Entdecker noch eine Aufgabe, die immer am Programm steht, die Auffindung neuer Haarsterne oder Kometen.

Es gibt hierfür Spezialisten, die als Kometenjäger bezeichnet werden.

Die Kometensuche geschieht entweder visuell am Fernrohr oder auf photographischem Wege. Auf der Platte ist ein Komet meist durch seine rasche Eigenbewegung, die einen auffallenden Strich erzeugt, und durch die verschwommene Struktur kenntlich. Die richtigen Kometenjäger, die meist Liebhaberastronomen sind, beobachten indes fast immer direkt am Fernrohr und gehen in vielen geopferten Nachtstunden ganz systematisch bei der Absuchung des Himmels vor. Neue Kometen werden im Fernrohr meist als lichtschwache, verwaschene Nebelwölkchen entdeckt. Jährlich sind bis zu elf Kometenneuentdeckungen zu verzeichnen, doch bleiben sie in der Mehrzahl dem freien Auge unsichtbar.

Schließlich kommt noch eine Art von Sternentdeckungen in Betracht, die Entdeckung eines richtigen „Neuen Sternes", einer Nova, eines aufflammenden Fixsternes. Die erste verbürgte Kunde eines „Neuen Sternes" dieser Art stammt aus dem Jahre 134 v. Chr., als im Skorpion ein äußerst heller, bisher unbekannter Stern auftauchte, der angeblich auch den alexandrinischen Astronomen Hipparch veranlaßt haben soll, seinen berühmten ersten Sternkatalog in der Geschichte der Astronomie anzulegen.

Seither sind 31 dem freien Auge sichtbare neue Sterne aufgetaucht, die letzten 1918 im Adler, 1920 im Schwan und 1925 im südlichen Sternbild der Malerstaffelei.

Eine Nova ist nur eine Zufallsentdeckung,

die meist von mehreren gleichzeitig gemacht wird, da ein neuer Stern gleich sehr hell aufflammt. Seltsam ist, daß auch in den fernen Welten der Spiralnebel häufig das Aufleuchten neuer Sterne beobachtet wurde, ein neuer Beweis, daß im ganzen Weltall das „Neue" eigentlich alltäglich ist.

Erich Dolezal.

Was ein Bauherr wissen muß

O. O. Kurz, „Was ein Bauherr wissen muß". Ratschläge für Bauende. Oktav 48 Seiten Text mit 3 Diagrammen. Geheftet 2 M. Verlag F. Bruckmann, A.-G., München. Das im Verlag Bruckmann, A.-G., München, erschienene Werkchen des bekannten Münchener Architekten Otho Orlando Kurz, B.D.A., bildet eine Brücke zu gegenseitigem Verständnis und Übereinkommen. Es wird dem Meister vom Bau viel leichter gelingen, ohne Zeitvergeuden mit dem Bauherrn über Wünsche, Möglichkeiten und Gestehungskosten zu verhandeln, wenn dieser schon von Anfang an „im Bilde" ist. „Licht, Luft, helle Wände" lautet das Losungswort beim Bauen in unserer Zeit. So heißt es im Kapitel über das Bauprogramm. Dieselbe Klarheit, Helle und Reinheit liegt über dem ganzen Büchlein ausgebreitet. Die Schrift ist untergliedert in die Abschnitte Bauplatz, Programm, Baudurchführung, Baukosten, Einrichtung, Garten, Anwesensunterhaltung, Beispiele, Diagramme.

Der Grundrißlösung, der ersten und wichtigsten Arbeit beim Projektieren, ist ein breiter Raum gewidmet. Sehr willkommen ist der Abschnitt über Planfertigung. Nicht umsonst wendet sich die Lokalbaukommission gegen die oft völlig unzulängliche Art der Beschaffenheit von Eingabeplänen. Daß diese Gebilde, die meistenteils bauliche Änderungen und Anbauten betreffen, von Laien erstellt sind, ist auf weite Entfernung hin sofort zu erkennen. Enttäuschungen sowie Opfer an Zeit und Geld sind die Folge.

Das Flachdach, so viel umstritten, weist Verfasser dahin, wo es wirklich zweckmäßig ist.

Wie über die Wahl und die Beschaffenheit des Bauplatzes wenige Zeilen vollkommen erschöpfende Auskunft erteilen, so sind in den Diagrammen in ebenso anschaulicher wie treffender Weise die sonst schwer genießbaren Probleme wie Baukosten und deren Steigerungen, Lebenshaltungsindex nebst Baustoff- und Bauindex der letzten Jahre in ihren Wechselwirkungen veranschaulicht.

Die Kosten des Bauplatzes mit allen Gebühren, die Kosten des Neubaues selbst im Rohbau und Ausbau bis zur Straßenanlage und zum Wasseranschluß, das Architektenhonorar, Nebenkosten und Kursverluste, Miet- und Rentabilitätsberechnung, Hypothekenlasten, all diese Fragen sind in Beispielen erläutert. Mit spielerischer Leichtigkeit wird Klarheit vermittelt, wo bislang häufig Irrtum und Zweifel walteten.

Die Schrift wird, bei ihrer Beweissicherheit, ihrer Übersichtlichkeit und gefälligen Aufmachung, ein Born des Wissens, nicht nur dem Bauherrn willkommen sein, auch der Techniker wird sie als Ergänzung seiner „Bauordnung" aufs freundlichste begrüßen.

Hans Esterhammer.

*

D.B.Z., Deutsche Bauzeitung. Doppelheft Nr. 32/33. Der 1. Teil enthält die Abhandlung über „Kleinere Dorfkirchen in Bayern". Es handelt sich um die evangelischen Kirchenneubauten in Fürstenfeldbruck, in Ellingen (Mittelfranken) und in Aichach (Schwaben) des Architekten Professor Dr. German Bestelmeyer. Es folgt weiter „Das Röthelheimbad in Erlangen" von Oberbaurat Architekt A. Hartmann, ein Aufsatz über „Moderne Gitter" von Professor Dr. M. Birkenbihl und eine Abhandlung über den Stand der „Deutschen Bauzeitung" auf der Baumesse in Leipzig. — Teil 2: Konstruktion und Ausführung umfaßt die Beschreibung zweier neuer „Straßenbrücken über Warthe und Netze" von Baurat Dr. Ing. Karl Bernhard, Berlin, und einen Bericht von der „33. Hauptversammlung des Deutschen Betonvereins" sowie das Kapitel „Technische Neuerungen". — Teil 3: Bauwirtschaft und Baurecht enthält die Aufsätze „Städtebau und Landesplanung" von Dr. Ing. Helmuth Delius sowie „Ergebnis der Bautätigkeit in den Groß- und Mittelstädten 1929" von Willi Brachvogel. — Der Teil 5 umfaßt die Abschnitte Wettbewerbe, Personalien, Literatur, Bautennachweis und Lieferantenliste.

*

Die Baugilde, Zeitschrift des „Bund deutscher Architekten", Heft 7. Der sommerlichen Bauperiode entsprechend, ist der Beginn mit den Abhandlungen über „Gartenanlage Haus Hornschuch bei Kulmbach" der Architekten Professor P. Bonatz und F. E. Scholer, Stuttgart, und „Über Gärten" von Berthold Körting, Neubabelsberg, gut gewählt. Prächtige Bilder sind dem Text beigegeben. Weiter enthält das Heft die wirtschaftspolitischen Abhandlungen über „Die Gewerbesteuerpflicht der Architekten in Preußen" von Dr. Bernh. Gaber und über „Zahlungspflicht des Auftraggebers nach der V.O.B." (Verdingungsordnung für Bauleistungen) von Justizrat P. Roß. Architekt Diplomingenieur Fritz Tannus liefert eine technische Skizze „Ausbildung der Betonsichtflächen". Im Teil „Verschiedenes" erscheint der Aufsatz über „Vereinheitlichung der Berechnungsweisen zur Ermittlung des umbauten Raumes von Hochbauten" besonders erwünscht. — Die Teile „Wettbewerbe und Besprechungen" sowie ein umfangreicher Inseratenteil vervollständigen den Inhalt.

*

Bauzeitung, vereinigt mit Süddeutscher Bauzeitung. Heft 16 enthält Aufsätze über „Neuere Kirchenbauten" von Architekt Albert Boßlet, Würzburg, die mit Bilderbeigaben geschmückt sind. Es handelt sich um die St.-Josephs-Kirche und die Herz-Jesu-Kirche in Aschaffenburg. Eine weitere umfangreiche Abhandlung beschäftigt sich mit dem „Neubau der Bibliotheksbauten des Deutschen Museums", indes eine kleinere, aber sehr wertvolle Arbeit „Die schädlichen Einflüsse auf Beton und deren Beseitigung" bespricht. Der Abschnitt „Zeitgemäße Bauweisen" enthält die Abhandlungen „Solnhofer Boden- und Wandplatten in der modernen Architektur" und „Schutz gegen Hausschwamm". Der „Deutsche Bautennachweis" sowie Berichte über Messen und Ausstellungen bilden den Abschluß.

*

Der Baumeister, Verlag D. W. Callwey, München. Heft 4. An erster Stelle stehen die den umfangreichen Text begleitenden Zeichnungen zu dem Wettbewerb für die „Telephonfabrik F. Huld & Co. in Frankfurt a. M." Es folgen die Aufsätze „Neue Wohnhäuser in der Tschechoslowakei", die Siedlung in Laim-München des „Vereins für Wohnungskultur" von Architekt Emil Freymuth und die „Einschornsteinsiedlung" bei Duisburg, Architekten Kramer und Kremer, Duisburg. Die Schilderung einer anderen Siedlung an der Aidenbachstraße in München, ebenfalls von Architekt E. Freymuth, nebst einem Aufsatz über „Schwedische Industriebauten" beschließen den Hauptteil. — Die Beilage zeigt die „Konstruktive Lösung des Flachdaches" nach der Bauweise der Firma J. A. Braun, Bitumitektwerk Stuttgart-Cannstatt, und eine technische Skizze „Der Meitinger-Ofen, Modell Hochbauamt München". Den Schluß bilden u. a. die Abteilungen Preisausschreiben und Buchbesprechungen.

*

Das schöne Heim. Schrift für Haus, Wohnung, Garten, Kunsthandwerk. Verlag Bruckmann, A.-G., München. Im Heft 7 bringt K. Weber Wissenswertes von „Amerikanischer Innenarchitektur" nebst vorzüglichen Abbildungen. Hieran reihen sich eine Skizze „Lobgesang auf Farben" von Elfriede Jessen und Darstellungen der Werke „Neue Schmiedekunst" des Prof. M. Birkenbihl. Max Taut schreibt über „Aufgaben für die Siedlungsarchitektur" (Zur Eichkampsiedlung). Einen Aufsatz „Der Garten als Ausdruck unserer Wohnkultur" mit trefflichen Bildern liefert Oswald Woelke, Düsseldorf. Die Abhandlungen „Typisierte Gartenhütten und Lauben", sowie „Vorarbeit im Garten" schließen sich abrundend an. Karl J. Fischer bringt mit dem Beitrag „Der Umbau" durch Fühlungnahme mit dem Bauherrn Wichtiges für diesen wie für den Techniker, zur Sprache. Dem Kunstgewerbe dient der Beitrag „Silberarbeiten" von Ernst Treusch, Leipzig, sowie „Allerhand neue Küchengeräte", der in Wort und Bild um die Gunst der Hausfrau wirbt. Das „Schöne Heim" trägt auch ein schönes Kleid.

Hannes Pfeiler.

Gasversorgung aus der Ferne

Die Überlandanlagen sind teuer — Was soll im Fall einer Störung geschehen? — Wie stellt sich der Verbraucherpreis?

Zu unserem Aufsatz über dieses Thema in der letzten Beilage „Aus Natur und Technik" gingen uns die nachstehenden Ausführungen zu, in denen einige Bedenken gegen die Ferngasversorgung geltend gemacht werden. Wir geben dem Artikel um so lieber Raum, als uns einige der geäußerten Bedenken durchaus stichhaltig erscheinen.

*

Der Gaspreis der Ruhrgas A.-G. beträgt ab Werk 1,06 Pfg. Der Gaspreis aber, den der Verbraucher zahlen muß, beträgt mindestens 16 Pfg. und ist in manchen Städten noch höher.

Die Städte, die sich bis jetzt der Ruhr-Gas A.-G. angeschlossen haben, liegen

ziemlich nahe beim Erzeugungsgebiet.

Für weiter entfernte Städte müssen Kompressor- und andere Anlagen als Betriebsunkosten eingerechnet werden, was dem Gaspreis wieder zu Lasten fällt.

Die Ruhr-Gas A.-G. ist eine Privatgesellschaft, die natürlich mit allen Mitteln versucht, ihr Absatzgebiet zu vergrößern. Sie versucht, die Gemeinden zu veranlassen, sich nicht, wie bisher, durch eigene Werke mit Gas zu versorgen, sondern sich der Ruhr-Gas A.-G. als Abnehmer anzuschließen. Es wird von Seiten der Gesellschaft darauf hingewiesen, daß durch erhöhte Abnahme eine weitere Senkung des Herstellungspreises ermöglicht wird, daß die kostspieligen, zum Teil veralteten Werke stillgelegt werden können, daß hochwertiges Gas geliefert wird, daß die teueren Frachten für Gaskohlen wegfallen, usw.

Der Herstellungspreis beträgt 1,06 Pfg., ich glaube aber kaum, daß, wenn auch die Werke aufs äußerste ausgenützt werden, der Preis ab Werk so gesenkt werden kann, daß eine fühlbare Entlastung des Verbraucherpreises erfolgen kann. Die veralteten Werke erledigen sich von selbst.

Was bei der Ferngasversorgung am meisten ins Gewicht fällt, sind die Überlandanlagen,

deren Bau zwar nicht unerschwinglich, doch so hohe Kosten verursacht, daß es sich manche Städte noch überlegen werden, sich ihrer Werke zu entledigen. Es wird jetzt vielen Gemeinden unmöglich sein, die Mittel für dieses Projekt aufzubringen.

Auch der Staat müßte wieder eine Anleihe aufnehmen, und das würde einer Verpfändung eines für die Wirtschaft wichtigen Faktors gleichkommen. Gelingt es aber wirklich einer Gemeinde, das Geld zum Bau aufzutreiben, so werden die Zinsen derart sein, daß der Gaspreis eine starke Belastung erfährt. Dazu kommen die an Überlandleitungen erfahrungsgemäß häufigen Reparaturkosten, so daß auch nach längerer Zeit nicht an eine Senkung des Gaspreises gedacht werden kann.

Für den Fall einer Störung bei den Überlandleitungen würden größere Unterbrechungen eintreten und die Städte müßten daher doch wieder ein Werk in Bereitschaft halten, um im Notfalle zur Versorgung der Verbraucher schreiten zu können.

Man weiß auch heute noch nicht, ob in 30 oder 50 Jahren der Gasverbrauch für den Kleinverbraucher, und um den handelt es sich in erster Linie, überholt ist. Die Ruhr-Gas A.-G. muß ihre Werke ausbauen, wenn das Projekt Wirklichkeit wird. Sie wird sich aber in ihren Verträgen davor schützen, daß ihre Werke wertlos werden, bevor sie sich rentiert haben.

Wir haben erst vor ein paar Jahren den Streit der Stadt Augsburg mit den Lechwerken A.-G. erlebt. Dieser Fall sollte

(Schluß siehe Rückseite)

Fabrik in Flammen

Explosion in einer Ölkuchenfabrik – Sechs Tote – Die Verletzten noch nicht festgestellt

Liverpool, 6. Mai.

Am Montagvormittag gegen halb 12 Uhr ereignete sich in der Ölkuchenfabrik der Gebrüder Bibbys in Liverpool eine schwere Explosion, bei der nach den bisherigen Feststellungen 50 Personen getötet oder verletzt worden sind. Die Explosion wurde durch ein Feuer hervorgerufen, das in einem der Silos in dem neuen Fabrikgebäude ausgebrochen war. Aus allen Teilen der Stadt eilten Feuerwehrabteilungen und Rettungswagen an die Unglücksstätten.

Nach den bisherigen Feststellungen beträgt die Zahl der Verletzten bei dem Liverpooler Explosionsunglück nunmehr etwa 100. Im Augenblick sind jedoch noch keinerlei genaue Angaben über die Gesamtzahl der Toten und Verletzten möglich. Die drei oberen Stockwerke des Gebäudes wurden sofort in ein riesiges Flammenmeer verwandelt. Der Verkehr ist im weiten Umkreis von der Unfallstelle eingestellt worden.

Die Zahl der Toten beim Liverpooler Explosionsunglück hat sich nunmehr auf sechs erhöht. Die genaue Anzahl der Verletzten, unter denen sich auch der Sohn eines der Direktoren befindet, steht noch immer nicht fest.

Die Explosion ist auf eine plötzliche Entzündung von mit Öl getränkten Sonnenblumenkuchen zurückzuführen, die in dem Stahlsilo eingelagert waren. Die Wände des Silos, die aus Eisen und Holzfachwerk bestanden, wurden auseinandergesprengt und die Trümmer 40 Meter weit auf die Straße geschleudert. Der Explosion folgte unmittelbar eine riesige Stichflamme, wodurch sämtliche in dem Stockwerk befindlichen Arbeiter schwere Brandwunden erlitten. Die Flammen griffen dann auf die darunter liegenden Stockwerke über, so daß die Belegschaften der obersten Stockwerke in einem Flammenmeer gefangen waren. Die Rettungsarbeiten gestalteten sich außerordentlich schwierig, da die meisten Zugänge zerstört waren.

Im Jahre 1911 hat sich in derselben Fabrik eine ähnliche Explosion ereignet, bei der 21 Menschen getötet und 113 verletzt wurden.

Erdbeben in Indien.

In Rangoon ereignete sich ein Erdbeben, bei dem zahlreiche Personen ums Leben gekommen sein sollen. Das Gerichtsgebäude und viele Privathäuser wurden schwer beschädigt.

Nach 78 Absprüngen verunglückt

Düsseldorf, 6. Mai.

Der bei dem tödlichen Unglücksfall bei der Flugveranstaltung in Geldern ums Leben gekommene Fallschirmabspringer Langer aus Darmstadt hatte im ganzen schon 73 Absprünge ausgeführt. Als Lange am Sonntag in etwa 600 Meter Höhe aus dem Flugzeug absprang, entfaltete sich zunächst der Fallschirm ordnungsgemäß. Plötzlich bemerkte man jedoch, daß Lange keine Verbindung mehr mit dem Fallschirm hatte, sondern abstürzte. Der Körper des Unglücklichen schlug dicht vor den etwa 3000 Zuschauern auf den Boden auf. Der Vorfall ist umso unerklärlicher, als der Verunglückte als außerordentlich vorsichtig bekannt war und von den Beamten der Luftpolizei vor dem Aufstieg mit dem Flugzeug mehrmals befragt worden war, ob alle Vorbereitungen sicher getroffen seien.

*

Berliner Kraftwagendiebe in Baden verhaftet.

Karlsruhe, 6. Mai.

Sechs Berliner Burschen im Alter von 18 bis 24 Jahren hatten in Berlin einen Kraftwagen mit dem Zeichen I A 71817 gestohlen und unternahmen damit eine Maienfahrt nach Süddeutschland. Zwischen Sußloch und Wiesloch erlitten die Schwarzfahrer eine Panne, die ihnen die Weiterbenutzung des Wagens unmöglich machte. Aus Verärgerung darüber zerstörten sie den Wagen und setzten die Reise zu Fuß fort. Sie wurden jedoch zum Teil in Langenbrück und zum Teil auf dem Wege nach Bruchsal verhaftet. Einer der Schwarzfahrer hatte auch noch ein neues Fahrrad bei sich, das er wohl ebenfalls unterwegs gestohlen hat.

Einsturz einer Tribüne

Mexiko (Stadt), 6. Mai.

Bei der Eröffnung des neuen Flugplatzes von Guadalajara rammte ein Automobil einen Träger der Zuschauertribüne, auf der sich über 2000 Personen befanden. Infolge des Stoßes stürzte die Tribüne ein. Hierbei wurden sechs Personen getötet, 36 Personen mußten mit mehr oder weniger schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden.

Der weggeworfene Zünder

London, 6. Mai.

In Kirki, 5 Kilometer nördlich von Poona, wo sich jetzt Gandhi im Gefängnis befindet, hat sich am Sonntag eine Explosion ereignet, wobei zwei Inder schwer und vier leicht verletzt wurden. Es scheint, daß einer der Inder aus dem Arsenal in Kirki einen Zünder gestohlen hatte und ihn beim Spazierengehen fallen ließ, wodurch die Explosion entstand.

Gasversorgung aus der Ferne

(Schluß.)

Dieser Fall sollte

ein warnendes Beispiel

für die Gemeinden sein. Auch sind die bisherigen Erfahrungen mit Monopolen nicht die besten.

Zudem braucht auch die Ruhr-Gas A.-G. zum Ausbau ihrer Werke Geld, und muß es im Ausland suchen. Die Geldgeber und Großbanken werden aber zuerst auf ihren Profit sehen, so daß der Verbraucher das Nachsehen haben wird.

Es ist auch nicht vorteilhaft, solche Unternehmungen, die weite Teile Deutschlands versorgen, räumlich zusammenzupressen.

Bei Streik, Unruhen usw. könnte die Unterbrechung von Gas als Druckmittel für übertriebene Forderungen angewendet werden. Dann liegt das Ruhrgebiet nahe der Grenze und für Sanktionen wäre die Unterbrechung in der Versorgung mit Gas besonders gut zu verwenden.

Wir wollen heute noch abwarten, was die weiter entfernten Städte, die sich jetzt angeschlossen haben, für Erfahrungen machen und welcher Gaspreis dabei herauskommt. Denn sich jetzt in ein Projekt stürzen, das auf den ersten Anblick ein schönes Gesicht zeigt, könnte für die Gemeinden teurer zu stehen kommen, als das unrentabelste Werk.

Ein Hauptargument, das die Gesellschaft ins Treffen führt, ist, daß bei der Herstellung von Gas im Ruhrgebiet die teure Fracht von Gaskohle wegfällt. Ein gesunder Staat, der die Eisenbahn in Händen hat, und die Frachtentarife senkt, statt erhöht, könnte da leicht an der Gaspreissenkung mitarbeiten.

Ich habe in diesem Aufsatz nur darauf hinweisen wollen, daß auch bei Fernversorgung soviele Unkosten und Belastungen auf dem Herstellungspreis liegen, daß wahrscheinlich der Verbraucherpreis nicht unter dem heutigen liegt. Es wäre interessant, einmal einen Gemeindevertreter aus einer der Ruhr-Gas A.-G. angeschlossenen Stadt zu hören.

Walter.

Wolken in 27 Kilometer Höhe

Schon in den Jahren 1871 bis 1892 wurden in Norwegen eigentümliche Wolken beobachtet, die wegen ihres in allen Farben schillernden Glanzes den Namen irisierende oder Perlmutterwolken erhielten. Man konnte zwar feststellen, daß sie höher lagen als alle anderen bekannten Wolkenarten, aber es gelang damals nicht, ihre Höhe genauer zu bestimmen. Inzwischen hat Professor C. Störmer in Oslo eine Methode ausgearbeitet, die es gestattet, sogar die Höhen von Nordlichtern, die 80 bis 1000 Kilometer hinaufreichen, genau zu messen. Er bediente sich dazu zweier photographischer Aufnahmen, die von den Endpunkten einer 26120 m langen Standlinie genau gleichzeitig gemacht wurden. Als nun im Winter 1926/27 die Perlmutterwolken nach jahrzehntelanger Pause wieder erschienen, maß er ihre Höhe und fand 27000 Meter. Dieses Ergebnis wurde jedoch von vielen Seiten angezweifelt, weil wir im allgemeinen annehmen, daß der Teil unserer Atmosphäre, in dem Wolkenbildung vorkommt, die sogenannte Troposphäre, nur die untersten 10 Kilometer der irdischen Lufthülle einnimmt, und darüber eine wolkenfreie Schicht von gewaltiger Dicke, die Stratosphäre, lagert, in der kein Wechsel der Witterung mehr stattfindet. Ihre Erforschung mit Hilfe unbemannter Registrierballons bildet ein Hauptziel der meteorologischen Höhenforschung, der sogenannten Aerologie. Wolken in 27 Kilometer Höhe widersprechen somit der Grundanschauung, die sich die Wissenschaft von dem Zustand unserer Atmosphäre gebildet hat. Nun sind aber die Perlmutterwolken im Jahre 1929 abermals in Norwegen sichtbar geworden, und Professor Störmer hat ungefähr 100 photographische Aufnahmen machen können.

Kampf zwischen Polizei und Eingeborenen

Fünf Eingeborene getötet – Polizisten schwer verletzt

London, 6. Mai.

In Morchester, einer kleinen Stadt 130 Kilometer östlich von Kapstadt kam es am Sonntag zu einem Zusammenstoß zwischen Eingeborenen und Polizei, in dessen Verlauf fünf Eingeborene getötet und der Befehlshaber der Polizei sowie zwei Polizisten schwer verletzt wurden. Die Polizei hatte einen Gewährsmann der Eingeborenen während einer Versammlung verhaften wollen. Nach den vorliegenden Meldungen wurde die Polizei dabei angegriffen und mußte sich nach einem Kampf von zehn Minuten zurückziehen. Der Polizeichef wurde durch einen Schlag eines Beiles am Kopf schwer verletzt, die Polizisten erlitten durch Steinwürfe und Messerstiche ernstliche Verwundungen. Sonntagabend trafen 50 Polizisten aus Kapstadt ein. Die europäische männliche Bevölkerung von Morchester ist ersucht worden, sich für den Notfall in Bereitschaft zu halten.

Explosion in der Moschee

Konstantinopel, 6. Mai.

Am Montagnachmittag flog aus bisher ungeklärter Ursache ein großes Benzin- und Munitionslager im Hof der Dolma-Moschee in die Luft. Die Zahl der Menschenopfer ist noch nicht bekannt, da das Feuer noch nicht gelöscht werden konnte.

Rubin, Chaim Juda & Co.

Hinter den Kulissen des jüdischen Geschäftserfolgs

Ungedeckte Schecks, herausgelockte Blankowechsel, die eigenmächtig auf hohe Summen ausgefüllt wurden, Warenverschleuderung kennzeichnen nach Anschauung der Staatsanwaltschaft die Geschäftsführung des Kaufmannes Rubin Klüger und seines Kompagnons Artur Seidmann, die sich vor einem Wiener Schöffensenat wider die Anklage wegen

Verbrechens des Betruges,

Klüger auch wegen fahrlässiger Krida und mangelhafter Buchführung verantworten mußten.

Nach Darstellung der Anklage betrieb die Firma Klüger & Co., die im Jahre 1920 gegründet wurde, Handel mit Textilwaren. Gesellschafter war Rubin Klüger und sein Bruder Chaim Juda Klüger, seit dem im Jahre 1925 erfolgten Tod Judas führte Rubin Klüger die Firma allein weiter. Bis zum Herbst 1926 wurde das Geschäft einwandfrei betrieben. Von da an wuchsen die Schwierigkeiten.

Den Grund dieser Schwierigkeiten erblickte der Ausgleichsverwalter darin, daß in Deutschland damals in Strümpfen starke Nachfrage entstand und infolgedessen Warenmangel eintrat, der Klüger zu Bareinkäufen zwang, was wie eine Kreditentziehung wirkte und zu einer schnellen Betriebseinschränkung und zu wachsenden Schwierigkeiten im Warenbezug führte. Seit dieser Zeit hat Klüger sein Geschäft nur mehr auf betrügerischer Basis fortgeführt. Er kaufte in Leicester und Chemnitz große Posten Waren, kaufte die Hälfte bar, den Rest in Wechseln, ließ die Ware nach Wien bringen und verschleppte sie sofort vom Spediteur weg in die Geschäftsräume des Kaufmannes Artur Seidmann oder sonstwohin und verschleuderte die Waren.

Die Wechsel löste er nicht ein.

Alsbald regneten förmlich Anzeigen wegen Betruges; insbesonders hart sind viele Gläubiger aus Chemnitz betroffen. Nach Behauptung der Anklage haben Klüger und Seidmann im Frühjahr 1927

nach Chemnitz geradezu Beutezüge

unternommen, um eine Riesenmenge von Ware anzukaufen, für die sie ein normales geschäftliches Bedürfnis gar nicht haben konnten.

Klüger und Seidmann ließen die Ware so schnell verschwinden, daß die meisten Gläubiger, welche die Waren noch zurückrufen wollten, dies nicht mehr durchsetzen konnten, weil sie inzwischen beim Spediteur schon abgeholt worden waren. Im Geschäft Klügers befanden sich ungeheuer viel Schachteln, in denen die gelieferte Ware sich befinden sollte. Als man aber Nachschau hielt,, waren

sämtliche Schachteln leer.

Durch diese betrügerischen Handlungen kam es, daß in manchem Wiener Geschäft die Chemnitzer Waren billiger gekauft werden konnten als bei dem Chemnitzer Lieferant. Klüger ging dabei in der Wahl der Mittel, mit welchen er seine Betrügereien ins Werk setzte, auf das Skrupelloseste vor. Die herausgelockten Blankowechsel füllte er eigenmächtig auf hohe Summen aus, wodurch der Aussteller dieser Wechsel, die das aus Gefälligkeit getan, in den schwersten Verdacht kamen.

Zehn Firmen sind durch die Angeklagten um insgesamt 57000 Schilling geschädigt worden.

Schließlich hebt die Anklage hervor, daß Klüger keine ordentlichen Geschäftsbücher führte, sondern nur ein Saldokonti, augenscheinlich, um den Beweis für seine betrügerischen Geschäfte zu erschweren.

Nach durchgeführtem Beweisverfahren erkannte der Gerichtshof Rubin Krüger des Vergehens der fahrlässigen Krida schuldig und verurteilte ihn zu drei Monaten strengen Arrests, dagegen wurde Artur Seidmann mit der Begründung freigesprochen, daß der Gerichtshof in seinem Tun und Handeln keinen strafbaren Tatbestand erblicken konnte.

Ein Pastor von polnischen Banditen niedergeschlagen

Die Täter laufen frei herum

Gleiwitz, 6. Mai.

Auf dem Wege von Jastrzemb nach Ruptau (Ostoberschlesien) wurde der Pastor der Gemeinde Ruptau Guttenberger, von drei Personen überfallen, die ihn ohne jede Veranlassung mit Knüppeln niederschlugen. Er versuchte, sich mit einer Schußwaffe der Angreifer zu erwehren, worauf die Banditen die Flucht ergriffen. Pastor Guttenberger trug so schwere Verletzungen davon, daß er sich sofort in ärztliche Behandlung begeben mußte. Die Täter die erkannt sind, sind Mitglieder des Aufständischen-Verbandes. Sie befinden sich noch immer in Freiheit, obwohl bei der Polizei Anzeige gegen sie erstattet wurde.

Wie entsteht ein Tonfilm?

(Schluß.)

Man hört das leise Surren der stummen Kameras und sieht, wie lautlos die zwei Tonfilm-Synchron-Bildkameras laufen. Auf allen Seiten von den Nachbarhäusern, von den Scheinwerfergerüsten, vom Dach des Tonfilm-Wagens, sind die Kameras auf den taghell erleuchteten Platz gerichtet. Im Tonfilmwagen fieberhafte Tätigkeit. Hier wird die schwierigste technische Arbeit geleistet, nämlich die Leitung der Aufnahmen von drei verschiedenen Mikrophonen aus, die vor dem Theater, im [illegible] des Theaters und beim Tonwagen aufgestellt sind.

Jetzt, kurz vor der Premiere, wenige Minuten vor halb zehn Uhr, beginnen sämtliche Kameras gleichzeitig zu arbeiten. Die Telephone zum Tonwagen sind dauernd in Betrieb. In den kurzen Tonaufnahme-Pausen dröhnen die Lichtkommandos über den Platz: Tausender hierher: Tausender auf die Hochbahn: Tausender auf den Kassenraum! Zwei Tausender ausschalten! Jetzt die Tausender auf die Vorhalle des Theaters!

Fieberhafte Arbeit an acht Stellen gleichzeitig.

Aus den verschiedenen Einstellungen her muß dieser Tonkurzfilm geschaffen werden. Schon einen Tag später läuft er in fast allen großen deutschen Tonfilm-Theatern.

Zwei Minuten vor Beginn der Vorstellung werden die Lichtwagen abgestellt. Zur Herstellung dieser Tonreportage hat man 28 Minuten Aufnahme-Zeit gehabt. Bereits eine halbe Stunde später sind Scheinwerfer und Gerüste abmontiert und nur der Tonwagen steht noch da. Er beobachtet nun, ein unsichtbarer Horcher, den Eindruck, den der Film im Theater auf das Publikum macht. Dort sind mehrere Mikrophone verteilt, die schon gegen Schluß des Films eingeschaltet werden, um so einen akustischen Erfolgs-Bericht von diesem neuesten Film zu übermitteln.

A. B.

Ein irrsinniger Friseur ermordet sieben Kunden

Verblutet und tot aufgefunden

Nach einer Meldung aus Kowno hat sich dort im Stadtzentrum in einem Friseurgeschäft ein gräßliches Blutbad zugetragen. Ein Major trat in den Laden und wollte sich rasieren lassen. Im Laden befand sich nur ein Gehilfe, der den Offizier einseifte und sich dann

plötzlich auf ihn mit dem offenen Rasiermesser stürzte.

Dem Major gelang es rechtzeitig, den Revolver zu ziehen und gegen den wahnsinnigen Friseur zu feuern. Der Mann, ein 35jähriger, seit vielen Jahren in dem Geschäft angestellter Friseurgehilfe, namens Gregor Makranicz, wurde in die Brust getroffen und schwer verletzt.

Der Major hörte dann

aus dem Nebenraum des Friseursalons ein jammervolles Stöhnen.

Er rief einige Passanten, und nun fand man in dem Nebenraum acht Männer, die alle

schreckliche Wunden am Halse

hatten. Sieben waren bereits verblutet und tot. Der achte, ein Kaufmann, lebte noch und konnte angeben, daß der Friseur Makranicz ihn nach dem Einseifen mit dem Messer überfallen, ihm Schnittwunden am Hals zugefügt und ihn schließlich in den Nebenraum schleifte. Dort sah der Kaufmann, als er wieder zu sich kam, bereits fünf andere Kunden, noch eingeseift, mit gräßlichen Wunden auf dem Boden liegen.

Das Blutbad in dem Frisiersalon hat in der Stadt lähmendes Entsetzen hervorgerufen. Unter den von dem Irren Ermordeten befindet sich auch ein Direktor der Litauischen Nationalbank.

Bilderfälscher im Großen

Ein Enkel des Malers Millet betreibt sie seit Jahren – Mit einem geschickten Kopisten

Paris, 6. Mai.

Die französische Polizei ist im Pariser Vorort Barbizon einer ausgedehnten Bilderfälschungsangelegenheit auf die Spur gekommen und hat bereits wertvolle Feststellungen gemacht. Der Führer der Fälscherbande ist ein Enkel des berühmten Malers Millet, namens Charles Millet. Seit mehreren Jahren beschäftigte er sich mit dem Verkauf von Kunstgegenständen, u. a. waren ihm in den letzten Monaten von englischer Seite wertvolle Bronzen zum Verkauf übergeben worden.

Millet hatte durch verschiedene besonders zweifelhafte Verhandlungen die Aufmerksamkeit der Polizei auf sich gelenkt, die das Geschäft scharf beobachteten. Hier entdeckte die Polizei bald, daß Millet mit einem geschickten Kopisten in einem Pariser Vorort zusammenarbeitete. Der Kopist stellte die falschen Millet her und der Enkel des großen Franzosen gab sie mit Hilfe von Briefen des Großvaters oder aber indem er erklärte, die Bilder seien bisher Familienbesitz und Erinnerungen gewesen, als echt aus. Der gewinnbringende Absatz der Fälschungen brachte die Fälscher erst auf den Geschmack; jetzt beschränkten sie sich nicht mehr allein auf Millet, sondern stellten auch Gemälde von Monet, Cézanne, Degas, Corot usw. her. Ausländische Agenten sorgten für einen regelmäßigen Absatz der Waren.

Die Polizei stellte fest, daß ein Sammler erst kürzlich einen falschen Millet für 25000 Mark erworben hat und daß ein nach England verkaufter falscher Millet 250000 Mark eingebracht hatte. Strafanträge sind gegen die Fälscher bisher noch nicht erhoben worden.

Philipp Halsmann gibt ein Buch heraus

Innsbruck, 6. Mai.

Der wegen Totschlags an seinem Vater verurteilte Jude Philipp Halsmann hat an den Bundespräsidenten ein Gnadengesuch eingereicht, dessen Erledigung jedoch noch aussteht. In der nächsten Zeit wird in einem großen süddeutschen Verlag ein Buch Philipp Halsmanns erscheinen, das den Titel tragen soll: „Briefe aus der Haft an eine Freundin". (Jüdischer Geschmack!)

Aussterben einer Tierart

Als ausgestorbenes Tier muß nunmehr auch das Präriehuhn (Tympanuchus kupido) gelten, ein Hühnervogel, der durch eine dehnbare nackte Hautstelle an den Halsseiten und einen darüber stehenden Federbüschel ausgezeichnet ist. Vor einem Jahrhundert gab es noch Millionen von Präriehühnern in den Ebenen Nordamerikas. 1916 zählte man noch etwa 2000 Stück in Massachusetts. Vor zwei Jahren war der Bestand auf 35 zusammengeschrumpft, und neuerdings wird aus Amerika gemeldet, daß von dem ganzen Rest gerade noch ein einziges Tier übrig ist. In diesem Falle hat, was anerkannt werden muß, der Mensch unmittelbar nicht die alleinige Schuld an dem Aussterben der Tierart; es werden vielmehr Waldbrände, die zur Brutzeit die Gelege vernichten, und besonders Vogelkrankheiten für die Ausrottung der Präriehühner verantwortlich zu machen sein.

Die geheimnisvollen Treffer in der Lotterie / Die Tat eines Schurken

Der 29jährige Tischlergehilfe Joseph Reinisch hat schon acht Vorstrafen wegen Diebstahls, abgesehen von den zahllosen Bestrafungen wegen Bettelei und Landstreicherei. Diesmal stand er vor dem Wiener Schöffengericht wegen einer ganz gemeinen Handlungsweise, die einen ganz unschuldigen Menschen in Untersuchungshaft gebracht hatte. Bei einem Bettelzug von Tür zu Tür läutete er auch bei Frau Josephine Nowitzky an.

Als ihm niemand öffnete, plünderte er den Briefkasten und

fand zwei Achtellose der 5. Klasse der 21. Klassenlotterie.

Der Zufall wollte es, daß bei der nächsten Ziehung diese beiden Lose mit je 70 Schilling Gewinn gezogen wurden. Nun wußte Reinisch recht gut, daß ihm bei Einlösung der Lose Verhaftung drohe; denn er vermutete ganz richtig, daß die Besitzerin den Verlust angezeigt haben dürfte.

Er begab sich daher zu dem ihm bekannten Kellner Hans J., zeigte ihm die Lose und die Ziehungsliste, worauf ihm dieser

Kredit in Form von Essen und Trinken

einräumte. Als die Zeche nach einigen Tagen 72 Schilling erreicht hatte, verlangte der Kellner Bezahlung. Reinisch versprach ihm das Geld für den nächsten Tag und ließ ihm die Lose als Pfand. Als sich aber der Angeklagte nicht mehr blicken ließ, wollte sich der Kellner durch die Lose schadlos halten, präsentierte sie zur Einlösung und wurde natürlich verhaftet.

Er mußte längere Zeit in Untersuchungshaft bleiben,

weil man seinen Angaben nicht glauben wollte, und erst die Verhaftung des Gauners befreite den armen Kellner, der überdies den Verlust der 72 Schilling tragen muß.

Der Vorsitzende gab seiner gerechten Empörung über das gemeine Vorgehen des Angeklagten in treffenden Worten Ausdruck, und das Gericht verurteilte ihn zu acht Monaten schweren Kerkers und Einweisung in eine Zwangsarbeitsanstalt.

Die versunkene Flotte

Roman von Helmut Lorenz

61

Nachdruck verboten

Nein! — Hader, kurzsichtige Parteiinteressen, vorzeitige Verzagtheit haben der glorreichen Armee die schartige Klinge aus der Hand geschlagen und in allerletzter Stunde die noch ungebrochene Seemacht gelähmt...

Noch lange wird es dauern, ehe die rechte Einsicht kommt, noch lange wird man sich fruchtlos gegenseitig die Schuld zuschieben. Möchte doch der Herrgott dem Volke die Augen öffnen und es lernen lassen aus seiner Not! —

Am nächsten Tage lag Brunsbüttel schon weit hinter ihnen. Drüben steuerten in Kiellinie lautlos die Geschwader, still schloß sich der „Großherzog" dem Trauerzuge an,... „langsame Fahrt" war signalisiert.

Helgoland kam in Sicht. Wie es rötlich glühte in der Pracht der Herbstsonne, der letzte Gruß der Heimat an die scheidenden Schiffe!

O Deutschland, ich muß marschieren, o Deutschland, ich muß fort!

Der Kommandant kämpfte die Wehmut nieder. Ein fester Entschluß wuchs in ihm empor:

„Ich will der Flagge treu dienen, bis die ersten Strahlen des Aufstiegs über die Kimm schießen! Hoffen will ich,... denn Hoffnung haben, ist Arbeit für die Zukunft!"

*

Als der kleine Richard Bergmann nach dem Abschied vom Vater mit seiner Mutter an der Förde entlang zur Wohnung zurückschritt, da sahen die Augen des deutschen Knaben über den leeren Kieler Kriegshafen. Nur die mächtigen Bojen schaukelten auf der Flut, aber keine Panzer schwojten mehr an ihnen, nur Möwen mit klagendem Schrei umflatterten sie...

In ihr Heim zurückgekehrt, las Frau Irmgard neue Hiobsposten in der Zeitung. Als sie gar vernahm, daß nur wenige Offiziere im Dienst bleiben dürften, befiel die sonst so tapfere Soldatenfrau zum ersten Male große Mutlosigkeit und beklemmende Angst vor der Zukunft. Was sollte werden, wenn Richard gehen mußte?! Vom Kommißvermögen hatten sie schon lange nehmen müssen, gar arg war es zusammengeschrumpft, ... was sollte werden? Wenn sie die Kinder vor sich sah, graute ihr.

Nach schlafloser Nacht saß sie am Fenster und arbeitete mechanisch an einer Näharbeit. Immer beunruhigender waren die Nachrichten geworden, wilde Gerüchte liefen um von gewalttätigen Plänen. Als die Schiffe fort waren, hatte man auf Entspannung gehofft, aber sie trat nicht ein.

Wenn die Freundin doch heute käme! Irmgard, die früher hatte trösten müssen, sie brauchte heute selbst Zuspruch. Sie fühlte, wie ihre Seelenkräfte nachließen, die letzten hatte sie verschwendet, als sie Richard riet, zu fahren... Ein Frösteln kam sie an... Nein sie liebte sie nicht mehr die Marine; nur Kummer und Not brachte die undankbare See über ihren Familienkreis.

Da wurde die Tür aufgerissen, Erika kam... Kurz ging ihr Atem,... sie zeigte entsetzt zum Fenster...

„Sie kommen!" Irmgard vermochte nicht aufzustehen. Nahte jetzt das Furchtbare? Brudermord? Bürgerkrieg? War denn noch nicht genug Blut geflossen?

Die beiden Frauen standen hinter der Gardine...

Da wälzte es sich heran... ein langer Zug... blutrote Fahnen in der blauen Schlange,... Matrosen, eingehakt, heiser brüllend... die Jacken aufgeknöpft, rote Bänder flossen über den Nacken, das Haar quoll wild unter schiefen Mützen hervor.

Wo war der dröhnende Gleichschritt der einrückenden Reservisten vom August 1914? Waren das die blauen Jungen — das der Stolz des deutschen Volkes?

Ein Entschluß reift schnell in Irmgard. Nie wieder durfte ihr Mann zur Marine! Eine Stellung sollte er sich suchen! Nur weg von hier, fort von der Wasserkante!

Plötzlich durchzuckte sie ein Schreck: die Kinder, wo sind sie? Wo sind die Kinder? ... Daß man die wenigstens noch hatte!

„Eva... Ursula... Erich!" Da sprangen sie heran! Doch wo war Richard, der Älteste? Wo war er? Um Gottes willen! Auf der Straße wurde das Gebrüll lauter und wüster... Wo war der Junge?

Mit fliegenden Gliedern suchten die beiden Frauen Haus und Garten ab... nirgends war Richard... Da plötzlich Erikas Stimme:

„Irmgard, hier ist er doch!"

„Ach... ja... in seinem Stübchen! Wie konnte man nicht daran denken!"

Ein Schwindel überkam Irmgard, schwach lehnte sie am Türpfosten. Dort saß der Junge und las...

„Was liest du denn, Richard?"

„Seefahrt ist not, Mutter, von Gorch Fock!" hell und frisch antwortete der Knabe, „das ist mein liebstes Buch!"

*

Immer weiter ging der Trauermarsch der deutschen Flotte. Noch immer hoffte man, daß wenigstens ein neutraler Hafen das Reiseziel sei. Da kam der Funkspruch: Kurs Firth of Forth. Der Navigationsoffizier brachte die Nachricht ins Kartenhaus.

Schon immer in den letzten Tagen machte er dem Kommandanten Sorge. Doch so wie diesen Morgen hatte er den Baron noch nie gesehen.

Die schlanke, straffe Figur war gebeugt, das Gesicht eingefallen. Gramvoll spähten die Augen über die ruhige See nach Westen.

„Raveneck, Sie haben ja Fieber, Sie müssen zu Bett!"

Der fuhr zusammen, legte die Hand an die Mütze:

„Herr Kapitän haben einen Raveneck an seine Pflicht erinnern müssen. Aber nun... nun, Herr Kapitän: ich fahre hinüber!" Wieder glitt der Blick nach Westen zur sonnigen, verschwommenen Kimm.

„Wenn es nur diesig bleiben wollte!"

Aber es klarte ohn' Erbarmen weiter auf, nur ein leichter Schleier legte sich auf die deutsche Flotte... aus dem Dunst wuchsen sie heraus, die britischen Geschwader... die Schande, die Schmach! Bald sah das Auge an Backbord und Steuerbord gefechtsklare englische Schiffe. Und nun war sie gefesselt, die deutsche Flotte, von einem Feind, der sie nie hatte besiegen können.

„Die können es noch immer nicht begreifen, daß wir entwaffnet sind!" spottete Bergmann.

„Niemand kann das fassen... niemand!"

Maxe Pätzold und August Wäschke waren verstimmt. Gar zu oft fragten die Genossen, wo denn die englischen roten Flaggen blieben. Klaus Janssen wichen sie schon lange aus. Es sei schon besser, wenn man das rote Zeichen im Vortopp niederhole, denn die englischen Kollegen waren offenbar politisch doch noch nicht reif.

Langsam sank der rote Wimpel internationaler Verblendung vor zielbewußter englischer Vaterlandsliebe. Ärgerlich steckte ihn Maxe in die Tasche.

*

Nun ist es so weit... geankert soll werden. Langsamer gehen die Maschinen...

Die Hände des Kommandanten umkrampfen das Brückengeländer.

„Noch 300 Meter bis zum Ankerplatz!" meldet der Baron bleich.

Stumm dankt der Kommandant. Er sieht die Kuttergäste auf der Back: den Anker wolltet ihr in Wilhelmshaven nicht aus dem Grunde holen, jetzt müßt ihr ihn hier im Feindesland fallen lassen!

Gepreßt und leise der Befehl:

„Alle Maschinen stopp!"

Der Schlußpunkt der ungeheueren Tragödie: „Alle Maschinen stopp!" — Die Fahrt kommt aus dem Schiff.

„Fallen Anker!" Wie ein Wehruf klingt das Kommando. Wankt der Kommandant? Doch nein,... jetzt strafft er sich wieder.

Mit schlagendem Poltern klirrt die dicke Kette über die Back, der mächtige Anker rasselt aus der Klüse, Funken fliegen vom knirschenden Eisen,... dann wird es ruhig.

Ein Funkspruch. Erregt liest ihn der Baron vor:

„Befehl vom englischen Flottenchef: Die deutsche Flagge ist um 3.57 nachmittags niederzuholen und darf ohne Erlaubnis nicht wieder gehißt werden..."

Tief erniedrigt gibt die stolze deutsche Kriegsflagge ihr knatterndes trotziges Flattern auf...

Klaus Janssen aber blickt August Wäschke und Maxe Pätzold nach, die sich zum Empfang der Kontrolloffiziere Albions mit stolzem Schritte, mit weißen Armbinden und roten Schleifen zum Fallreep begeben.

Die Brise trägt noch immer die Hurrähs der Engländer herüber... Klaus Janssen schüttelt den Kopf:

„Wat weuern wü dumm!... Wat weuern wü dumm!"

*

Schon legte ein englisches Dampfboot am Steuerbordfallreep an, die Untersuchungskommission stieg an Bord, darunter auch ein Amerikaner.

Der Kommandant mit den dienstältesten Offizieren des „Großherzog" begrüßte die britischen Seeoffiziere. Unwillkürlich dachten sie alle an das Zusammentreffen mit den Engländern auf den Planken des „Großherzog" in den schönen Kieler Tagen 1914.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Bewegung

Jeder Nationalsozialist

muß Werber für den „Deutschen Gaststättenanzeiger" des „Völkischen Beobachters" werden. Verlange deshalb jeder S.A.-Mann und Parteigenosse von seinem Wirte, bei dem er verkehrt und Gast ist, daß er nicht nur das Geld von uns nehme, sondern auch Farbe bekenne und uns in unserem Kampfe durch eine kleine Anzeige unterstütze.

Wir wollen durch unseren Gaststättenanzeiger den Juden des Centralvereins zeigen, daß ihr Terror vergebens war und die Zahl der Hotels, Gaststätten und Sommerfrischen, in denen Nationalsozialisten gern gesehene Gäste sind, sich ebenso vermehrt hat, wie die Zahl unserer Kämpfer.

In Tausenden von Gasthäusern und Wirtsstuben predigen wir Abend für Abend unseren Freiheitskampf, sorgt dafür, Parteigenossen, daß diese Lokale in unserem Gaststättenanzeiger erscheinen.

Denkt daran, daß 2000 dieser kleinen Anzeigen dem „Völkischen Beobachter" 10 000 Mark bringen, die wiederum zum Ausbau des Zentralorgans der Bewegung verwendet werden können, und daß außerdem durch die Bekanntgabe dieser Gaststätten den deutschen Wirten die beste und wirkungsvollste Unterstützung zuteil wird.

Da wir in Kürze mit der Veröffentlichung des „Deutschen Gaststättenanzeigers" beginnen, wolle jeder Nationalsozialist sofort mit der Werbung anfangen.

Der Preis beträgt für die erste Anzeige 5 M. laut nachstehendem Muster, für jede weitere 3 M. Text und Betrag wollen eingesandt werden an unseren Parteiverlag Frz. Eher Nachf., München, Thierschstr. 11 (Postscheckkonto München 11 346).

Ostseebad
Brunshaupten-Meckl.

Strand-Pension Plenz

An den Freibädern in gesunder Wald- und Seeluft und bei meiner guten Küche ist Ihre Erholung gesichert. Für Pg. ermäßigte Preise. Vorsaison bis 1. Juli. Pension M. 5.50. Man verlange Hausprospekt.

N.S.-Kundgebung in Ingolstadt

am 10. und 11. Mai.

Der Gau Oberbayern, die Standarte 8, die Ortsgruppe Ingolstadt der N.S.D.A.P. laden zu den großen nationalsozialistischen Kundgebungen mit S.A.-Aufmarsch in Ingolstadt am 10. und 11. Mai 1930 ein.

Programm:

Samstag, den 10. Mai: Eintreffen der S.A., S.S. und Pg. — Abends großer Fackelzug. — Anschließend Kameradschaftsabend mit Begrüßung der Gäste in den verschiedenen Sälen der Stadt.

Sonntag, den 11. Mai: Weckruf. — Spiele der Hitlerjugend. — Kirchgang. — Heldenehrungen. — Standmusik (Musikzug Nürnberg). — Propagandamarsch mit Vorbeimarsch an den anwesenden Führern. — Große öffentliche Kundgebungen in den verschiedenen Sälen der Stadt. — Besichtigung der Sehenswürdigkeiten unter fachkundiger Führung.

Pg. [illegible]r, General Ritter v. Epp — Gauleiter Reinhardt — Osaf Stellv. Süd Major Schneidhuber, haben ihr Erscheinen zugesagt. Unser Führer Adolf Hitler nimmt den Vorbeimarsch ab.

Es wirken mit: M.Z. Nürnberg — S.Z. Franken — M.Z. und S.Z. München — M. Z. und S.Z. Ansbach — M.Z. und S.Z. Augsburg — M.Z. und S.Z. Ingolstadt — S.Z. der S.S. München

Nach den bisher vorliegenden Meldungen wird die Veranstaltung eine der größten des ganzen Jahres in Bayern werden. Für die S.A. und S.S. werden Massenquartiere zur Verfügung gestellt; Parteigenossen, die Privatquartiere wünschen, wollen dies baldigst an Pg. W. Dittler, Ingolstadt, Dollstraße 9, Telephon-Nr. 661, melden. Für verbilligtes Mittagessen ist gesorgt.

Frankenkundgebung in Ipsheim

am 7., 8. und 9. Juni.

Die Vorbereitungen für die Kundgebung des Frankengaues der N.S.D.A.P., verbunden mit einer deutschen Pfingstfeier am 7., 8. und 9. Juni 1930 in Ipsheim sind im vollen Gange.

Gauleitung und Ausschüsse der Gemeinden arbeiten zusammen, um den Anforderungen, welche das reichhaltige Programm stellt, gerecht zu werden. Führer der Bewegung werden bei den verschiedenen Veranstaltungen sprechen, und selbst Adolf Hitler und General Ritter von Epp werden voraussichtlich an der Kundgebung teilnehmen.

Die Tagung wird von dem Gauführer Julius Streicher geleitet und werden sich hierzu neben etwa 2000 Mann S.A. und Hitler-Jugend tausende Parteigenossen und Freunde der Bewegung einfinden.

Hitler-Jugend

Gau Südbayern.

Ich gebe dem Entlastungsgesuch des Ortsgruppenführers Kamerad Hans Bartl, Augsburg, statt und danke ihm für die geleistete Arbeit.

Zum Führer der Ortsgruppe Augsburg ernenne ich Pg. Franz Jäger, Augsburg A 341.

gez. Klein, Gauführer.

Die tägliche Versammlung

Mittwoch, den 7. Mai.

Bad Kösen (Halle-Merseburg): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Heun.

Baesweiler (Rheinland): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Schmeer.

Corbetha (Halle-Merseburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. v. Alvensleben.

Friedrichsfehn (Bezirk Oldenburg): abends 8.30 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Müller.

Gerlingen (Siegerland): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Schatz.

Großopitz (Bezirk Dresden): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Richter.

Gürzenich (Rheinland): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Adams.

Kaan-Marienborn (Siegerland): abends 8 Uhr öffentl. Versammlg. Redner: Pg. Giesler.

Kiedrich (Kreis Rheingau): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Lange.

Klotzsche (Bezirk Dresden): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Kaiser.

Linde (Ostmark): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Wiemer.

Myl (Rheinland): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Bergmann.

Oberau (Oberbayern): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Franke.

Oberforstbach (Rheinland): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Reuter.

Remscheid (Bergisch-Land): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Kayser.

Rheinhausen (Niederrhein): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Wohlleben, M. d. L.

Rhein-Lahneck, Bezirk: abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Münchmeyer.

Riesa (Bezirk Dresden): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Straßer, M. d. R.

Rod a. d. Weil (Kreis Usingen): abends 8 Uhr öffentlicher Sprechabend.

Singwitz-Industriehof (Bezirk Bautzen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Engel.

Schüttorf (Weser-Ems): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Sterzing.

Tirschenreuth (Oberpfalz): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Krüger.

Wentorf (Sachsenwald): abends 8.30 Uhr Schulungsabend und Mitgliederversammlung in der „Karlsburg". Redner: Pg. Meyer.

Wiesbaden, Sektion Schierstein: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Bender.

Wiesbaden, Sektion Biebrich: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Bergemann.

Zerbst (Anhalt): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Loeper, M. d. L.

Zwickau (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Studentkowski.

*

Donnerstag, den 8. Mai.

Alt-Reetz (Ostmark): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Kühl.

Bad Homburg (Obertaunus): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Neef.

Bad Tölz (Oberbayern): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Gengler.

Brake (Oldenburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Sterzing.

Dippoldiswalde (Bezirk Dresden): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Kaufmann, M. d. L.

Drossen (Ostmark): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Haake, M. d. L.

Düsseldorf, Sektion Oberkassel: abends 8 Uhr öffentlicher Sprechabend. Redner: Pg. Schlüter.

Düsseldorf, Sektion Derendorf: abends 8 Uhr öffentlicher Sprechabend. Redner: Pg. Börger.

Ebersberg (Oberbayern): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Franke.

Elberfeld (Bezirk Land): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Wohlleben, M. d. L.

Finsterwalde Bezirk (Ostmark): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. von Boetticher.

Frankfurt a. M., Sektion Sachsenhausen: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Bender.

Freyburg (Halle-Merseburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Heun.

Halle a. d. S., Sektion Giebichenstein: abends 8 Uhr öffentlicher Sprechabend. Redner: Pg. Krämer.

Heidenheim, Bezirk (Württemberg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Weinmayer.

Hillmicke (Siegerland): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Schatz.

Höchst a. Main (Main Taunus): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Werner.

Die Nordmark-Sternfahrt unserer Braunhemden

90 Lastwagen — Gewaltige Kundgebungen in Angeln, Flensburg und Eckenförde

Itzehoe, 1. Mai.

Am Sonntag, den 27. d. M. führte die S.A. der Nordmark die längst geplante Propagandafahrt durch die ganze Provinz durch. Vom Oberführer Nordmark waren all die Vorbereitungen bis ins kleinste getroffen, die für einen reibungslosen Verlauf einer solchen Fahrt notwendig sind.

Die Standarte Altona hatte schon am Sonnabend aufbrechen müssen, da sie andernfalls nicht zeitig genug hätte zur Stelle sein können. Mehrere Bauern in Mühlenbarbek hatten den S.A.-Kameraden die Strohböden zur Übernachtung zur Verfügung gestellt, so daß diese Standarte schon morgens wieder weiter hineinfahren konnte ins Land, um sich um 8 Uhr in Hohenwestedt mit der Standarte 21, mit den Gruppen aus den Kreisen Steinburg, Bordesholm und Rendsburg zu treffen.

Von Hohenwestedt aus fahren die mit S.A. vollbesetzten Lastwagen, viele Personenwagen und Motorräder weiter in Richtung Rendsburg.

Wie eine Lawine wächst der Zug,

in Maisborstel schließen sich die Gruppen aus Schenefeld, Puls und Beringstedt an, andere Stürme erwarten den Zug, und weiter geht es über Rendsburg hinaus nach Schleswig. Dort werden wir von dem Sturm erwartet, ein „Lotse" wird uns vom Führer mitgegeben, der uns durch den langen Sack Schleswig hindurchführt, wobei an dem so sehr geschmacklosen Regierungsgebäude im wilhelminischen Stil, vorbei an der Wohnung des mit Recht so beliebten Herrn Abegg, entlang an der Schlei mit dem Blick auf den Schleswiger Dom und die Möweninseln.

In Falkenberg ist wieder Treffpunkt. Die Gruppen des Kreises Schleswig sind schon da und erwarten uns. Kurzer Aufenthalt, die Schlange der Wagen setzt sich wieder in Bewegung, Richtung Flensburg. Die Zahl der Lastwagen, z. T. mit Anhängern, ist schon auf mehr als 30 gewachsen, denen sich noch einige Schnellastwagen der Landespolizei anreihen, die uns ein durchaus unerwünschtes Geleite gibt.

Flensburg, durch den Zusammenbruch Deutschlands und auf Grund des von Herrn Wilson erfundenen und für die Feindbundmächte patentierten Selbstbestimmungsrechtes der Völker zur nordischen Grenzstadt geworden, sieht die lange Kette der Wagen, besetzt mit den braunen Freiheitskämpfern des jungen Deutschland. Die Fahrt geht nach Husby, einige Kilometer hinter Flensburg.

Inzwischen haben sich die Standarten aus Dithmarschen und Husum getroffen und rücken von Westen her auf Flensburg los. Die Flensburger Bürger staunten schon bei der langen Kette des ersten Teils, nun sehen sie — überrascht und erfreut —, daß noch eine Anzahl Wagen anrollt, die nicht geringer ist als die erste, besetzt mit den langen Kerls aus dem freiheitsliebenden Dithmarschen. Eine Fahrt durch Flensburg führt durch das Nordertor, das alte Wahrzeichen der schönen Stadt.

In Husby ist Mittagspause, der kleine Ort ist übervölkert von braunen Soldaten, die Wagen stehen in großen Parks an der Straße, es ist das Bild eines Heerlagers. Am Nachmittag setzt sich der Heerzug in Bewegung und

über 90 Wagen fahren durch Angeln

auf seinen gewundenen Landstraßen hin nach Kappeln. Der Führer läßt die S.A. aus den Wagen aussteigen, denn der Wettergott ist uns nicht hold, es ist kalt und ab und zu wird die große Begeisterung durch einen Regenschauer gekühlt — allerdings vergebens. Mehr als 2000 braune Kämpfer marschieren in festem Tritt durch das kleine Kappeln, dessen Bewohner von den Kampfliedern der marschierenden Abteilungen aus ihrer Sonntagnachmittagsruhe aufgeschreckt werden.

Nachdem die S.A. sich den Wagen wieder anvertraut hat, geht die Fahrt auf den engen Landstraßen nach Eckernförde, das uns schon erwartet, denn wir treffen dort mit einiger Verspätung ein. Von allen Wagen und Krafträdern tasten sich die Scheinwerfer zum Vorderwagen und so schlängelt sich dieser glühende Drache in die Fischerstadt. Auf dem Exerzierplatz fahren die Wagen in eine Front und die S.A. tritt zu einem kurzen Appell an.

Dunkel liegt der große Platz. Der Regen strömt hernieder. Der Wind peitscht die Fahnen. Da klingt aus zweitausend Kehlen das Lied, das uns Horst Wessel sang: „Die Fahne hoch, die Reihen dicht geschlossen!"

Ein dreifacher Heilruf auf unseren Führer Adolf Hitler beendet den Appell der Braunhemden, die mit der Teilnahme an der außerordentlich anstrengenden Propagandafahrt wieder einmal ihre Bereitschaft bewiesen haben, jederzeit dem Kampf um die deutsche Freiheit zu dienen.

Der Zug löst sich auf. Ein Teil marschiert in die Stadt zurück, wo wir noch nachträglich eine Versammlung abhalten, in der Pg. Brix und Pg. Böhmker das Wort ergreifen und unter jubelndem Beifall der Zuhörer die Gedankenwelt des Nationalsozialismus verkünden.

Draußen rollen inzwischen unablässig die Wagen, die unsere Braunhemden durch Nacht und Regen in die Heimat zurückführen . . .

16000 im Sportpalast:

Adolf Hitler spricht zu den Kämpfern um ein neues Berlin

Der Nationalsozialismus ist Deutschland

Berlin, 5. Mai.

Im Krankenhaus liegt ein Nationalsozialist, dem die Kugel noch im Kopf steckt. Als er, Herbert Scharsich, getroffen stürzte, rief er

noch im Fallen: Heil Hitler!

Und jetzt, im Bett liegend, interessiert ihn die Bewegung viel mehr als seine Wunde. Die Wunde schmerzt ihn nicht so sehr wie der Gedanke, seinen Führer nicht hören zu können.

Vom Krankenbett her schlägt dem Führer Liebe entgegen wie von jedem Gesunden. Die Verehrung ist so groß und tief, wie sie die andern gar nicht empfinden können. Wenn man sie zu ihrer Maifeier gehen sah, dumpf, krumm und mit verbissenem Gesicht und wenn die, so ganz entsprechenden Führer daneben standen, dann wurde einem ganz besonders das befreiende Gefühl von Sicherheit verständlich, das uns alle beim Anblick unseres Führers umfängt.

Keinen Augenblick wird da Zweifel wach, da gibt es nur bereitwilliges und ruhiges Vertrauen und eine Liebe, die den Zusammenbrechenden noch „Heil Hitler" sagen läßt.

Man sah einige Kommunistenzüge am 1. Mai vorbeimarschieren — schon ganz zu schweigen vom Reichsbanner — aber Schwung und Freude fand man nicht. Und niemand von ihnen kann die Massen mit Idealen erfüllen, niemand hat die Liebe dieser Massen. Nur der Nationalsozialismus hat seinen Führer und der Führer seine treueste Gefolgschaft.

Für diese Gefolgschaft war es ein hoher Festtag, als Adolf Hitler im Sportpalast sprach.

Man wollte sich einmal selbst davon überzeugen, wann der Ansturm einsetzte und war um ½5 — um ½9 Uhr Beginn und um ½7 Uhr Saaleröffnung — da, aber doch nicht früh genug, denn da waren schon so an die 500 Menschen da.

Drangvolle Enge, aber die Stimmung blieb gemütlich. Nur hin und wieder schimpfte einer leise vor sich hin und raisonnierte darüber, daß die

Karten schon seit Wochen ausverkauft

waren.

Endlich — in dem riesigen Vorhof stehen schon an die 4000 Menschen, — öffnet sich der Einlaß. Eine gute Viertelstunde, eine knappe halbe Stunde, und man stellt staunend fest, daß selbst die Galerien besetzt sind.

Als der Parademarsch der langen Kerls aufdröhnt, ist das weite Rund so besetzt, daß man nicht zu entscheiden wagt, ob der Sportpalast schon jemals so viel Menschen gesehen habe.

Mit Heilrufen wird

unser greiser General Litzmann

begrüßt. Mit seinem guten Lächeln und erhobenem Arm grüßt er wieder und geht mit erstaunlicher Frische durch die Reihen. Dann kommt die Reichsleitung, fast alle Abgeordneten der Partei sind da, während immer wieder die mächtigen Scheinwerfer aufleuchten, weil die Photographen tätig sind, und dann Journalisten. Ein bekannter Verlag hatte einige Dutzend Karten bestellt, aber auch sonst waren Zeitungen vertreten in so buntem Gemisch, daß man verwundert und voll Spott feststellte, wie hoffähig der Nationalsozialismus doch schon geworden ist. Man hat jetzt so brennendes Interesse an uns genommen, daß man schier staunen muß.

Nun steigt die Spannung immer höher. Da läßt Unruhe die Köpfe sich bewegen, als wiegten sich die Halme eines Kornfeldes. Heilruf schwillt an. Der Führer

Adolf Hitler kommt.

Straffes Kommando peitscht durch den Raum, und Standarten und Fahnen marschieren ein.

Dr. Goebbels spricht kurze Worte. Er erinnert daran, daß auf den Tag genau

vor drei Jahren Adolf Hitler das erste Mal vor der Berliner Öffentlichkeit

sprach. Damals galten wir als Gruppe von Phantasten und Sektierern. Diese drei Jahre waren ausgefüllt mit Kampf, Hingabe und Opfern, Drangsalen und Verfolgungen. Wir wurden verboten, verleumdet, bespien und lächerlich gemacht, unsere Führer wurden in die Gefängnisse geworfen, aber nichts konnte unseren triumphalen Marsch aufhalten. Heute stehen wir mitten unter den großen Massenparteien, und auch der Tag kommt, wo wir selbst unter ihnen die Führung haben. Das dankt die Bewegung neben dem Opfermut ihrer Anhänger der genialen Leitung ihres Führers, und wir sind stolz darauf, daß er unter uns weilt.

„Adolf Hitler hat das Wort."

Und nun steht der, den Millionen verehren, von Jubel umhüllt, am Rednerpult.

Geht aus von dem Somme-Film, der zur Zeit läuft und die endlosen grauen Reihen zeigt, die keine Theatersoldaten waren, sondern schlammverkrustete Helden.

Wenn wir in diesen Bildern des Filmes das gewaltige Ringen an uns vorübergehen lassen und uns klar machen, was darauf folgte, wie gigantisch die Umwälzungen waren, dann kann man erst recht die Trostlosigkeit unserer jetzigen Lage begreifen. Nur etwas ist sich gleich geblieben, und das sind die treibenden Kräfte. Wir sehen sie in den Parlamenten und der Presse, wir sehen dasselbe Kapital und dieselben Köpfe. Nichts hat sich geändert,

neue Parteien sind gekommen, aber die alten Männer sind geblieben.

Die Firmenschilder hat man geändert, die alten Kräfte blieben.

Wenn das Volk den alten Erscheinungen nicht mehr glaubte, gründeten die Prominenten neue Parteien. Aber der Geist einer Zeit breitet sich aus in ihren führenden Männern. Es gab eine Zeit Friedrichs des Großen, sie wäre ohne ihn nicht denkbar gewesen, es gab eine Zeit Napoleons, und Bismarck gab seiner Zeit das Gepräge, es gab aber auch eine Zeit Stresemanns. Köpfe geben einer Zeit ihr Wesen. Taschenspielerkunststücke suchen eine Zeit zu verwirren. Wenn eine Parteigruppe, irgendein Flügel, glaubt, eine Wahl besser überstehen zu müssen, wählt er einen anderen Namen, aber die Zeit entfernt sich längst von ihnen.

Die Jugend marschiert neue Wege,

nicht die Jugend des Alters, sondern die Jugend des Geistes. Dem Alten steht das Wachsen einer neuen Bewegung gegenüber und solche Bewegung wird nicht aus dem Parlament geboren, sondern wächst aus dem Volk hervor.

Wie aus der Wurzel, von der man nichts vorauszusagen wagt, der Baum wächst, so wächst auch eine Bewegung, langsam und nicht beachtet. Kommen die ersten Triebe, wird sie sichtbar, dann ist auch die Periode des Verlachens da, dann kommt das Verspotten und, nützt es nichts im Sinne der Vernichtung, das Verhöhnen, Verlästerung, Lüge und Trug, und fruchtet auch der Haß nichts, so steigert er sich zu Wut, Verfolgung und Gewalt. Man geht zum Diebstahl über und schreibt fremde Ideen auf das eigene Firmenschild. Wenn aber alles nichts hilft, dann marschieren sie mit flatternden Fahnn plötzlich hinter den Siegern her und schreien mehr als die Kämpfer in der Front.

Uns gehört der Glaube, der Berge versetzt. Bewegungen in Parlamenten vertragen kein Sturmwetter, Bewegungen werden

durch Angriff und Sturm groß und hart

gemacht. Solche Bewegung ruft nur Menschen, die kühn und trotzig sind, die Feigen kommen nicht. Nur wer zu kämpfen bereit ist, setzt sich für eine Idee ein.

Heute ist die historische Minorität gebildet, die zu allen Zeiten Geschichte gemacht hat. Vor zehn Jahren kannte man den Namen der N.S.D.A.P. nicht. Damals war sie ein kleines Pflänzchen, kaum im Umkreis von 1 Kilometer gekannt. Sie stellte ein Programm auf von unerbittlicher Folgerichtigkeit und Zähigkeit. Die Feinde zuckten nur die Achseln, und selbst die Freunde sprachen von Kriegspsychose und Ausfluß von »hypnose.

Langsam begann der Leidensweg, nicht mit parlamentarischen Erfolgen gepflastert, sondern mit Blut gekennzeichnet vom ersten Tage bis heute.

Eine Arbeit begann, wie sie das nationale Deutschland bis dahin nicht kannte. 1919 gab es 13 Versammlungen, 1919 erst 20, darauf schon 300 und

heute sind es Jahr für Jahr 30 000.

Einst setzte sich für die Bewegung ein kleiner Saalschutztrupp mit seinem Leibe ein, heute sind es Zehntausende. Sie werden nicht für ihre Opfer bezahlt, sie empfangen nichts als die Befriedigung: Ich habe meine Pflicht getan!

Mag mancher Journalist damit kommen: Sie wissen ja gar nicht die Leitsätze der Bewegung zu erklären. Möglich. Aber sie führt der gleiche Herzschlag zu uns und der große Glaube an unsere Mission läßt Hunderttausende in unsere Reihen treten und Opfer tragen.

7 Mann haben begonnen, heute sind es über 250 000 und 2½—3 Millionen Anhänger, und das nächste Jahr wird uns verdoppeln.

— Energisch aufgereckt steht der Führer da, siegesgewisser Jubel brandet ihm entgegen und will sich nicht legen. —

Was uns treibt und bewegt, ist das Elend unseres Volkes und der Blick in die trostlose Zukunft.

Kein Volk hat ein so tragisches Schicksal wie das unsere. 2000 Jahre Bluteinsatz und Opfer, unendliche Arbeit, Dokumente unsterblichen Wissens und Könnens haben den deutschen Namen in der Welt geschaffen. Aber das Volk, das so viel geleistet hat, ist in entwürdigender Lage, ein Sklavenvolk, das leichtsinnig preisgegeben ist von der eigenen Regierung.

Das deutsche Volk mit 62 Millionen hat zu wenig Raum. Es produziert Güter und will sie verkaufen, aber die Weltmärkte beginnen sich ihm zu verschließen. Aushilfe sucht man in phantastischen Plänen, aber das primitivste Empfinden dafür, dem Volke die Zukunft zu erhalten, hat man nicht. Wir leben noch, aber um welchen Preis. An Stelle der Erhaltung der Gesamtheit stellt man die des Einzelwesens, an Stelle des Idealismus stellt man schrankenlose Geldgier und tolles Ausleben. Die Unmöglichkeit der Ernährung versucht man auszugleichen durch Welterport, das heißt Verproletarisierung und Aufzucht von Krankheitsherden, die den Untergang bringen müssen.

Wenn das Volk weiter so passiv ist und von zwei Kindern zu einem Kind heruntersinkt, dann ist unser 70-Millionen-Volk in 50 Jahren zu einem 30- bis 40-Millionen-Volk geworden, dann hört die Auslese auf. Schon

jetzt regiert ja das geistige Helotentum.

Das Volk geht in Tagesfragen auf. Wenn das deutsche Volk nicht seine Raumnot behebt und den inneren Absatzmarkt für seine Industrie erschließt, dann sind 2000 Jahre vergebens gewesen, dann tritt es von der Weltbühne zurück und gesündere Völker treten unser Erbe an. Demgegenüber spielen Tagesfragen gar keine Rolle. Aber keine Regierung, ob Müller oder Severing, kann da helfen und darum ist unsere Bewegung entstanden.

Raum für unser Volk.

Es gibt kein historisches Anrecht auf Grund, so wenig wie historisches auf Besitz. Besitz muß erarbeitet werden und besteht dann zu Recht. Raum muß erkämpft und erhalten werden, und Völker, die faul sind, haben kein Recht auf Boden. Boden steht dem zu, der ihn bebaut und verteidigt. Wenn ein Volk auf Boden verzichtet, verzichtet es auf Leben. Wenn eine Nation an der Verteilung des Bodens zu kurz kommt, kommt auch der einzelne zu kurz. Es gibt kein höheres Recht, das ein Volk dazu verurteilt, zu verhungern,

es gibt nur die Macht, die Recht schafft.

Ich wünsche, daß wir bald die Kraft erhalten. Und alles Recht auf der Welt geht nicht von Parlamenten aus, sondern von der Kraft. Es geht darum, ob wir leben oder sterben wollen, und wir haben mehr Recht auf Land als alle andern, weil wir am engsten siedeln. Ich bin der Ansicht, auch hier gilt der Grundsatz:

Hilf dir selbst, so hilft dir Gott.

Wenn wir die Forderung der Zukunft erfüllen wollen, so nur durch die zusammengeballte Kraft der Nation, und diese Kraft liegt im Gesamtvolkstum, wir können sie nur dann mobilisieren, wenn das ganze Volk überzeugt ist. Wir zerbrechen die Klassengegensätze, nicht aus Mitleid, sondern aus Erkenntnis. Wir sind nicht Sozialisten, weil wir das schön oder ideal oder geistreich finden, sondern weil wir wissen, daß die Nation nur auf ihrem Boden die größte Kraft hat. Es heißt, den deutschen Menschen zu schaffen, der zwei Jahrtausende deutscher Geschichte gemacht hat.

Bei Wahlen wird nie ein Sieg errungen, nur

die Sklavenaufseher wechseln von Zeit zu Zeit.

Wer zu siegen glaubt, ist selbst nur Besiegter. Wir sind zu hart und aufrichtig, um zu lügen. Uns bewegt nicht Mitleid mit dem einzelnen, wir sehen die Millionen, wir sehen unsere Zukunft vernichtet werden.

Es ist lächerlich, zu glauben, unser Volk könne durch Versprechungen zusammengekleistert werden, wer das zum Ziel hat, der kann sich mit einer günstig verlaufenen Wahl zufrieden geben, wer aber weiß, daß Millionen antreten müssen, um die Freiheit zu erringen, der weiß, daß die Freiheit nicht für Klassen, sondern für das ganze Volk errungen werden muß, und daß es da keine kurzfristigen Zwecklügen geben darf. Aus Parteien und Konfessionen und Klassen muß eins herauskristallisiert werden: Der deutsche Mann und das Deutsche Reich.

Wir wissen, daß auch in Zukunft der Lebenskampf toben wird, aber wir werden das Volk dazu erziehen, das Wesentliche in der

Erhaltung der Volkskraft

zu sehen. Wir müssen für das Recht des Volkes nach außen auftreten, um dem einzelnen das Recht im Innern zu sichern. Damit hat der Begriff Nationalsozialismus seine Wurzel im Volkstum geschlagen. Wir kämpfen gegen alle Laster an, die unsere Zeit zerfressen.

Wir bekennen, daß wir entschlossen sind, mit allen legalen Mitteln den Wahnsinn rechts und links zu brechen. Wer sich uns nicht fügen will, den werden wir brechen.

Die Stunde wird kommen, wo aus dem Gemengsel der Parteien wieder ein deutsches Volk wird. Wir vertreten unser Volkstum nicht lau und halb, sondern heiß und ganz. Wir werden dafür sorgen, daß das Volk wieder zu einer Armee freudiger Kämpfer wird, die erkennt, daß das Reich für sie sorgt. Heute marschieren schon hunderttausend in diesem Geist, morgen werden es Millionen sein. Und fragst du einen von ihnen: Warum? So wird er sagen:

Ich bin ein Deutscher!

Man soll nicht glauben, daß ein Nationalsozialist in einer Regierung seine Ideen aufgibt und nicht mehr für sie kämpft, davon kann auch der Herr Reichspräsident überzeugt sein (ein überaus starker Beifall hätte Herrn von Hindenburg gelehrt daß für ihn das Beschämende eintrat, daß 16 000 Menschen ihn höchstens für greisenhaft ansehen, nicht aber als großen Mann).

Wir gehen in keine Regierung andern zuliebe, wir stehen allen zum Trotze nicht an, zu sagen:

Deutschland ist die nationalsozialistische Bewegung.

Ist sie das nicht, so wird Deutschland nur als Trümmerhaufen übrig bleiben.

Uns ist keine Theorie Lebenszweck, uns steht nur das Volk vor Augen. Aber Volksherrschaft heißt nicht Massenwahnsinn, sondern Herrschaft der Besten. Nicht die Dummheit gibt Herrschaftsberechtigung, denn wer für das Parlament kämpft, kämpft für Dummheit.

Wir rufen zu einem Appell, wie er seit Jahrhunderten nicht an das deutsche Volk gerichtet worden ist. Er wird uns die Kämpfer zuführen, die gleich uns denken. Fremde sagten mir oft, daß alle Nationalsozialisten, wenn man sie länger ansähe, förmlich gleiche Köpfe hätten. Jawohl, denn wir haben Männer gleichen Wesens und Wollens. Wir bauen mit ihnen den kommenden Staat. Wir geben ungezählten jungen Männern die Möglichkeit der Entwicklung.

Das alte Deutschland ist verkalkt und abgeschlossen. Wir haben Tausenden die Möglichkeit gegeben, zum Volk zu sprechen. Überall schälen sich neue Kräfte heraus, die man nicht kannte, und nun da sind und unser Volk aufrütteln. Und Hunderttausende sind ebenso bereit, zu gehorchen, wie sie den Mut haben, zu befehlen.

Wir bauen hart und rücksichtslos den neuen Staat auf.

Und all die Männer in unseren Reihen wollen nicht wählen, sondern wollen, daß einer befehle. Wir sind bereit zu erklären: Wir tun, was wir wollen, wir haben den Mut, jeder Gewalt die Stirne zu bieten. Ich kann keinem S.A.-Mann sagen: Wenn du der Bewegung treu bleibst, dann erhältst du eine goldene Uhr (Hunderte rufen: Groener!), ich habe nichts zu geben, als das Vaterland, dem du dienst.

Wir sind stolz darauf, eine Bewegung geschaffen zu haben, die das neue Deutschland bringt, ein Deutschland, nicht unterwürfig, sondern kraftvoll, nicht feige, sondern mutig, nicht zerrissen, sondern einig. Das heutige Volk zerfällt, aber das neue erwächst.

Am Ende der Geschichte des zweiten Jahrtausends stellen wir ein Volk auf, das das dritte Jahrtausend gestaltet.

Orkan des Jubels. Ein Meer erhobener Arme. Glänzende Augen leuchten Zuversicht. Gläubigkeit lagert auf Tausenden.

Horst Wessels, des Berliner Märtyrers Lied, wird mit der Kraft hingebender Inbrunst gesungen. Uns zu Häupten gluten die Fahnen, die durch die Reihen getragen werden.

Unter brausendem Jubel fährt der Führer ab. Und nun ergießt sich der Strom der Begeisterung durch die Straßen, Kampflieder branden an den Häuserfronten hoch, Menschen füllen staunend die Fenster.

Die Polizei überraschend höflich.

Spüren sie, daß wir auf dem Marsche sind?

Karl Martin-Friedrich.

Wieder 4 N.S. Betriebsratssitze

Amberg, 4. Mai.

Bei den kürzlich hier stattgefundenen Wahlen im hiesigen Bleikristallwerk erhielten wir Nationalsozialisten 4 Sitze, während die Sozialdemokraten nur noch 2 Sitze behaupten konnten.

In immer rascherem Tempo dringen wir jetzt in die Stätten der Arbeit ein.

N.-S. Telegramme

Dessau, 5. Mai.

Nun hatten wir zur zwanzigsten Massenversammlung in diesem Halbjahre aufgerufen und wiederum einen vollgefüllten Saal vorgefunden. Unter brausendem Beifall sprachen unsere Parteigenossen Sauckel und Loeper.

*

Winsenluhe, 5. Mai.

Vor 400 Zuhörern sprachen hier unter großem Erfolg unsere Parteigenossen Willikens und Telschow. Neuaufnahmen und Spenden das Zeugnis für die erfolgreiche Versammlung.

Gebt Arbeit!

Arbeit suchen:

SA.-Mann, 49 Jahre alt, Polsterer und Zimmertapezierer, sucht Arbeit. Übernimmt auch Gardinen- u. Linoleumarbeit. Näh. zu erfragen bei Weinholzner, München, Schellingstraße 101/III l.

Nationalsozialist, Wander-Dekorateur, übernimmt bei billigster Berechnung Schaufensterdekorationen. Zuschriften erbeten an die Parteileitung, Schellingstraße 50.

Parteigenosse, 20 Jahre alt, von Beruf Bäcker, sucht Stelle. Zeugnisse vorhanden. Zuschriften erbeten an Xaver Hien bei Herrn [illegible], München 46, Alter Georgsplatz [illegible].

Bestechversand H. Fischer
Grimma/Sa. (Pg. s. 1925)
Portofr., Originalpreise
Fordert ill. Preislisten!
A=Alp., C=Chrom, S=Silber.
Original-Weliner

Musik **Musik**
Alles was Sie an Musik gebrauchen, ob Noten, Musikinstrumente aller Art, Sprechmaschinen, Elektrola u. die neuesten Platten, Trommeln, Pfeifen, **Pianos** (von Steinway & Sons u. Ibach), **Harmoniums** (von Ernst Hinkel-Ulm). Billigste Bezugsquelle bei
Pg. **Hugo Reiher, Heidelberg, Brückenstr. 8**
Musik **Musik**

Geschmackvolle Ausführung und Umarbeitungen sowie Reparaturen v.
Goldschmiedearbeiten
Otto Gahr,
Goldschmied und Ziseleur,
München Mariannenstr. 3/31.

Stepp- und Daunendecken
auch Umarbeitung
Pg. B. Zaske, München
Thierschstraße 8/3 links.

Kössen-Tirol herrlich am Kaisergebirge gelegen
Gasthof Brennerwirt
Bes. Vikoler. Voller Pensionspreis, pr. Tag bei sehr guter Verpflegung, Vor- u. Nachsaison S. 6.70, Hauptsaison S. 7.80. Bedienung inbegriffen. Prospekte verlangen.

Lindenblüten-Honig
das Feinste, 10-Pfd.-Dose 13.50, halbe 7.80. Wabenhonig Päckchen zirka 3½ Pfd. Honig 7.60 franko Nachnahme. Gar. Rückn. Geflügelhof
Hans Schierloh
Habenhausen 110,
Bez. Bremen. (Leser des „V. B." 5% Rabatt.

Behaglich möbliertes
Zimmer
für Passanten und Dauermieter frei.
München, Kaulbachstr. 71/I.

Dauerpension
findet Pg. in besserem Hause, Vorort Düsseldorfs. Angeb. u. 11963 an den „V. B."

Villa Reiter
Garmisch, Burgstraße 55
Telephon Nr. 22 33
seit Jahren bestens bekannt a. deutsches Fremdenheim, herrl. Lage, b. bill. Preis. Anfragen und Bestellg. schon jetzt an
Inh. Pg. Rohde

„Der Erwerbslose"
Pg., vertreibt überall **neueste** Ausgabe obiger **Propagandazeitschrift** der Nat.-Soz. Erwerbslosen-Zellen Hamburgs. Einzel-Nr. **15 Pfg.,** ab **50** Stck. **12 Pf.,** ab **100** Stück **10 Pf.** portofrei gegen Einzahlung auf Postsch. Hamburg 48723
„Der Erwerbslose", Verleger: **Adolf Ingwersen**
Hamburg 13 Hallerstraße

Lest Bücher
Wissen gibt Macht

EISU-Stahl- u. Holz-**Betten**
Kinderbett., Stahlmatr., Chaisel., Polst., an jeden, Teilz., Katal. fr.
Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Briefmarken-Sammler
verlangt Auswahl. ohne Kaufzwang. Zus. postfr. eingeschr. Bedingung: Ebens. Rücksend. innerhalb 5 Tagen. Schwerkriegsbeschäd. Bruno Bermanseder
Neresheim - Dossingen Nr 12. (Württ.)

Welche Metallwarenfabrik
kann die Herstellung meines
„Briefbeschwerers in Gestalt des Hakenkreuzes"
auf eigene Rechnung übernehmen?
Schutzrecht wird unter günstigen Bedingungen an Pg. abgegeben.
Zuschriften unt. „11966" a. d. V. B.

Eine Fachlektüre wie sie sein muß:
60 Seiten Text
60 Jllustrationen
60 gute Tips für
60 Rpf. wöchentlich
bietet nur
MOTOR und SPORT
Die Zeitschrift des Motorsportlers!
Überall zu haben / Probehefte kostenlos vom Vogel-Verlag, Pössneck

Impressor-Vervielfältiger
250 Druck stündl. **RM. 32.50 frei Haus** / 1000 Druck stündl. **RM. 90.— frei Haus**
Viele 1000 Drucke von 1 Original; für Hand-, Maschinenschrift und Zeichnungen. — Einwandfreies Arbeiten garantiert.
Auf Wunsch Ansichtssendung!
Fritz Keilich, Büro-Maschinen, **Dresden-A,** Blumenstraße 71 R

Zum Besuch von Privatkundschaft für leicht verkäuflichen Artikel bei hohem Verdienst suchen wir
VERTRETER
U. V. G., Berlin SW 68., Friedrichstraße 39/Abt. 71

Empfehlenswerte Gaststätten

München

Gasthaus „Gartenlaube"
Blutenburgerstr. 106 (Straßenbahnlinie 1, 4, 11, Hindenburgplatz) — Spatenbräubier, vorzügliche bürgerliche Küche, schöner Garten. Lokal der S.A. Telephon 63615.

Weinhaus 's Klauserl Hochbrückenstraße 14
Tel. 28768. Nähe Hofbräuhaus. Inh.: Hans Sachsenhauser
Heut geh ich ins Klauserl!
Treffpunkt aller Nationalsozialisten.

Café-Konditorei Karl Fischer
Adalbertstr. 41 a, Telephon 27972. - Eigene erstklassige Konditorei. **Spezialität: Gefrorenes** - Bestellung frei ins Haus. **Mittagtisch:** Menü 1 M., im Abonnement 90 Pf. Hackerbiere - Abendbetrieb - Parteiblätter liegen auf. Trambahn: Linie 10 und 20.

Berlin

Passage-Bierhallen
Behrenstraße 50/52 und Große Passage / Inhaber Pg. Gottlieb Auer, ehem. Marine-Flugmeister / **Zentral-Treffpunkt aller nationalgesinnten Kreise** / Billige gute Küche und gepflegte Biere / Täglich mittags und abends Konzert.

Restaurant Kaiserburg
Berlin-Friedenau, Kaiserallee 75 am Friedrich-Wilhelm-Platz, Rheingau 5602. Gutbürgerliche Küche u. bestgepflegte Biere. Treffpunkt aller Nationalsozialisten des Berliner Westens.

Café u. Konditorei Borgwardt
Berlin-Steglitz, Albrechtstr. 39, Ecke Sedanstraße. Am Stadtpark. Endstation der Linien 88 u. 61. Abends Konzert. Mittwochs und Sonntags Tanz.

Augsburg

Gaststätte Café Schachamayer
Restaurateur Leonhard Zach Vereinshaus des DHV. - Treffpunkt der N.S.D.A.P. - „V. B." liegt auf. Säle und Nebenzimmer im 1. und 2. Stock.

Nürnberg

„Batzenhäus'l" Altdeutsche Wein- u. Bierstube - Jakobstraße 50 (hinter der Jakobskirche), Telephon 25898. Spez. Tiroler Weine sowie Pfälzer Weine. Bier von der Stadtbrauerei Roth - Champagner-Weizenbier - Jeden Dienstag Metzelsuppe
Georg Steichele

Wild-West Völkische Gaststätte, Rosengasse 20 - Bes. Zacharias Wenze - Tel. 27424 - Guten bürgerlichen Mittagtisch. Reichhaltige Abendkarte, ff. Biere, gutgepflegte Weine, Tee und Kaffee mit ff. Gebäck. Treffpunkt aller Nat.-Soz. in Nürnberg.

Lia Teufel „Georg-Ritter", Hummelsteinerweg 88 - Speiserestaurant - Vom Hauptbahnhof, Südausgang, in 5 Min. erreichbar - Treffpunkt aller Nationalsozialisten - ff. Biere, Weine, Kaffee usw. - Jeden Freitag Metzelsuppe - Samstag und Sonntag Konzert - Aufmerksame Bedienung.

Heidelberg - Kirchheim

Gasthaus „Zum Friedrichshof"
Odenwaldstr. 84. Schöne Fremdenzimmer. Gute Küche. Eigene Schlachtung. Gut gepflegte Weine und Bier. Telephon 998. Treffpunkt aller Nationalsozialisten.
Inh. Franz Hofelzer

Partenkirchen

Hindenburgstraße 26
Café Schiefes Eck
Café und Speisehaus / Fremdenzimmer

Bad Ems

Hotel Royal Ruhige staubfr. Lage am Walde. 2 Minuten von den Quellen. Beste Verpflegung. Pension von M. 6.— an.

Besuchet diese Gaststätten!

Trinkt die würzigen und bekömmlichen
Alt-Bayerischen Qualitäts-Biere
aus der **Schloßbrauerei Mering**

Gegen **Arterien-Verkalkung**
nur **Revirol** Packung für 1 Monat M. 3.50 i. Apoth. u. Drog.
„Ich bin der Überzeugung, daß Revirol eine immer größere Beachtung finden wird!"
Geh. Med. Rat Prof. Dr. med. R. in L.
Alleinhersteller:
P. Feigenauer & Co.,
Chem. pharm. Laborat., Erfurt

Bestrahlungsapparat
unübertroffen, kauft der Parteigenosse bei Pg.
Fritz Weile,
Hannover, Ebenstr. 6 pt.

Günstiges Angebot
Elektrische Heizkissen, ca. 30×40 cm, 110 oder 220 Volt, M. 11.— pro Stck. frei Nachnahme.
G. J. Hübner, Dresden-Blasewitz, Tolkewitzerstr. 28
Vertreter überall gesucht!

Einige 1000 Flaschen
Ia Moselwein
werden Umstände halber gegen Nachnahme zu **Mk. 1.— pro Flasche** einschl. allem in 50er Kist. abgegeben. Bestellungen unt. **11498** a. d. „V. B."

Suche ein ehrliches, tüchtiges
zuverlässiges Mädchen
in Mühle und Landwirtschaft. Rudolf Hoffmann, Mühle, Horsmar bei Mühlh. in Thür.

Mädchen
das all. landw. Arbeit. versteht, auch gut melken kann, bei hoh. Lohn u. Familienanschluß v. Parteigen. gesucht. **R. Hahn, Mühle Zöllnitz b. Rochlitz in Sachsen.**

Kontoristin
natf. ges., Mitglied des Deutschen Frauenordens, in ungek. Stellg., wünscht sich zu veränd. In allen vorkomm. Büroarbeiten bewand. perf. i. Stenogr. und Schreibmasch. Off. unt. **11961** a. d. „V. B."

Technische
Assistentin
f. Röntgen u. Laborator., Pg., in ungek. Stellg., m. ½jähr. Laborr-Praxis und Kenntn. in Stenogr. und Schreibmasch., sucht zum 1. Juni od. später Stelle. Süddtschl. (München) bev. Ang. u. **11943** a. d. „V. B."

Bauführer
Tiefbautechniker, Pg., mit mehrjähr. Tätigkeit im Eisenbeton-Hochbau, Brücken- u. Straßenbau usw., energisch und selbständig, **sucht Stellung,** evtl. auch als **Schachtmeister** oder Vorarbeiter. Zuschriften erbeten unter Nr. 11960 an den „V. B."

Reiseposten
sucht Berliner Pg., 33 J., Verkaufsgenie. **E. Hoffmann, Berlin-Südende, Parkstraße 4.**

Tüchtiger, lediger
Linotypesetzer
mit mehrjähriger Praxis, guter Maschinenkenner gesucht. Ang. nur Nationalgesinnter unter Nr. 11935 an den „V. B."

Böttchergeselle
Nat.-Soz., 22 Jahre alt, sucht sofort oder später in einer nat.-soz. Faßfabrik Arbeit. Bevorzugt wird Thüringen oder Rheinland. Angebote an **W. Großmann, Ochelhermsdorf 111, Kr. Grünberg, Schles.**

Maurer
(Geselle), 21 J., S.A.-Mann, gute Zeugnisse und Gesellenbrief vorhanden.

Dachdecker
(Geselle), 20 J., S.A.-Mann, auch in Landwirtschaft schon tätig gewesen, suchen Stellung, am liebsten bei Pg. Gegend gleich. Gefl. Angebote sind zu richten unter **11949** an den „V. B."

Schriftsetzer
Pg., 19 Jahre, sucht sofort Stellung. Gefl. Angeb. erbittet **Richard Bruchmann, Bolkenhain, Schles., Bahnhofstr. 31.**

Günstiges
Zigarren-Angebot!
Zu Großhandelspreisen liefere ich Ia Qualitäts-Zigarren in jed. Menge per Nachnahme ab hier:
per 100 Stück
10er Zigarren zu M. 8.—
15er Zigarren zu M. 12.—
20er Zigarren zu M. 16.—
25er Zigarren zu M. 20.—
Bei Nichtgefallen erfolgt Zurücknahme.
Pg. Willy Senft
Osterburken (Baden)

Wer beteiligt sich an alter, sehr rentabler
Apotheke
in **Berlin** mit **M. 40 000.—** oder mehr. **Erwin Seidel,** Bücherrevisor u. Rechtsbeistand, **Berlin SW 68,** Markgrafenstr. 88. Dön. 6053.

10 Postkarten mit
Edda-Sinnsprüchen
zum Besten des Nordischen Hauses. Preis 1 M. zuzügl. Postgebühr. **Nordischer Ring, Berlin-Neutempelhof,** Wiesenerstraße 28.

Deutschlands Erwachen
in Bild u. Wort, 1. Heft, kauft **E. Heydenreich, Weißenfels,** Neue Str. 11.

An allen Orten Deutschlands, Deutsch-Österreichs und Deutsch-Böhmens suchen wir fleißige, strebs.
Vertrauensleute
Nach bewiesener Tüchtigkeit ist späterhin Festanstellung möglich. Zuschr. an **Ing. Otto Meerbeck, Sterkrade (Rheinland), Wittestraße 36.**

Ingenieur
S.A.-Führer, sucht, da ausgesteuerter Erwerbsloser, Beschäft. gleich welch. Art. Führersch. Pr. Ref. u. Zeugn. Off. u. **11965** an den „V. B."

S.A.-Mann, stud. phil. 7 Sem. sucht f. d. Ferien (Aug.—Okt.)
Beschäftigung
in Presse, Buchhandel, als Hauslehrer od. gl. welcher Art. **Fritz Förster, Marburg/L. Kirchheimerweg 18.**

Konditor-Gehilfe
21 Jahre, in allen Teilen d. Berufes firm, sucht z. 1. Juni in Bayern oder Thüringen Stellung. **Wilh. Malcomeß, Oppeln, O./S., Nicolaistr. 6**

Pg., S.S.-Mann, sucht der sofort als
Schriftsetzer
Stellung, ist auch mit der Setzmaschine vertraut. Gefl. Angeb. erb. an **P. Gehrmann, Ratibor O./S., Eichendorffstr. 14**

Tüchtiger
Herrenfriseur
in ungekündigter Stellung, S.A.-Mann, 20 J. alt, sucht bis 1. Juni Stelle, am liebsten bei einem Parteigen. Schriftliche Angeb. an **Hans Pickel,** Friseur, b. Hrn. Fritz Geßinger, **Uffenheim,** Bayern, Langg. 107.

Maler (Pg.)
übernimmt Zimmermalen sowie Tapezieren b. bill. Berechnung. Ang. unter **J. R. 11936** an den „V. B."

Junger Kaufmann
21 Jahre, Textilbranche, Sohn eines Pg., ration. Gesinnung, sucht Stellg. Angebote u. **11938** an den „V. B."

Staatlich geprüfter
Geflügelzuchtgehilfe
S.A.-Mann, sucht passd. Stellung auf Geflügelfarm. In allen Arbeiten firm und an selbständig. Arbeiten gewöhnt. Ang. mit Gehaltsangabe an **Karl Reiner,** Groß-Zerlang, P. Zechliner Hütte, Ostpriegnitz.

Abgebauter Eisenbahner
Pg., der früher i. d. Bleilöterei beschäftigt war und gute Erfahrungen im Bleilöterfach besitzt, sucht umgehend Stellung, wo ihm Gelegenheit zur weiteren Ausbildung geboten wird. Gefl. Angebote erbeten an **Pg. Heinr. Raymann, Oberhausen (Rhld.),** Familienstraße 41.

Deutscher Bezugsquellen-Anzeiger

Makano-Autozubehör
G. m. b. H.
München
Luisenstraße 63/65 Telephon 596803
Kraftfahrzeug-Bedarf
Bereifung
Bekleidung **Oele** **Benzin**

Vertrieb von Erzeugnissen sächsischer
Gardinen-Fabriken
München, Rosenstraße 5
Telephon 24713

Kaufen Sie nur
Bettücher mit verstärkt. Mitte
150/225 cm Ia Haustuch . . . . . . M. **5.25**
160/250 cm Ia Kettg. Halbleinen . M. **7.80**
Leinenhandlung Seibert
Rindermarkt 13

E. Roth
Theatinerstr. 51 Gegr. 1905
Strumpfwaren
für • **Herren** • **Damen** • **Kinder**
in bekannt guter Ausführung zu streng soliden Preisen.

Wirklich gut passende
Augengläser

erhalten Sie bei
Diplom
Optiker Deser
München, Schillerstr. 48
T. 57446 (am Hauptbhf)
Ferngläser, Theatergläser
Barometer
Photo-Abteilung

SEILER
Pianino und Flügel sowie Hörügel-Harmoniums
und andere solide Fabrikate unter günstigen Bedingungen u. langjähriger Garantie zu verkaufen oder zu vermieten, Teilzahlung gestattet / Stimmungen und Reparaturen werden unter Garantie billigst ausgeführt.
Fernsprecher 90951
HUGO HERMSDORF
Pianogeschäft
Löwengrube 22

Damentaschen
wunderbare
Offenbacher, Wiener Ware
Alles, was die Mode bringt kauft man **billigst unbedingt,** totschick, elegant und fein bei **Kurringer** im Rathaus ein.
Theodor Kurringer
Weinstraße, im neuen Rathaus
Bei Vorweis dieses Inserats **extra 5% Rabatt**

Haus- u. Küchengeräte
kaufen Sie gut und preiswert bei
Carl Ficker
Tal 69
Eingang nur Radlsteg
Gießkannen
für Haus und Garten in großer Auswahl, billig und gut.

Schmidtner Möbel
Schlafzimmer
Speisezimmer
Herrenzimmer
Küchen
Einzelmöbel
Handwerkliche Arbeit, niedrige Preise
Teilzahlung
nur
Augustenstr. 59

Herren-Kleidung
gegen kleine
Teilzahlungen
Hauptpreislage f. Anzüge u. Mäntel 70 M. bis 95 M.
St. Balk
Promenadestr. 15/I
München (Ecke Prannerstraße)

Herren- und Damen-
Stoffe

nur bei Kramer
Enorme Auswahl aller Neuheiten für
Mode, Sport und Reise
Muster franko! Versand franko!
Tuchhandlung
Gottfr. Kramer
München 5 / Sonnenstraße 27

Bäckerei Feinbäckerei
Karl Kögl
Trappentreustraße 34
Telephon 57335

Sofie Ruppert
Müllerstr. 53 (nächst Sendlingertorplatz)
DAMENHÜTE
Reichhaltige Auswahl, billige Preise
Individuelle Bedienung

Hühneraugen und Warzen
beseitigt schnell und sicher
Schmerz laß nach
Drogerie H. Bungert
Gegenüber der Frauenarbeitsschule

UHREN OPTIK

Uhren für die **Firmung** in jeder Preislage
Karl Hernler, München
gegr. 1889, Schellingstraße 53, Ecke Barerstraße

Lederwaren
Koffer, Damentaschen, Schulranzen, Aktentaschen, Markttaschen, Rucksäcke im Spezialgeschäft
Jos. Mayr, Sattlermeister
Neuturmstr. 10 (Kosttor b. d. Maximiliansstraße). Tel. 23421. Eigene Werkstätte für Neuanfertigung und Reparaturen. Bei Vorweis 10 Prozent.

Georg Vonderschmidt
Messerschmiedemeister
Spezialgeschäft feiner Stahlwaren
Eigene Werkstätte
für Schleiferei und Reparatur
München, Schützenstr. 1

Lehrmädchen
nicht unter 17 Jahren, aus ehrbarer Familie, für sofort gesucht, bei guter Verpflegung, Familienanschluß und monatl. Taschengeld, muß auch im Haushalt mithelfen. Schulzeugnisse und Bild bei Angebote erwünscht.
M. Pitzl, Tabakw.-Großhandlung, Kolonial- und Zuckerwaren-Ladengeschäft
Rosenheim, Innstraße 44.

Suche für meine Schwester per 15. Mai, 19 Jahre alt, (Führerschein 2 b) Mittelschulbildung, Kenntnisse im Nähen und Haushalt, Stelle als
Stütze
der Hausfrau, mit Familienanschluß und Gehalt. Ang. unter 11942 an den „Völkischen Beobachter."

LACKREISENDER
zum Besuche der Maler-Kundschaft von Frankfurt a. M., einen Teil Württembergs, Baden usw. such. gut eingeführt. Provisionsreisenden für uns. erstkl. Speziallackfabrikate Nur Reflekt., die läng. Jahre die Maler-Kundschaft nachw. erfolgr. besucht haben, wollen unt. Zusage unserer strengst. Diskretion ihre Dienste anbieten.
Bach & Brücken, Bonn, Lackfabrik, gegr. 1900

Bauführer, Zmstr., Pg., 36 Jahre,
sucht Stellung
auch als Zimmer- oder Betonpolier, Platzmeister in Holzhandlung oder Sägewerk. In sämtl. Arbeiten des Innen- und Außendienstes vollk. sicher. Gute Zeugnisse, evtl. Interessenteinlage.
Pg. Herm. Jacobsen, Hannover,
Philipsbornstraße 21.

Es stimmt!
Möbel kauft man am besten in der **Schreinerei**
zu kulanten Bedingungen / Ia Referenzen
Fritz Wildt / München Lindwurmstraße 60 a
Linie 6, 16, 20, Zenetti—Stielerstraße Gegründet 1898 Telephon 72194
Besichtigen Sie bitte meine Ausstellung!
Übernahme von Laden- und Innenausbauten! / Hotel-Einrichtungen
Großer Versand nach auswärts.

Hypotheken
in jeder Höhe, Darlehen, Kauf, Pacht und Verkauf von Häusern und Landgütern in ganz Deutschland durch
Fa. C. Würz
Mannheim
Schimperstr. 1 / Metzplatz
Tel. 51694

Verlangt in allen Gasthöfen u. Cafés unsere Zeitung!

Parteigenosse
sucht ein Haus mit Lebensmittel- u. Tabakwarengeschäft zu kaufen und ersucht diejenigen Parteigenossen, welche derartige Geschäfte vermitteln oder nähere Auskunft geben können, um eine Offerte an den Völkischen Beobachter. Bedingung größere Ortschaft oder Stadt mit Bahnstation. Off. unter **11860** an den „Völkischen Beobachter".

Eilt! Kapitalgesuch
Pg., S.A.-Mann, Handwerker, unverschuldet durch Krankheit in Not geraten, sucht auf sein Anwesen, im Feuerversicherungswert von 8100 M., 1. Hypothek in Höhe von 4000 M. an erster Stelle zur Ablösung von 2000 M. Hypothek und den Rest zu Geschäftszwecken möglichst sofort. Angebote unt. 11922 an den „V. B."

Neu umgebautes **Wohnhaus**
in romant. Städtch. sehr bill. zu verk. Nähe Bad Kissingens, m. Fläche f. Gart. bzw. Bauplatz. 2 Zimm.-Wohng., 2 Dachzimm., Keller u. Trockenraum usw. sof. beziehb. f. Geschäftsm. geeign., erste Lage. Gymnas. am Platz. Zuschr. unt. 11959 a. d. „V. B."

RM. 35 bis 40000.—
z. I. Stelle, v. Pg. Ortsgr.-Führer, auf gr. erstkl. Fremdenheim z. annehmb. Zinsfuß auf 10 J. fest z. Ablösung von Hochzins-Hyp. ges. Grundst.-Wert RM. 90000.—, Ia Bauzustand. Es wird auch jährl. ein völlig freier Kuraufenth. gew. Frdl. Angeb. erbet. u. 11932 an den „V. B."

Parteigenossen!
Wer hilft kleinem Geschäftsmann mit zirka
300—400 M.
Darlehen auf 6 Monate gegen Zins und Sicherheit? Offert. unter 11937 an den „V. B."

Pg., S.A.-Mann sucht als Betriebskapital
RM. 1000
gegen gute Sicherheit auf 1—2 Jahre. Eilangebote unt. „11951" a. d. V. B.

Evang. Zentralbank e. G. m. b. H. Gegr. 1892 — Garantiemittel seit 1927 über 2 Millionen RM. **Evang. Zentralbank** seit Jahren bis zu 8% Zinsvergütung für Spareinlagen und Depositen **Evang. Zentralbank**
Berlin W 62, Kurfürstenstr. 86 ab Tgr. Evangelibank, Tel.: Barb. 5696 **Evang. Zentralbank** die Bank und Sparkasse des evangelischen Deutschland **Evang. Zentralbank** Postscheck Berlin 8100 - Reichsb.-Girok. Kredite nur gegen Ia Unterlagen